

# alice

Sommersemester 2019

## magazin

der Alice Salomon  
Hochschule Berlin



# Engagiert studieren

Wie Studierende das Hochschulleben (mit)gestalten

#### Hochschulleben

Der erste Parlamentarische Abend der ASH Berlin

#### alice forscht

Technik im Pflegealltag

#### Hörsaal

Erste Erfahrungen im Studiengang

Interprofessionelle Gesundheitsversorgung - online



# Social Media seit 1979



**Das Geburtstagsabo:  
10 Wochen, 10 Euro.  
[taz.de/40jahre](https://taz.de/40jahre)**

Seit 40 Jahren ist die taz ein journalistischer und gesellschaftlicher Gegenentwurf: gegründet aus Überzeugung, getragen von einer Genossenschaft, gelebt von MitarbeiterInnen und LeserInnen. Aber lesen Sie doch selbst – unter der Woche in der App, am Wochenende auf Papier.

TAZ VERLAGS- UND VERTRIEBS GMBH, FRIEDRICHSTRASSE 21, 10969 BERLIN

## Liebe Leser\_innen unseres Hochschulmagazins alice,



die alice 37 widmet sich im Besonderen studentischen Initiativen und studentischer Teilhabe. Studierende sind wichtige Impulsgeber\_innen für Themen, bei denen sich etabliertere Hochschulmitglieder manchmal schwertun, zum Beispiel auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit. Studierende engagieren sich für neue Inhalte und Methoden in ihren Fächern und schaffen wichtige Verbindungen zwischen Hochschule und Berufspraxis oder sozialen Bewegungen. Sie sind Botschafter\_innen der ASH Berlin in den Ländern ihrer Auslandsaufenthalte und bringen vielfältiges Wissen und Erfahrungen zurück in die Seminare. Wir freuen uns, dass Studierende sich in hochschulpolitische Debatten einbringen und sich organisieren; es liegt in der Natur der Sache, dass in diesem Heft dabei sehr zugespitzte und die Hochschulleitung angreifende Thesen vertreten werden, denen wir an dieser Stelle nicht widersprechen möchten.

Diese alice dokumentiert auch die drei Themen des Hochschultags im November 2018 – Diversity, Nachhaltigkeit und Achtsamkeit – und wie es damit an der Hochschule weiterging. Akteur\_innen der ASH Berlin berichten über forschendes Engagement zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen, wie zur Methode der Wohnungslosenzählung in Paris, die in naher Zukunft auch in Berlin Anwendung finden soll.

Seit März 2019 erscheint an der ASH Berlin der Newsletter „Wir wachsen“. Er wird in regelmäßigen Abständen Auskunft geben, wie die Hochschule den Zuwachs von mehr als 40 Prozent Studierenden im Bereich der grundständigen Bachelor- und der konsekutiven Masterstudiengänge von 2018 bis 2022 bewältigt. Die erste Ausgabe drucken wir hier gekürzt auch für Leser\_innen ab, die sie noch nicht zur Kenntnis nehmen konnten.

Und last, not least finden Sie im Beiheft eine Dokumentation des diesjährigen Neujahrsempfangs mit der Verleihung des Alice Salomon Poetik Preises 2019 an den Grazer Künstler Christoph Szalay. Christoph Szalay konnte ich inzwischen bei vier weiteren Begegnungen als für die Zusammenarbeit mit Studierenden und anderen Interessierten der ASH Berlin ausgesprochen offenen Künstler kennenlernen. Wir sind dabei zu planen, wie der Beschluss des Akademischen Senats umgesetzt werden kann, den Preis und seine Preisträger\_innen näher mit der Hochschule in Verbindung zu bringen. Schließlich wird Christoph Szalay einer der beiden Preisträger\_innen sein, der\_die in fünf Jahren einen Vorschlag für die Südfassade machen können. Der Auftritt von Christoph Szalay im Literaturhaus Lettrétage am 27. sowie seine transdisziplinär gestaltete Poetik Vorlesung an der ASH Berlin am 28. Mai 2019 waren konsequente Beispiele für eine künstlerische Auseinandersetzung mit Utopien, Begriffen und Zusammen-Arbeiten.

Ich danke denjenigen, die an der Vorbereitung und Produktion dieser Ausgabe der alice mitgewirkt haben und wünsche viel Freude beim Lesen!

Bettina Völter



15 | Achtsamkeit am Hochschultag und im Alltag der ASH Berlin



40 | Vom Verstehen und Verstandenwerden – Eine Szenische Lesung an der Hochschule

## Inhalt

### Hochschulleben

- 04 „Wir wachsen“: Aktuelles zum notwendigen Quantensprung der ASH Berlin
- 06 Das Team des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung stellt sich vor
- 08 Parlamentarischer Abend**
- 10 Das neue Jahr poetisch begrüßen
- 11 Ein Meilenstein für die Ergotherapiewissenschaft
- 12 Studieren mit Beeinträchtigung
- 14 Tagung „Achtsamkeit an Hochschulen“
- 15 Achtsamkeit am Hochschultag und im Alltag der ASH Berlin
- 17 Mehr als Vielfalt, mehr als Antidiskriminierung – Die Diversity Kommission
- 20 Wir SAGE<sup>N</sup> Nachhaltigkeit

### Im Mittelpunkt

- 22 „Engagiert studieren“**
- Wie Studierende das Hochschulleben (mit)gestalten
- 24 Was bedeutet das Café Frei\_raum für mich?
- 26 Hochschule transformieren – Die studentische Initiative trASHform
- 28 Brennende Fragen – Interview mit dem AK Kritische Pflege
- 30 Solidarität statt Ellenbogen – Gemeinsames Belegen
- 32 Ich bin da! Eine Initiative von Studierenden, die von Rassismus betroffen sind
- 34 Einfach da sein dürfen – Die AG Mindful Alice

- 36 Die gewerkschaftliche Hochschulgruppe des DGB an der ASH Berlin
- 37 AStA der ASH Berlin
- 39 „Wissenschaft verlässt den Elfenbeinturm“ – Studentischer Science Slam
- 40 Vom Verstehen und Verstandenwerden – Eine Szenische Lesung an der Hochschule
- 42 Ausstellung: „Let’s talk about: Femizide!“
- 44 Was machen denn die Kinder da? Das Projekt ASH macht Schule
- 46 Studentisch organisiertes Wahlmodul „Kein Vergeben, kein Vergessen“
- 47 ASH-IQ plus
- 48 ASH Schreibwerkstatt: Raum fürs Schreiben, Teilen und Wachsen
- 50 Engagement is not enough ... Die Stärkung studentischer Partizipation und Teilhabe
- 54 Die Hochschulgruppe organize:strike



Die Hochschulgruppe organize:strike setzt sich für bessere Studien- und Arbeitsbedingungen ein



# alice

Sommersemester 2019

56 | Ergebnisse des Praxisforschungsprojektes  
„Passkontrolle! Leben ohne Papiere in Geschichte und Gegenwart“

## alice forscht

- 56 Ergebnisse des Praxisforschungsprojektes  
„Passkontrolle! Leben ohne Papiere in Geschichte und Gegenwart
- 58 Wissenschaftliche Begleitforschung des Netzwerks  
Gesunde Kinder in Brandenburg
- 60 Technik im Pflegealltag**
- 62 Tiergestützt und webbasiert:  
Zwei neue Forschungsprojekte
- 64 Gutes Lernklima – Evaluation des Pre-Study  
Programms für Menschen mit Fluchterfahrung
- 66 Was ich mir unter Barrierefreiheit vorstelle –  
Partizipatives Vorgehen in einer Masterarbeit

## Hörsaal

- 68 Fotoausstellung: Sichtbar – Was siehst du?
- 73 Mit zwölf Seiten zu mehr Teilhabe –  
Der Teilhabe#GUIDE
- 74 Interview: Die Akademisierung in den  
Therapieberufen
- 76 Erste Erfahrungen im BA-Studiengang  
Interprofessionelle Gesundheitsversorgung -  
online**
- 77 Interprofessionelle Zusammenarbeit auf dem  
Vormarsch
- 78 Besuch in Hamburgs Brennpunkt Sankt Georg
- 80 Soziale Bestätigungsmaschinen nehmen uns  
unsere intellektuelle Unabhängigkeit!
- 81 Was unter „Anrechnung/Anerkennung“ und „außer-  
hochschulisch/hochschulisch“ zu verstehen ist
- 83 Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur  
Plagiatsprävention

## Grenzübergang

- 84 Frei forschen, teamorientiert lehren in Surrey
- 87 Besuch einer ASH-Delegation beim einzigen  
Studiengang für Physiotherapie in Gambia



- 90 Sauna mit Ausblick –  
Ein Auslandssemester in Finnland
- 91 Mehr als nur eine Praktikumsstelle!  
Im Alana House in England
- 92 Interview mit der Austauschstudentin Kuan-Ling Chen
- 94 La nuit de la solidarité –  
Reportage über eine ungewöhnliche Dienstreise

## Seitenwechsel

- 96 Interview mit ASH-Alumna Anika Stitz
- 98 Termine, Termine
- 99 Die letzte Meldung
- 100 Impressum



# Wir wachsen.

Aktuelles zum notwendigen Quantensprung der ASH Berlin

Bettina Völter

Die ASH Berlin wird zwischen Ende 2017 und Ende 2022 um über 40 Prozent Studierende wachsen, bezogen auf die Studierendenzahlen in den grundständigen Studiengängen. Dieses enorme und außergewöhnliche Wachstum in kurzer Zeit erfordert eine Umstrukturierung der Hochschule in größerem Ausmaß – geradezu einen Quantensprung. Die ASH Berlin und ihre Mitglieder erbringen mit der Erfüllung des Hochschulvertrags eine herausragende Leistung im Sinne einer zeitgemäßen, ambitionierten und engagierten Hochschule und auch im Sinne unserer Gesellschaft, die dringend qualifizierte Arbeitskräfte in den anspruchsvollen Berufsfeldern des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens braucht. Daher danke ich allen Hochschulmitgliedern für ihren hervorragenden Einsatz in dieser für die Hochschule ganz besonders herausfordernden Zeit!

## Organisationsentwicklung

Das enorme Wachstum der ASH Berlin erfordert eine strategisch überlegte und bewusst angegangene Organisationsentwicklung. Eine größere Hochschule bedarf einer dezentralen

Entscheidungs- und Organisationsebene, die mit Legitimation und Ressourcen ausgestattet ist. Deshalb bereitet sich die ASH Berlin auf die Entscheidung zur **Einführung und Modellierung von Fachbereichen (FB)** vor.

Ein Team des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V. (HIS-HE, siehe S. 6) begleitet diesen Prozess an der ASH Berlin.

Am 29. Januar 2018 verabschiedete das Konzil der ASH Berlin in erster Lesung den Entwurf für eine **neue Grundordnung**, der FB vorsieht. Einen weiteren Meilenstein stellte die Einrichtung einer **Fachbereichskommission (FBK)** durch den Akademischen Senat (AS) dar.

Die FBK tagt seit Ende 2018 regelmäßig unter Vorsitz der Rektorin. Die Moderation übernimmt das Team des HIS-HE. Zentrale Aufgaben der FBK sind: die Entwicklung von unterschiedlichen Modellen eines möglichen Fachbereichszuschnitts mit entsprechender Begründung sowie die Erarbeitung von Vorschlägen für die Ressourcenausstattung der FB. Beides wird dem AS Ende 2019/Anfang 2020 sowie dem Kuratorium der Hochschule als Entscheidungsgrundlage dienen.

In ihren ersten Sitzungen befasste sich die FBK mit ihrem Arbeitsplan, dem aktuellen Grundordnungsentwurf, Vorschlägen der Hochschulleitung bezüglich möglicher Varianten von Fachbereichszuschnitten sowie den anfallenden Aufgaben innerhalb der Studiengänge. Das Team des HIS-HE hat begonnen, eine „Analyse der monetären Situation der ASH Berlin“ vorzunehmen und Gespräche mit den zuständigen Mitarbeiter\_innen zu führen. Auch diese Ergebnisse fließen bereits in die Arbeit der FBK ein.

Zur Organisationsentwicklung gehört nicht zuletzt eine **Verwaltungsreform** unter der Leitung des Kanzlers und mit Unterstützung des Prorektors für Forschung, Kooperationen und Digitalisierung. Das Team des HIS-HE stellte Mitte Januar den Verwaltungsangehörigen sein Benchmarking-Projekt vor, dessen Ziel es ist, die derzeitige Aufgabenverteilung und Arbeitsprozesse in der Verwaltung genauer kennenzulernen und mit anderen Hochschulen zu vergleichen, um Erkenntnisse über Möglichkeiten der Entlastung, der Entwicklung und der sinnvollen Strukturierung unter Bedingungen einer wachsenden



Den beschaulichen Fritz-Lang-Platz werden bald ASH-Student\_innen auf dem Weg in die angemieteten Seminarräume beleben

Organisation zu gewinnen. Im weiteren Fortgang des Projekts werden die Ergebnisse im Dialog mit den Beteiligten in den Abteilungen evaluiert, sodass die Sicht der Handelnden nachvollzogen werden kann.

Regelmäßig findet ein **Sounding Board** zur Organisationsentwicklung statt. In diesem „Resonanzraum“ können alle Hochschulmitglieder sprechen, Fragen stellen, sich zuhören. Mitglieder der FBK, die Berater\_innen sowie die Hochschulleitung sind immer vertreten.

### Neubau und Anmietung

Die ASH Berlin wird auf ihrem Grundstück am Kokoschkaplatz neu bauen. Ein Architekturwettbewerb dazu fand im Jahr 2017 statt. Das Büro BHBVT – Gesellschaft von Architekten mbH Berlin überzeugte mit seinen Plänen und begleitet nun das Bauprojekt.

Das erklärte Ziel der Hochschulleitung, den ersten Bauabschnitt (das hochschulseitig finanzierte Seminar- und Bürogebäude) und den zweiten Bauabschnitt (die aus SIWANA-Mitteln finanzierte Mensa) gleichzeitig mit dem dritten, vom Land zu finanzierenden

Bauabschnitt (dem zum Alice-Salomon-Platz hin gewandten Seminar- und Bürogebäude mit Turm) planen und realisieren zu können, wird nun greifbar. Bis zum geplanten Spatenstich am Kokoschkaplatz im Herbst 2020 werden derzeit die eingereichten Raumpläne durch das Architekturbüro unter funktionalen und architektonischen Gesichtspunkten weiter bearbeitet. Im Anschluss wird die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung die Pläne nach den Bauvorschriften des Landes umfangreich prüfen. Für die Anmeldung der Kosten des 3. Bauabschnitts im Doppelhaushalt 2020/21 hat sich die Hochschulleitung bei der Senatskanzlei sowie beim Senator und Parlamentarier\_innen und dem Regierenden Bürgermeister eingesetzt. Über die Finanzierung entscheiden die Landespolitiker\_innen Ende 2019.

Um den wachsenden Raumbedarf zu decken, wurden in der Janusz-Korczak-Straße 6 und 8, Ecke Fritz-Lang-Straße 5, Flächen in unmittelbarer Nähe zur ASH Berlin angemietet. Bis zum geplanten Bezug am 1. August 2019 werden die 1.000 m<sup>2</sup> Ladenfläche im 1. OG entkernt und zu Seminar- und Büroräumen umgebaut.

Grundsätzlich müssen in Zukunft alle vorhandenen Räume noch intensiver genutzt werden. Lehre wird von 8 bis 21 Uhr angeboten, der Wunsch nach einem Einzelbüro für Lehrende und Mitarbeiter\_innen kann in den nächsten Jahren nicht mehr erfüllt werden.

### Einrichtung neuer und Wachstum etablierter Studiengänge

Die ASH Berlin baut derzeit Studienplätze (jeweils 40 pro Jahr) in den Studiengängen BA Soziale Arbeit, BA Soziale Arbeit - online sowie BA Erziehung und Bildung in der Kindheit aus. Darüber hinaus werden drei neue Studiengänge entwickelt, die durch die Gremien noch bestätigt werden müssen: BSc Interprofessionelle Gesundheitsversorgung - online (Start voraussichtlich im WiSe 2020/21), BSc Primärqualifizierender Studiengang Pflege (Start voraussichtlich im SoSe 2020) sowie der neue konsekutive MA Soziale Arbeit mit den Schwerpunkten Critical Diversity Studies und Community-Orientierung. Bei dieser Aufbauarbeit handelt es sich um den qualitativen Kern des Wachstums der ASH Berlin. ■

# Keine fertigen Standardrezepte

Ein dreiköpfiges Team des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung begleitet den aktuellen Organisationsentwicklungsprozess an der ASH Berlin und stellt hier seine Vision vor

Peter Altvater, Leonore Schulze-Meeßen und Ingrid Zeitlhöfler

Die Alice Salomon Hochschule Berlin wächst und hat sich vor dem Hintergrund veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und den damit verbundenen Anforderungen entschlossen, ihr Profil hin zu einer Hochschule für Soziale Arbeit und Gesundheit zu erweitern. Der Schlüsselbegriff hierzu heißt kurz und bündig SAGE-Profil. Damit sind der Aufbau neuer Studiengänge und ein erheblicher Zuwachs an Studierenden verbunden. Bis 2025 wächst die ASH Berlin um 1.000 Studierende. Folgerichtig hat die Hochschule sich in diesem Zusammenhang auch entschlossen, die Organisationsstrukturen auf den Prüfstand zu stellen.

Strukturen sind nie in Stein gemeißelt: Wenn sich die Rahmenbedingungen ändern, müssen sie überprüft und gegebenenfalls verändert werden, um die primäre Aufgabe der Organisation bestmöglich zu unterstützen. Die primären Aufgaben der ASH Berlin sind die Ausbildung der Studierenden, Forschung, Weiterbildung und Transfer. Als Berater\_innen des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung (HIS-HE) kommen wir nicht mit fertigen Standardrezepten. Jede Hochschule hat in ihrem Gewordensein eine besondere Kultur und Struktur entwickelt, die nicht außer Acht gelassen werden darf. An der ASH Berlin nehmen wir unter anderem einen besonderen Anspruch an ein faires und partizipatives Miteinander über alle Statusgruppen hinweg wahr.

Auch auf weitere Besonderheiten der ASH Berlin gilt es, Rücksicht zu nehmen. Insofern wollen wir die Hochschule darin unterstützen, eine für ihre spezifische Kultur passende Organisationsstruktur zu finden. Der Akademische Senat der ASH Berlin hat nach einem längeren Diskussionsprozess die Einführung von Fachbereichen beschlossen. Gleichwohl sind viele Rahmenbedingungen noch offen und müssen ausgestaltet werden. Unsere konkrete Aufgabe ist es, der ASH Berlin bei den Entscheidungen über den Zuschnitt von Fachbereichen, die sachgerechte Zuordnung der Finanzmittel und den Aufbau dezentraler Verwaltungsstrukturen, die nach dem Berliner Hochschulgesetz unabdingbar sind, zur Seite zu stehen.

Das alles ist ein Prozess, der nicht von heute auf morgen beschlossen und umgesetzt werden kann. In der Fachbereichskommission kommen die offenen Fragen auf den Tisch, und dort diskutieren wir zurzeit unter anderem geeignete Formen der Organisation und des Supports der Lehre in den Fachbereichen.

Insgesamt ist also viel zu tun. Wir hoffen mit unserer Expertise, die wir in einer Vielzahl von Organisationsentwicklungsprozessen an anderen Hochschulen erworben haben, die ASH Berlin bei der Suche und dem Finden der für sie bestmöglichen Organisationsstruktur unterstützen zu können. ■



© Fotos: Andreas Flegl

## Dr. Ingrid Zeitlhöfler

- Diplom-Kauffrau
- Seit 2012 selbständige Organisationsberaterin
- Begleitung von Hochschulen in Veränderungsprozessen
- Fachberatung in Controlling, Finanzmanagement, Berichtswesen, Strategisches Management
- Mediation und Coaching



## Dr. Peter Altvater

- Sozialwissenschaftler
- seit 1999 Begleitung von Organisationsentwicklungsprojekten im Hochschulbereich
- Struktur- und Strategieentwicklung
- Begleitung komplexer Reorganisationsprozesse
- Vorsitzender des Hochschulrates der Hochschule RheinMain
- Redaktionsmitglied der Zeitschrift *supervision*



## Dr. Leonore Schulze-Meeßen

- Diplom-Psychologin (Arbeits- und Organisationspsychologie)
- seit 2013 Organisationsberaterin im Hochschulbereich
- Begleitung von Hochschulen in Veränderungsprozessen
- Struktur- und Strategieentwicklung
- Organisationsanalysen und Evaluationen
- Qualität an Hochschulen

# 100 Insidertipps, die Sie so in keinem anderen Berlin-Buch finden

Das Buch „Planet Berlin“ präsentiert Nahaufnahmen von 50 Berliner\*innen aus aller Welt, denen die deutsche Hauptstadt zur neuen Heimat geworden ist.

Sie haben ihre Träume und Ideen verwirklicht und Restaurants, Bars, Designgeschäfte, Feinkostläden, Manufakturen oder Galerien eröffnet. Zudem verraten die Porträtierten ihre Lieblingsorte in der deutschen Metropole.

Das ergibt 100 Insider-tipps, die Sie so in keinem anderen Berlin-Buch finden.



100 insider tips you  
won't find in any  
other Berlin guide\*

Deutsch / \*English

Im Handel oder versandkostenfrei: [tip-berlin.de/shop](https://tip-berlin.de/shop)

# Austausch über Pflegenotstand und Fachkräftemangel in Berlin beim ersten Parlamentarischen Abend der ASH Berlin

Ina Friebe und Anna Haas

Erstmals hat die ASH Berlin zu einem Parlamentarischen Abend im Abgeordnetenhaus von Berlin eingeladen. Zu der Veranstaltung am 07. Mai 2019 kamen Politiker\_innen verschiedener Fraktionen und Ausschüsse, darunter Steffen Krach, Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung und Dr. Manuela Schmidt, Vizepräsidentin des Abgeordnetenhauses. Neben der Hochschulleitung, Hochschulangehörigen und Professor\_innen verschiedener Studiengänge nahmen auch Kooperationspartner\_innen am parlamentarischen Abend teil, etwa Prof. Dr. Axel Ekkernkamp, Leiter, und Rainer Manske, Pflegedirektor des Unfallkrankenhauses Berlin (ukb).

Im Laufe des Abends diskutierten die Anwesenden in lockeren Gruppen über Bildung, Forschung und Wissenschaft in Berlin. Die Hochschullehrenden nutzten die Gelegenheit fachspezifische Herausforderungen aus den Bereichen Soziales, Pflege und Gesundheit zu thematisieren und gemeinsame, praktikable Lösungsansätze zu identifizieren. Prof. Dr. Nivedita Prasad, Studiengangsleiterin des M.A. Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession, freute sich über das Interesse an der Veranstaltung: „Es war sehr schön zu sehen, wie viele Kolleginnen sich die Zeit genommen haben, am Parlamentarischen Abend teilzunehmen. Die Gespräche mit den Abgeordneten zeugten von deutlichem Interesse

und Wertschätzung der Arbeit der ASH Berlin.“ Auch Prof. Dr. Axel Ekkernkamp folgte der Einladung begeistert: „Das ukb ist klinisches Zentrum der ASH, da war die Anwesenheit beim Parlamentarischen Abend natürlich Pflicht. Zu der bestens besuchten Veranstaltung sind auch Abgeordnete verschiedener Parteien erschienen und zeigten sich interessiert. Zum Gelingen des Abends trugen ebenso die prägnanten und informativen Reden der Rektorin und des Staatssekretärs bei.“

Ein zentrales Gesprächsthema während des Abends war der Beitrag der ASH Berlin zur akademischen Bildung von Fachkräften im Gesundheitswesen. Die Hochschule wird zum Sommersemester 2020 als erste staatliche Hochschule in Berlin einen Bachelorstudiengang „Pflege“ einführen. In ihrem Grußwort betonte die Rektorin Bettina Völter: „Wir sind mit unserer Arbeit zur Behebung des Fachkräftemangels im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen ein sehr wichtiger Partner Berlins.“ Staatssekretär Steffen Krach bekräftigte: „Der neue Studiengang Pflege ist ein weiteres Beispiel dafür, wie wichtig die ASH für Berlin ist. Wir brauchen dringend die Expertise der ASH sowie ihre engagierten Absolventinnen und Absolventen.“

Daneben war auch das außergewöhnlich schnelle Wachstum der Hochschule ein Gesprächsthema: Gemäß

Hochschulvertrag wachsen die landesweit finanzierten Studiengänge der ASH Berlin von 2018 bis 2022 um über 40 Prozent. Damit wird die Hochschule insgesamt fast 1000 neue Studierende aufnehmen. In unmittelbarer Nähe des aktuellen Campus ist ein Neubau geplant, der den bereits seit 2012 nachgewiesenen Ruummangel der Hochschule decken soll. Die Kosten für den ersten Bauabschnitt von zehn Millionen Euro werden vollständig aus hochschuleigenen Mitteln finanziert. Der zweite Bauabschnitt hingegen, die Mensa, wird aus SIWANA-Mitteln des Landes getragen. Die Finanzierung für den dringend benötigten dritten Bauabschnitt ist indes noch nicht gesichert. Die Rektorin nutzte daher die Gelegenheit, an die Parlamentarier\_innen zu appellieren, sich für die fehlende Finanzierung im Abgeordnetenhaus einzusetzen: „Für die Aufnahme der neuen Studierenden, des neuen Lehr- und Verwaltungspersonals sowie zur Schaffung von Spezialräumen, wie Übungslaboren für den primärqualifizierenden Studiengang Pflege, brauchen wir dringend unseren lange geplanten Neubau am Kokoschkaplatz in allen drei Bauabschnitten. Wir finden es nur konsequent, dass die Politik der Finanzierung des dritten Bauabschnitts mit hochgerechnet 21 Millionen Euro im Doppelhaushalt 2020/2021 zustimmt und damit die notwendigen Rahmenbedingungen für die Behebung des

Fachkräftemangels schafft." Sven Kohlmeier, SPD-Abgeordneter für die Ortsteile Kaulsdorf und Hellersdorf, betonte: „Die stetig steigenden Studierendenzahlen der ASH sind ein Erfolg auch für den Standort Hellersdorf. Das setzt aber auch voraus, dass es entsprechende Räumlichkeiten gibt. Deshalb ist der dritte Bauabschnitt erforderlich.“

Die Hochschulleitung freut sich über das positive Echo zum Parlamentarischen Abend. So befand Staatssekretär Steffen Krach: „Der Parlamentarische Abend war eine sehr gute Gelegenheit, die besondere Rolle der ASH zu verdeutlichen und über die Bedarfe unserer wachsenden Stadt zu sprechen“. Prof. Dr. Axel Ekkernkamp zog ebenfalls ein positives Fazit aus den Gesprächen mit ASH-Lehrenden und Mitarbeiter\_innen: „Ich habe das Abgeordnetenhaus mit einer langen To-Do-Liste verlassen – wir werden die Beziehungen zwischen der ASH und dem BG Klinikum in Marzahn weiter konsequent intensivieren.“

Auch in Zukunft sollen Möglichkeiten des engen Austausches mit den Abgeordneten geschaffen werden, um die Forschungs- und Lehraktivitäten weiterhin an den Bedarfen des Landes Berlin orientieren zu können. Eines hat der Abend gezeigt: Es herrscht breiter Konsens darüber, dass die Zukunft des Standortes Hellersdorf von entscheidender Bedeutung ist, um dem Fachkräftemangel im Land Berlin entgegenzuwirken. ■



Rektorin Bettina Völter im Gespräch mit Sven Kohlmeier von der SPD-Fraktion und Tobias Schulze von der Links-Fraktion



Der Parlamentarische Abend fand im Nebenraum des Casinos im Abgeordnetenhaus Berlin statt



Axel Ekkernkamp, Leiter des Unfallkrankenhauses Berlin, im Gespräch mit Professorin Heidi Höppner, Prorektor Olaf Neumann und dem Kanzler der Hochschule, Andreas Flegl

# Das neue Jahr poetisch begrüßen

Neujahrsempfang und Verleihung  
des Alice Salomon Poetik Preises 2019

Christiane Schwausch

Am Abend des 19. Januar 2019 nahm der Lyriker und Künstler Christoph Szalay im Rahmen des Neujahrsempfangs der Alice Salomon Hochschule Berlin den Alice Salomon Poetik Preis 2019 entgegen. Die Jury würdigte ihn als einen „Autor, der seit Beginn seines Schaffens konsequent interdisziplinär arbeitet: Sei es in der Lyrik, Performance oder Erstellung von Installationen.“

Bereits in der Dankesrede bekamen die mehr als 200 Gäste in der Berlinischen Galerie eine Kostprobe der „unverwechselbaren Poetik Christoph Szalays, Techniken und Stilmittel aus anderen Kunstsparten in seinen Texten zu übernehmen – von der Collage aus der Bildenden Kunst bis hin zu Überblendungs- und Cut-Techniken aus dem Film“:

*Die Freude, hier heute stehen,  
um den Alice Salomon Poetik Preis entgegennehmen zu dürfen.  
Die Freude darüber, einen Preis entgegennehmen zu dürfen,  
der sich explizit an jene wendet,  
die interdisziplinär arbeiten und wirken,  
wie es in der Beschreibung der Hochschule klingt.  
Ich freue mich also, einen Preis entgegennehmen zu dürfen,  
der sich gegen all jene Sätze richtet, die fragen,  
Schreiben Sie auch Prosa,  
stattdessen ein Nein, Nie und Wofür,  
der ein Dazwischen formuliert, Räume und Orte, in denen sich  
Begrifflichkeiten auflösen,  
die sich hybride und nicht normativ lesen lassen,  
Räume und Orte, in denen nicht mehr klar ist, was davon ist  
Lyrik und was Installation,  
was davon gehört in ein Buch, was in eine Galerie, eine  
Wand,  
auf Stoff,  
einen Screen,  
einen Körper,  
etc.*



Rektorin Bettina Völter übergibt dem Preisträger  
Christoph Szalay die Urkunde

Rektorin Prof. Dr. Bettina Völter wies in ihrer Rede auf den Beschluss des Hochschulparlamentes hin, wonach Träger\_innen des Alice Salomon Poetik Preises nun alle fünf Jahre die Gelegenheit haben, die Südfassade der ASH Berlin neu zu gestalten – so auch Christoph Szalay. Die Hochschule verspricht sich damit eine engere und nachhaltigere Verbindung und einen Austausch mit den Preisträger\_innen, denn „im Austausch mit der Kunst kann die Wissenschaft sich weitere Möglichkeitsräume eröffnen, die durch rein intellektualisierendes Bearbeiten von sozial-, erziehungs- und gesundheitswissenschaftlichen Themen verschlossen bleiben“, so Rektorin Völter.



Einen umfassenden Eindruck vom Abend vermittelt unser Sonderheft, das dieser alice-Ausgabe beiliegt und – fotografisch illustriert – die vollständige Neujahrsansprache der Rektorin, die Begründung der Jury, die Laudatio von Natascha Gangl, Christoph Szalays Dankesworte sowie Auszüge aus seiner Lesung bereithält. ■

# Ein Meilenstein für die Ergotherapiewissenschaft

Am 26. November 2018 wurde an der ASH Berlin die Deutsche Gesellschaft für Ergotherapiewissenschaft gegründet.

Elke Kraus und Silke Dennhardt

Die ASH Berlin war am 26. November 2018 Gastgeberin eines historischen Ereignisses für die deutsche Ergotherapie: 29 Wissenschaftler\_innen von zehn Universitäten und Hochschulen sowie aus mehreren forschungsaktiven Versorgungseinrichtungen gründeten die Deutsche Gesellschaft für Ergotherapiewissenschaft e.V. (DGEW). Prof. Dr. Elke Kraus und Prof. Dr. Silke Dennhardt von der ASH Berlin waren Mitgründerinnen.

Forschung zu und in der Ergotherapie findet international bereits seit vielen Jahren statt; Deutschland bildet hier noch ein Schlusslicht. Da die Ausbildung gesetzlich bis vor einigen Jahren ausschließlich an Fachschulen gebunden war, konnte sich keine entsprechende ergotherapiespezifische Forschung etablieren. Seit 2010 kann die ergotherapeutische Ausbildung, ebenso wie andere Therapieberufe, im Rahmen einer bundesweiten Modellklausel probeweise auch an Hochschulen angeboten und damit die Professionalisierung und Akademisierung der Ergotherapie vorangetrieben werden.

Die Gründung einer eigenen wissenschaftlichen Fachgesellschaft ist nun ein historischer Meilenstein zur wissenschaftlichen Fundierung der Ergotherapie. So können beispielsweise Grundlagen der ergotherapeutischen Maßnahmen, ihre Rahmenbedingungen und Wirkweisen sowie Innovationen im Kontext von Gesundheit, Krankheit und Behinderung untersucht werden. „Mit der Gründung der DGEW e. V. wird ein Forum und formaler Rahmen geschaffen, in dem Themen wie Evidenzbasierung, Entwicklung von Forschungsschwerpunkten, Aufbau von Forschungsstrukturen sowie wissenschaftstheoretische Positionen eingebracht, diskutiert, entwickelt und ausgearbeitet werden können. Nach außen geht es der DGEW darum, die sich formierende ergotherapiewissenschaftliche Disziplin in den interdisziplinären Diskurs einzubringen und gegenüber Gesundheitspolitik, Kostenträgern und Klientinnen und Klienten zu repräsentieren“, verkündete der DGEW-Vorstand kurz nach der Gründung gegenüber der Presse.

Die Satzung der DGEW e. V. wurde am 26. November an der ASH Berlin erarbeitet und verabschiedet. Ziel sind die Veranstaltung wissenschaftlicher Symposien, die Pflege nationaler und internationaler Kooperationen mit verwandten Wissenschaften und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Des Weiteren sollen öffentlich geförderte Forschungsprojekte angestoßen werden, die versorgungsnah und klient\_innenorientiert ausgerichtet sind, und es sollen hochrangige internationale Publikationen zu ergotherapiewissenschaftlichen Themen entstehen. Der Vorstand der DGEW e. V. lädt alle ein, die an der Ergotherapie und Forschung interessiert sind, daran mitzuarbeiten, diese Ziele zu erreichen. Nähere Informationen und Auskunft zur Mitgliedschaft können unter [Kontakt@dgew.info](mailto:Kontakt@dgew.info) erfragt werden. ■



© ASH Berlin/DGEW

Anlass zum Feiern: Die Gründung der DGEW bedeutet für die Ergotherapiewissenschaft einen Meilenstein

Der neue Vorstand der DGEW (v. unten l. n. r.): Werner Höhl, Prof. Dr. Ulrike Marotzki, Christian Müller, Dr. Sebastian Voigt-Radloff, Julia Schirmer, Dr. Renée Oltman und Prof. Dr. Philipp Eschenbeck





# Studieren mit Beeinträchtigung

An der bundesweiten „best2“-Studie des Deutschen Studentenwerks waren auch ASH-Studierende beteiligt

Heike Dech und Stefanie Wöhler

Im September 2018 veröffentlichte das Deutsche Studentenwerk e.V. die zweite Datenerhebung zur Situation von Studierenden mit Beeinträchtigungen. Auch Studierende der ASH Berlin hatten sich an der „best2“-Umfrage beteiligt. Dabei fallen die Ergebnisse für die spezifische Situation vor Ort im Vergleich zu bundesweiten Trends positiv aus, doch auch an der ASH Berlin gibt es noch einiges zu tun.

Insgesamt beteiligten sich über 20.000 Studierende staatlicher deutscher Hochschulen an der umfangreichen Studie. Von 2016 bis 2018 gaben sie als Expert\_innen in eigener Sache Auskunft zu ihrer individuellen Situation im Studium. Hintergrund ist das Grundsatzpapier der Hochschulrektorenkonferenz „Eine Hochschule für alle“, das zur Situation von Studierenden mit Beeinträchtigungen Stellung nimmt. Um die in der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 zum Ziel gesetzte Teilhabe für alle Menschen auch im Hochschulkontext erfolgreich praktizieren zu können, sollten durch die Befragung die heterogenen Bedürfnisse der Studierenden erkannt und zielgerecht verbessert werden.

Dabei hatten sowohl der Bologna-Vertrag als auch der Paradigmenwechsel zu „Inklusion“ und „Barrierefreiheit“ schon seit der Jahrtausendwende

vielfältige Auswirkungen: Die zunehmende Komprimierung der Studiengänge auf das Bachelor- und Mastersystem und der beginnende Barriereabbau führten zu Umstrukturierungen innerhalb der Hochschulen. Das 2002 erlassene Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes diente als Ausgangspunkt für Weiterentwicklungen des Hochschulrahmengesetzes sowie der länderinternen Hochschulgesetze. Fraglich ist jedoch, inwieweit diese ersten Schritte in Richtung Inklusion und Barrierefreiheit für Studierende mit Beeinträchtigungen erfolgreich sind. Auch in diesem Zusammenhang sollen die Ergebnisse der „best2“-Studie noch bestehende Mängel, bereits verbesserte Bereiche sowie zukünftige Trends erkennbar machen. Die Berater\_innen für Studierende, Lehrende und Mitarbeiter\_innen verfügen damit über eine essenzielle Grundlage, um die Gewährleistung von gleichberechtigten Studienbedingungen darzustellen.

Die erste Untersuchung dieser Art, die „best1“-Studie, erschien 2012. Mit der „best2“-Studie wurde die Umfrage nun zur Aktualisierung der Daten erneut durchgeführt. Der auszufüllende Fragebogen beinhaltete circa 40 Fragen, unterteilt in die Bereiche Studienwahl, Beratung, Studienbedingungen und Finanzierung des Lebensunterhalts. Neben den Schwierigkeiten des Studienalltags wurden auch Qualität und Umfang hochschuleigener Service- und Beratungseinrichtungen für Studierende mit Beeinträchtigungen thematisiert sowie Bundesland, Studienfach, Alter und Geschlecht. Zuvorderst fällt in den Studienergebnissen die hohe Zahl an

Studierenden auf, die über eine psychische Beeinträchtigung berichten: Sie machen bundesweit 53 Prozent der Studierenden mit Beeinträchtigungen aus, während körperliche Einschränkungen bei jeweils unter zehn Prozent liegen. Diese Tendenz bestätigen auch die separaten Auswertungen für die ASH Berlin: Hier gaben sogar 58 Prozent der Teilnehmer\_innen an, unter psychischen Beeinträchtigungen zu leiden. Dagegen lagen die körperlichen Einschränkungen auch an der ASH Berlin unter zehn Prozent. Die chronisch-somatischen Erkrankungen wie Multiple Sklerose, Morbus Crohn o. Ä. erreichten bundesweit 20 Prozent und an der ASH Berlin nur 12,4 Prozent.

Mögliche Ursachen für die deutliche Mehrheit an psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen unter den Studierenden könnten in der heutigen Zunahme der multidimensionalen Alltagsanforderungen begründet liegen. Positiv aufgefallen sind im Vergleich die Zahlen zur Inanspruchnahme und dem Bekanntheitsgrad von Beratungsangeboten an der ASH Berlin für Studierende mit Beeinträchtigungen. Während bundesweit 43 Prozent der Studierenden angaben, keine Beratungsangebote zu kennen, gaben dies an der ASH Berlin lediglich 15 Prozent der Teilnehmer\_innen an. Trotzdem bedeuten diese Zahlen, dass noch mehr Öffentlichkeitsarbeit und eine Intensivierung der Beratungspräsenz auch an der ASH Berlin erforderlich sind. Als größte Erleichterung für die Bewältigung ihres Studienalltags wiederum gaben 30 Prozent bundesweit und 44 Prozent an der ASH Berlin eine

flexible Gestaltung ihres Stundenplans an. Auch hier kann die ASH Berlin mit einer vergleichsweise flexibleren Struktur und selbst zu gestaltenden Stundenplänen also punkten.

Doch natürlich gibt es weiterhin vielfältige Verbesserungsmöglichkeiten. Die Weiterentwicklung und Intensivierung der Beratungsangebote, mehr Information über Studierhilfen, Studienorganisation und Nachteilsausgleiche sowie flexible Seminarstrukturen bleiben auch an der ASH Berlin wichtige Themen. Zweimal im Semester versammelt sich dazu die Kommission für Barrierefreiheit „alice barrierefrei“, die paritätisch mit Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiter\_innen sowie der Tutorin für Barrierefreiheit und der Behindertenbeauftragten besetzt ist. Im Mittelpunkt stehen nicht nur studienpraktische Fragen und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, sondern auch die Sensibilisierung für Themen wie Diversity, Inklusion und Barrierefreiheit, da vor allem das gegenseitige achtsame Miteinander den Abbau bestehender Barrieren maßgeblich beeinflussen kann. Zu den aktuellen hochschulinternen Fragen, die bei den Kommissionssitzungen besprochen werden, zählen zum Beispiel barrierefreier Brandschutz, die Reduzierung von psychischen Belastungen, die Einrichtung von Erholungsräumen sowie die Beteiligung von Hochschulangehörigen mit Beeinträchtigungen bei der Planung des Neubaus der ASH Berlin. Interessierte können sich dazu gerne einbringen und sich unter [barrierefrei@ash-berlin.eu](mailto:barrierefrei@ash-berlin.eu) an die Kommission „alice barrierefrei“ wenden. ■

# mindful



Über 40 Teilnehmer\_innen von der ASH Berlin und anderen Hochschulen versammelten sich zur Tagung „Achtsamkeit an Hochschulen“



Praktische Übungen zwischen den Wortbeiträgen halfen, konzentriert zu bleiben

## „Eine Saat säen, damit irgendwann etwas blüht“

Zum 6. bundesweiten Treffen „Achtsamkeit an Hochschulen“ an der ASH Berlin

Holger Braun

Achtsamkeitsübungen millionenfach als App heruntergeladen, Achtsamkeit auf Titelseiten von Modemagazinen: Der derzeitige Boom von Achtsamkeit und meditativen Kulturtechniken war kontrovers diskutiertes Thema der Tagung „Achtsamkeit an Hochschulen“, die von Hanna Beneker, Nadja Kreutzer und Bettina Völter organisiert wurde. Über 40 Personen verschiedener Mitgliedergruppen und von zwölf Hochschulen des Bundesgebietes kamen am 22./23. März 2019 an der ASH Berlin zusammen, um sich über den Stand der Forschung und der Anwendungspraxis von Achtsamkeit in der Hochschullehre und -organisation zu informieren. In ihrem Eingangsstatement verwies Bettina Völter auf die Dualität des Achtsamkeitstrainings, um dessen hochschulpädagogische Relevanz zu unterstreichen: Mit den Methoden der Aufmerksamkeitsschulung könne sowohl das Loslassen von Geistesinhalten als auch die Fokussierung auf einen Lern- und Forschungsgegenstand geübt werden.

Bereits seit 2012 wird das bundesweite Treffen „Achtsamkeit an Hochschulen“ von der ASH Berlin ausgerichtet. Das

Tagungsprogramm 2019 zeichnete sich durch drei Merkmale aus: Erstens konnten alle Mitgliedergruppen als Vortragende und Gäste zu Wort kommen. So waren Beiträge von ASH-Studentin Mery Yildiz, der Vizepräsidentin der Bauhaus-Universität Weimar Nathalie Singer und den Promovierenden der Ernst-Abbe-Hochschule Jena Steffi Heger und Otmar Iser zu hören. Zweitens dienten die achtsamkeitsbasierten theoretischen Grundideen sowie Praktiken der Teilnehmer\_innen als Bezugspunkt, um unterschiedliche Forschungsstile aufeinanderzutreffen zu lassen. Die quantitativen Ergebnisse eines verhaltensökonomischen Experiments, das Alexander Goetland an der European Business School Wiesbaden durchgeführt hatte, wurden mit ähnlichem Interesse diskutiert wie die sound- und filmästhetischen Experimente, die Studierende der Bauhaus-Universität entwickelten. Drittens dienten Achtsamkeitsübungen als Intermezzi zwischen den Wortbeiträgen, um bei der Fülle von Informationen geistig nicht abzuspannen. Die Teilnehmer\_innen waren eingeladen, mit Körperwahrnehmungsübungen und Meditationen (angeleitet von Lukas

# university



Hochschultag-Workshop „Achtsamkeit“ im Bewegungsraum der ASH Berlin



Bei einer Gesprächsübung während des Hochschultag-Vortrags im Audimax erprobten sich die Hochschulangehörigen im achtsam-aufmerksamen Zuhören

Moldenhauer, ASH Berlin), Tai-Chi-Bewegungen und -Massagen (angeleitet von Nils Glahn, Temple to go) und kollektiv hergestellten Sprech- und Hörcollagen (Hanna Beneker, ASH Berlin) zu experimentieren.

Als Schwerpunktthema der Tagung kristallisierte sich die achtsamkeitsbasierte Soziale Arbeit heraus. Ein bemerkenswertes Beispiel für diesen Einsatzbereich war der Vortrag von

Mery Yildiz. Sie zeigte, wie sehr das soziale Umfeld die Akzeptanz des von ihr eingeführten Mindful-School-Programms beeinflusst. Doch selbst, wenn einige Kinder sich nur für kurze Zeit konzentrieren konnten, blieb Mery Yildiz zuversichtlich. Nicht um schnelle Erfolge ginge es bei der Achtsamkeit, sondern darum, eine Saat zu säen, damit irgendwann etwas blüht. ■

## Kritisch-reflexiv, praxisrelevant, wertebezogen

### Achtsamkeit am Hochschultag und im Alltag der ASH Berlin

Holger Braun

Achtsamkeit war neben Diversity und Nachhaltigkeit eines der drei Themen am Hochschultag im letzten Wintersemester. Dabei konnte der von Hanna Beneker und Petra Kühnast organisierte Workshop mit mindestens einem konkreten Ergebnis aufwarten: Die versammelten Student\_innen formierten sich zu einer „ASH-Achtsamkeitsgruppe“ (siehe S. 34). Seitdem trifft sich diese Gruppe regelmäßig zu Übungsstunden.

Schon im Vorfeld des Hochschultages hatte sich die Achtsamkeitsinitiative die Aufgabe gestellt, Übungs- und Lehrprogramme so (weiter) zu entwickeln, dass sie der wachsenden Hochschule und den aktuellen politischen und kulturellen Veränderungen entsprechen. Dabei kann die ASH Berlin auf Erfahrungen etlicher Kolleg\_innen zurückgreifen, die – aus so unterschiedlichen Fachrichtungen kommend wie Pflegewissenschaft,

# mindful university

Rechtswissenschaften, Philosophie, Physiotherapie, Pädagogik, Soziale Arbeit etc. – mit meditativen Formen der Bewegung und der Stille arbeiten. So untersuchte ein Forschungsprojekt von Ingrid Kollak von 2008 bis 2010 die Wirkung von Yoga bei Mammakarzinomen, um nur ein Beispiel zu nennen.

Anlässlich des Hochschultages wurden die bisherigen ASH-Lehrformate und wissenschaftlichen Studien gesichtet, um herauszufinden, welche Merkmale die Achtsamkeitsaktivitäten der ASH Berlin auszeichnen:

- a) Wurden Achtsamkeit oder andere meditative Praktiken angeboten, erfolgte dies in einem kritisch-reflexiven und pluralistischen Format. Grundsätzlich wurden konkurrierende Ansätze der Eigen- und Fremdwahrnehmungen von Körper, Geist und Emotionen aufgezeigt und experimentell erschlossen. Diese Pluralität ermöglichte den Student\_innen und Lehrenden eine Wahl- und Vergleichsmöglichkeit und letztlich auch die Chance zu einem reflexiven Umgang mit den körper-, emotions- und bewusstseinsfokussierten Ansätzen in den jeweiligen Studiengängen.
- b) Meditative Praktiken waren auf die Erkenntnisfortschritte der wissenschaftlichen Disziplinen und auf die Problemlagen der Berufspraxis bezogen. Auf diese Weise konnten Seminarinhalte konkret im Hinblick auf die Erfordernisse der jeweiligen Ausbildungsberufe (Kindheitspädagog\_in, Sozialarbeiter\_in, Krankenhausmanager\_in etc.) ausgelegt und weiterentwickelt werden.

- c) Den Entwicklungen in den USA folgend wurden Achtsamkeitspraktiken (insbesondere in der Sozialen Arbeit) vor dem Hintergrund der Social-Justice-Bewegung diskutiert und angewendet. Dabei wurde das Potenzial ergründet, wie Leiden begegnet werden kann – ohne in Indifferenz, Zynismus, Kategorisierung, Vorurteile oder gar Hass zu verfallen oder in einen Erschöpfungszustand zu geraten.

Rektorin Bettina Völter verdeutlichte während des Hochschultages, dass die Hochschulleitung die Akzeptanz meditativer Praktiken der Student\_innen und Lehrenden unterstützt: durch Einführung von Stille während der Erstsemesterbegrüßung, offenen Umgang mit persönlicher Achtsamkeitspraxis, eigene Angebote in der Lehre und in Publikationen, Hochschultagsbeiträge, Vernetzung zu anderen Hochschulstandorten und innerhalb der Hochschulrektor\_innenkonferenz. ■

Anzeige



DAS LEBEN IST VIELFÄLTIG.  
DEIN STUDIUM AUCH.

**ASH**  
Berlin

4. JUNI | 10 – 16 UHR  
**TAG DER OFFENEN TÜR**  
SOZIALE ARBEIT | GESUNDHEIT | ERZIEHUNG & BILDUNG

# Mehr als Vielfalt, mehr als Antidiskriminierung

Die Diversity Kommission öffnete beim Hochschultag im WiSe 2018/19 ein Dialograum zur partizipativen Entwicklung eines diskriminierungskritischen Diversity Konzeptes für die ASH Berlin



Mit zahlreichen Plenumsbeiträgen öffnete sich ein Dialograum für alle Hochschulangehörige während des Hochschultages im WiSe 2018/19

Urte Böhm und Sandra Smykalla

Die Diversity Kommission wurde auf Initiative verschiedener Akteur\_innen (Prof. Dr. Swantje Köbsell – Professur für Disability Studies, Urte Böhm – Zentrum für Innovation und Qualität in Studium und Lehre (ASH-IQ), Verena Meister – ehemals Frauen\*beauftragte der Hochschule, Kerstin Kraus – Lehrbeauftragte/Gastdozentin) im Rahmen eines Beschlusses des Akademischen Senats eingerichtet. Der erste Auftrag der Hochschulleitung lautet, ein Diversity Konzept für die ASH Berlin als Beitrag zur Umsetzung des Leitbildes zu entwickeln. Hintergrund dafür sind Diskussionen bei verschiedenen Hochschultagen

mit der Feststellung, dass die Hochschule zwar punktuelle Maßnahmen zur Diversitätsorientierung ergreift, aber ihr bislang ein umfassendes Organisationsentwicklungskonzept mit einer diskriminierungskritischen Perspektive fehlt.

Den Auftakt der Kommissionsarbeit im SoSe 2018 bildete eine Klausurtaugung, bei der alle Mitglieder ihre persönlichen Motivationen, Ziele, Diversity Verständnisse und Wünsche formulierten. Dieser Rahmen ließ bereits wichtige Aspekte des Diversity Verständnisses der Kommission wirklich werden: Teilhabe ermöglichen, Schutzräume vor Diskriminierung schaffen, reflexiv auf

Macht- und Ungleichheitsverhältnisse blicken und sich selbst darin verorten.

Einen der Höhepunkte im WiSe 2018/19 bildete die Mitgestaltung des Hochschultages am 7. November 2018. Die Diversity Kommission war dort durch ihre beiden Sprecher\_innen Prof. Dr. Barbara Schäuble und Prof. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin sowie zahlreiche Mitglieder vertreten. Barbara Schäuble gab Einblicke in die Arbeit der Kommission und stellte mögliche Szenarien für die Entwicklung eines Diversity Konzeptes anhand von Beispielen anderer Hochschulen vor. Im anschließenden Plenum wurden „Diversity Leerstellen“



Der Hochschultag brachte der Diversity Kommission viele konstruktive Impulse

an der ASH Berlin eingesammelt, darunter z.B. der „Abbau sprachlicher Barrieren“, die „verstärkte Sichtbarmachung von Fällen diverser -ismen bzw. Sensibilisierung von Nicht-Betroffenen“ neben ganz praktischen Forderungen nach dem überfälligen „Fahrstuhl am U-Bahnhof Hellersdorf“, „mehr Personal für die Betreuung von Kindern von Student\_innen“ oder mindestens einem „freien Raum als Lernraum“ bzw. „für Austausch und Begegnung“. Des Weiteren besteht der Wunsch nach strukturellen Neuerungen wie z.B. einem institutionellen Beschwerdemanagement, einer unabhängigen Beratungs- und Anlaufstelle für (Anti) Diskriminierung, „Safe(r) Spaces“ für Student\_innen mit Diskriminierungserfahrungen in Seminaren und „Mediator\_innen für Situationen, in denen die Diskriminierungen stattfinden/-fanden“.

Am Nachmittag des Hochschultages lud die Kommission Interessierte zu einer öffentlichen Sitzung ein, um gemeinsam über alle Mitgliedergruppen hinweg Ideen für eine

diversitätsbewusste, diskriminierungskritische Hochschule zu entwickeln. Neben der Vorstellung einer Studie über Diskriminierung an Hochschulen durch Hürrem Tezcan-Güntekin und des in Arbeit befindlichen Mission Statements der Kommission wurden in zwei Arbeitsgruppen Stolpersteine und Handlungsansätze diskutiert.

Als Stolpersteine für einen diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozess wurden Aspekte wie „Verantwortungsvakuum“, „(begründeter) Vertrauensmangel“ und „(absichtsvolle und versehentliche) Widerstände“ sowie „Ressourcen- und Transparenzmangel“ genannt. Handlungsansätze, diesen Stolpersteinen zu begegnen, könnten punktuelle Beteiligungsmöglichkeiten und studien-gangspezifische Formate oder das Nutzen von Schnittstellen zu anderen Gremien der ASH Berlin sein. Würden Ressourcen und ein Commitment deutlich gemacht, könnten Chancen und Grenzen transparenter werden.

Die Diversity Kommission freute sich über die konstruktiven Impulse aus der

Hochschule. Ein wichtiges Ziel war geglückt: die Eröffnung eines offenen Dialograums für alle ihre Angehörigen. Außerdem ermöglicht das entstandene Kommissionskonstrukt des „Come in & out“, dass interessierte Student\_innen auch punktuell an Sitzungen der Kommission teilnehmen können. Einige Student\_innen meldeten sich im Anschluss an den Hochschultag auch als feste Kommissionsmitglieder an, sodass studentische Perspektiven nun deutlicher in die Kommissionsarbeit einfließen können. Im SoSe 2019 werden gemeinsam mit der Hochschulleitung mögliche Ausrichtungen eines diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozesses ausgelotet und in der Hochschule abgeklärt. Eine Bestandsaufnahme der bestehenden Strukturen und Maßnahmen an der ASH Berlin sowie die Entwicklung weiterer Teilnehmungsformate für Akteur\_innen aller Mitgliedergruppen sind in Arbeit.

Diversity heißt mehr als Vielfalt – aber auch mehr als Antidiskriminierung! Daher wird die Kommission auch in

Zukunft Fragen behandeln wie: Was ist unser Bild von der ASH Berlin? Was assoziieren Einzelne mit anstehenden Veränderungsprozessen, was lösen diese in ihnen aus? Wie kann Selbstsorge/-schutz und (Selbst-)Reflexion in den laufenden Prozessen ermöglicht werden? Auch am Hochschultag wurde wieder kritisch angemahnt, dass viele ASH-Angehörige ein Selbstverständnis besitzen, bereits „ausreichend diversitätssensibel“ zu sein. Demgegenüber stehen manifeste Diskriminierungserfahrungen von Hochschulangehörigen. Wer davon ausgeht, es wäre bereits alles erreicht, verschließt sich einer (selbst-)kritischen Auseinandersetzung und Wachsamkeit. Die Kommission strebt daher ein differenzsensibles, proaktives Engagement für Chancengerechtigkeit, den Abbau von Diskriminierung und das Empowerment von marginalisierten Gruppen ebenso an wie die Förderung einer inklusiven, fördernden und respektvollen Lern-, Lehr-, Forschungs- und Arbeitsumgebung. ■

### Wer ist die Diversity Kommission?

#### Gewählte Mitglieder

##### Professor\_innen:

Barbara Schäuble (Sprecherin),  
Hürrem Tezcan-Güntekin (Sprecherin),  
Swantje Köbsell, Sandra Smykalla

##### Akademische Mitarbeiter\_innen:

Urte Böhm, Nursemin Sönmez,  
Ralf Mahlich, Halil Can

##### Sonstige Mitarbeiter\_innen:

Steven Bork, Kerstin Miersch

##### Studierende:

Breandan Drewes, Inga\* Wrede,  
Nuran Ayten

#### Weitere Aktive

##### Frauen\*beauftragte:

Gabi Rosenstreich

##### Stelle für Empowerment und antirassistische Öffnung:

Pasquale Rotter

## alice salomon award

### Vorschläge für Preisträgerin 2020 gesucht!

Mit dem Alice-Salomon-Award ehrt die Alice Salomon Hochschule Berlin Frauen, die zur Emanzipation von Frauen und der Entwicklung der Sozialen Arbeit Herausragendes beigetragen haben und die im übertragenen Sinn die Pionierleistung Alice Salomons unter heutigen Bedingungen weiterführen. Sie sind eingeladen, der Jury Vorschläge geeigneter Kandidatinnen bis einschließlich **30. Juni 2019** mit folgenden Dokumenten zur Verfügung zu stellen:

- Begründungsschreiben (max. 4.000 Zeichen, inkl. Leerzeichen), aus dem der Bezug zu den Ausschreibungskriterien und zum Lebenswerk Alice Salomons deutlich wird
- Lebenslauf der Kandidatin
- Ggf. Links zur Webseite und / oder zu Veröffentlichungen der Kandidatin

Mit dem Preis will die Hochschule dazu beitragen, das Lebenswerk Alice Salomons stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu holen und es in seiner Aktualität und fortdauernden Bedeutung zu würdigen. Aus den eingehenden Vorschlägen wählt die vom Akademischen Senat der ASH Berlin gewählte Jury die Preisträgerin aus. Die Verleihung wird im Rahmen des Neujahrsempfangs der Alice Salomon Hochschule Berlin im Januar 2020 stattfinden.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge mit oben genannten Unterlagen bis zum **30.06.2019** per E-Mail in einem einzigen pdf-Dokument an:

Anna Haas  
Referentin des Rektorates  
E-Mail: [referentin@ash-berlin.eu](mailto:referentin@ash-berlin.eu)  
Telefon: (030) 99245-351



Alice Salomon Hochschule Berlin  
University of Applied Sciences

# Wir SAGEN<sup>N</sup> Nachhaltigkeit

Bildung für nachhaltige Entwicklung an der ASH Berlin

Johannes Verch

2017 hat die Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) den Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung (2015–2019) verabschiedet. 130 Ziele und 349 konkrete Handlungsempfehlungen des Nationalen Aktionsplans sollen (verbindlich) in einzelnen Bildungsbereichen dazu führen, dass BNE strukturell in der deutschen Bildungslandschaft verankert wird. Ein Hochschultag 2014 zur Nachhaltigkeit sowie ein Themenschwerpunkt auf dem Hochschultag im Wintersemester 2018/19 künden von einer dahingehenden Sensibilität der ASH Berlin. Die AG Nachhaltigkeit des Akademischen Senats versucht, den Fokus auf Nachhaltigkeit über die an der ASH Berlin originär verwurzelte Komponente etwa sozialer Gerechtigkeit hinaus zu schärfen – mit zugegebenermaßen bisher mäßigem Erfolg. Noch immer hallt aus dem Begriff der Nachhaltigkeit reduziert so etwas wie „ökologische Nische“ heraus. Die studentische Nachhaltigkeitsinitiative trASHform (siehe S. 26 f.) setzt genau da an und übernimmt mit Aktionen, Konzepten und Kooperationen Verantwortung an der und für die ASH Berlin.

Die AG Nachhaltigkeit und trASHform kooperieren und bündeln ihre Kräfte etwa anlässlich der Organisation des letzten Hochschultages und tun es vor allem auch für die Erstellung einer Nachhaltigkeitsstrategie der ASH Berlin. Dazu sieht sich die Hochschule auch formal gemäß dem Nationalen Aktionsplan oder durch Zielvereinbarungen mit dem Berliner Senat veranlasst. Die mitunter unkonventionelle, „zivilungehorsame“ Initiierung und Einforderung seitens der studentischen Initiative verhilft



Ob „Fridays for Future“ oder ASH Berlin: Gerade junge Menschen machen sich für nachhaltiges Verhalten stark

Nachhaltigkeitsvorhaben dabei auf die Vorderbühne (z. B. Antrag auf Aufnahme einer Nachhaltigkeitsorientierung in die ASH-Grundordnung; Nachhaltigkeitszertifizierung der ASH Berlin; studentisches Nachhaltigkeitsbüro; Hofbegrünung; nachhaltige Neubauplanung).

Grundsätzlich lebt Nachhaltigkeit an Hochschulen von unterschiedlichen Ansätzen in Forschung, Lehre und Betrieb. In einer nachhaltigen Hochschullandschaft können Hochschulen die für sie stimmigen Wege verfolgen, Neues ausprobieren und von anderen Hochschulen auch international Erprobtes übernehmen. Mindeststandards für Lehre und Betrieb der Hochschulen sichern die Qualität der Ideen von Pionieren und Second Followern, beispielsweise im Green-Campus-Management, in der Berichterstattung, in Fort- und Weiterbildungsangeboten für Hochschullehrende oder in einer Grundversorgung mit BNE-Veranstaltungen für alle Studiengänge.

BNE bzw. Nachhaltigkeit in Form von Ideen und Narrativen können für die ASH Berlin mit ihren Feldern Gesundheit, Erziehung/Bildung und Soziale Arbeit eine Klammer bieten, ihr SAGE-Profil entsprechend zu schärfen. Wer etwa soziale Ungleichheiten intra- und intergenerationell in Gesundheits-, Bildungs- oder sozialen Zusammenhängen in den Blick nimmt, stößt nahezu zwangsläufig auf den Nachhaltigkeitskontext: Klimaflicht, Kinderarbeit, fehlende politische Partizipation, Monoplantagen auf ehemaligen Urwaldflächen für Biosprit, Plastikmüll in Gewässern, Landschaftszerstörungen durch Ressourcenabbau, Verlust ästhetischer Naturvielfalt und von Biodiversität wären hier als nur

einige Beispiele konkreter Phänomene zu nennen. CO<sub>2</sub>-Emissionen besitzen einen ökonomisch-sozial-politisch-ökologisch nachhaltigkeitskulturellen Zusammenhang, dem es sich insbesondere auch an der gesellschaftlich verantwortungsbewussten ASH Berlin zu stellen gilt.

Mit dem Begriff einer „nachhaltigen Suffizienz(strategie)“ (von lat. *sufficiens* – „ausreichend“) wäre ein Wandel von Einstellungen, Konsum-, Wachstums- und Verhaltensmustern, (herrschaftlicher) Naturverhältnisse, von (informellen) Lern- und Bildungskulturen sowie raum-, gesundheits-, bewegungs- und leibästhetischer Wahrnehmungen intendiert. Einseitige, Maximierungswettbewerbliche (externe) Finanzierungs- und Rankingslogiken (wer viel Drittmittel einwirbt, bekommt noch mehr und muss danach noch mehr einwerben) gerieten bei der Umsetzung eines solchen Wandels in einen kritischen Diskurs. So zielten am 7. November 2018 studentische Plädoyers während des Hochschultag-Workshops zum Thema Nachhaltigkeit

ausdrücklich auf die Idee einer „achtsamen Brille von Nachhaltigkeit bzw. BNE“: Was geschähe, wenn alle Entscheidungen, Flipcharts, Kopierpapier, Technik, Mensaessen, Neubau, Raumgestaltungen, internationale Studiengänge, Studienreformen, Digitalisierung, Neuausschreibungen, Forschungsanträge, Publikationen, Kommunalvernetzungen von vornherein einen ethischen Nachhaltigkeitsdiskurs durchliefen?

Das mag genauso fremdartig und effizienzbremsend klingen, wie es unsere habituellen Alltagsroutinen verfremden, erschüttern würde. Doch ließen wir uns auf einen solchen erkundenden Mensch-Welt-Dialog ein, ließen sich gemäß dem Auftrag einer „Third mission“ womöglich breite gesellschaftliche Resonanz und Vervielfältigung („N“) erzeugen. Die Überarbeitung des Leitbildes der ASH Berlin, die das Konzil während der Diskussionen um eine neue Grundordnung gerade angeregt hat, wäre ein sehr guter Anlass, um sich in einen solchen, wesentlich studentisch-politisch geprägten Such- und Erprobungsprozess zu begeben. ■



Ein junger umweltfreundlicher Geist, die 10-jährige Isa, hinterlässt an der Hochschule nachhaltige Spuren



Im  
Mittelpunkt

# Engagiert studieren

Wie Studierende das Hochschulleben (mit)gestalten



Studentische Initiativen und studentische Teilhabe sind ein wichtiger Bestandteil des Hochschullebens. Unabhängig von Vorgaben durch Lehrende oder Curricula werden hier durch Studierende Themen entdeckt, die ihnen persönlich wichtig sind, wo sie eigene Meinungen und Standpunkte entwickeln und aktives Engagement ausprobieren können, wo sie letztlich das Bedürfnis nach Veränderung im Sinne von Verbesserung ausleben – in der Hochschule, aber auch in die Gesellschaft hinaus. Studierende sind wichtige Impulsgeber\_innen für Themen, bei denen sich etablierte Hochschulmitglieder manchmal schwertun. Im folgenden Mittelpunkt stellen wir eine Auswahl an studentischen Initiativen vor, die zur Zeit nicht nur das Hochschulleben an der ASH Berlin mitgestalten und bereichern, sondern auch aktiv die Entwicklung der Gesellschaft vorantreiben.

”

## Manchmal lerne ich hier mehr als in Seminaren.



”

Hier entstehen echt Momente mit wahren großen Gefühlen. Menschen begegnen sich auf einer anderen Ebene als im ASH-Gebäude. Hier sind Leute aus allen Jahr- und Studiengängen. Wir sind alle gleichberechtigt miteinander und solidarisch und hilfsbereit. Hier wird gelacht, diskutiert, gestritten, geflirtet, geschlafen, gekocht...  
Ich liebe es!

### **Was bedeutet das Café Frei\_raum für Dich?**

*Ein paar Studis sitzen auf Sofas und Sesseln vor der Tür in der Sonne, kleiner Tisch in der Mitte, Getränke und Musik. So viel ist kurz vor Ostern vom Café Frei\_raum, gleich neben dem Haupteingang der ASH Berlin, zu sehen. Ein Stück chilliges Campusleben, sagen sich vielleicht die Passant\_innen. Aber dieser Ort ist viel mehr. Was genau?*

*Die alice hat für zwei Wochen einen Zettelkasten aufgestellt und Stimmen aus dem studentisch organisierten Frei\_raum gesammelt.*

”

Es ist ein Schutzraum, in dem Mensch mit Bedürfnissen reinkommen kann und sein darf, ohne Erwartungen zu erfüllen. Außerdem findet ein kreativer, kritischer Austausch statt und Menschen können sich gut vernetzen. Ein Gegenpol zur Uni.

” Fortsetzung von offen gebliebenen Diskussionen aus Seminaren  
Semesterübergreifender Austausch mit neuen Ideen und Inputs  
Ort zum Ausruhen und Innehalten, Reflektieren und gute Stimmung auftanken

” **Café Freiraum ist ein Stück Freizeitfeeling trotz Uni – also ein Ausgleich, eine Auszeit.**  
Ich komme her, um mich in „geschütztem“ Raum mit Gleichgesinnten zu entspannen, auszutauschen und zu vernetzen.

” Austausch  
bester Pausenort  
Arbeitsort  
Freunde treffen  
Kontakte knüpfen

” **Gäbe es das Café nicht, würde ich nicht mehr hier studieren.**

” Leute kennenlernen, Meinungen hören, manchmal schockiert sein über Ansichten, darüber reflektieren, chillen, genießen, Spaß machen und gerne hier sein wegen N. 😊

” **ein Rückzugsraum vom stressigen Uni-Alltag eine Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu treten**  
**Ort, an dem jede Pause erholsam und positiv genutzt werden kann**

” Ich genieße die sonnige Atmosphäre im und vor dem Café jeden Tag! Dies ist der Ort, der mir mein Studium erhält.

” **entspannte Atmosphäre**  
**Raum für Diskurse, Probleme + Problemlösungen 😊**  
**Ruhe (im Gegensatz zur MENSA!)**  
**gemeinsam, beieinander, miteinander**

” **Der Spieleabend ist eine entspannte Art, Leute kennenzulernen und fast eine Selbsthilfegruppe geworden.**

” Ein Raum für alle Lebensformen (Hundeparkplatz)

” Hier habe ich gegessen, geschlafen, gestritten, mich verliebt und ganze Hausarbeiten bearbeitet.

” **Das Freiraum ist ein Ort für Austausch und Diskussion, aber auch eine Insel der Ruhe und Entspannung.**  
**Ein echt freier Raum ♥**

” Hier rumhängen ist nice 😊

” **systemkritischer Widerstand! Ruhe vor dem ASH-Stress coole Leute treffen, reden, Austausch, Info Kaffee + Tee > nachhaltiger als Mensa!**  
**Gefühl von Freiheit**

” Man vergisst, dass man in der Uni ist. Ein toller Raum, um den Kopf freizukriegen und abzuschalten.  
Punky Funkä Exklave direkt zum Abtauchen.



**Web:**  
[www.asta.asfh-berlin.de/Service/cafe-freiraum.html](http://www.asta.asfh-berlin.de/Service/cafe-freiraum.html)

**Facebook:**  
[www.facebook.com/Caf%C3%A9-Freiraum-Alice-Salomon-Hochschule-955566314524608](https://www.facebook.com/Caf%C3%A9-Freiraum-Alice-Salomon-Hochschule-955566314524608)

**Kontakt:**  
[cafe.frei\\_raum@ash-berlin.eu](mailto:cafe.frei_raum@ash-berlin.eu)

# Hochschule transformieren

Die studentische Initiative trASHform möchte die ASH Berlin in eine nachhaltige Hochschule verwandeln



trASHform stellte die Initiative und ihre Ideen am Hochschultag vor

## trASHform

Weshalb ist eine studentische Initiative zum Thema Nachhaltigkeit an einer Hochschule (für „soziale Berufe“) überhaupt nötig? Sollten sich Bildungseinrichtungen in Zeiten von Klimagipfeln und Klimazielen nicht schon längst mit dem Thema Nachhaltigkeit intensiv beschäftigen bzw. entsprechende Konzepte in ihren Leitbildern festsetzen und umsetzen?

Vor allem Hochschulen zählen durch die Ausbildung pädagogischer Fach- und Lehrkräfte zu den wichtigsten Akteur\_innen, um den gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit voranzubringen. Durch ihre Forschungstätigkeiten erzeugen sie Wissen und Innovationen, die für die Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung nötig sind. Neben der Forschung müssen sich aber auch alle anderen Hochschulbereiche wie Betrieb, Lehre und Transfer/Netzwerkarbeit an Nachhaltigkeitskriterien orientieren, wenn ein Wandel tatsächlich gelingen soll. So können

Hochschulen, wenn sie sich nach innen und außen nachhaltig verändern, in diesem zwingend notwendigen gesellschaftlichen Transformationsprozess eine treibende Kraft sein.

Aber nicht nur Handlungsrichtungen von institutioneller Reichweite, wie des Nationalen Aktionsplans der Nationalen Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung und inzwischen auch des Berliner Senats, sollten Motivation einer Hochschule für soziale Berufe wie der ASH Berlin sein. Die ASH Berlin hat sich laut ihrem Leitbild „dem gesellschaftlichen Auftrag sozialer Gerechtigkeit und kritischer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen verpflichtet“. Wir Studierende und Lehrende beschäftigen uns nahezu täglich mit sozialen Ungleichheiten bzw. Ungerechtigkeiten, lassen aber den Nachhaltigkeitskontext und die ökologische Ebene, die gleichzeitig auch die ökonomische, politische und soziale Ebene berühren, außen vor. Dabei

sind bei Themen wie Klimawandel, Klimaflucht und Ressourcenknappheit die Ungerechtigkeiten zwischen globalem Süden und Norden offensichtlich. Durch den Klimawandel und andere durch menschliche Verhaltensweisen verursachte negative Auswirkungen auf Ökosysteme werden sich Lebenslagen von sowieso marginalisierten Gruppen (weiterhin) verschlechtern. Ökologische Krisen sind immer auch soziale Krisen. Themen der Nachhaltigkeit sollten uns daher immer etwas angehen und keine klischeebehafteten Assoziationen hervorrufen. Unserer Meinung nach muss die ASH Berlin mit ihren Schwerpunkten Gesundheit, Erziehung/Bildung und Soziale Arbeit die ökologische Dimension bzw. den Nachhaltigkeitskontext in ihrem Tun und Wirken mitdenken.

Um dies voranzutreiben, brachten wir unsere Anliegen zunächst als Mitglieder der hochschulstatusübergreifenden Kommissionsgruppe AG Nachhaltigkeit ein, die als gebündeltes Forum

für Nachhaltigkeitsbestrebungen an der Hochschule dient (siehe S. 20 f.). Allmählich verspürten wir jedoch den Drang, uns etwas aus dem institutionellen Gefüge zu lösen, um als studentische Gruppe unabhängiger agieren zu können. Schließlich gaben wir uns den Namen trASHform. Die Zusammenarbeit mit der AG Nachhaltigkeit besteht natürlich weiterhin.

Inzwischen haben wir verschiedene Aktionen an der und auch teils um die Hochschule durchgeführt. Hochschulintern organisierten wir Veranstaltungen zu Themen wie Lebensmittelverschwendung und Produktionsweisen von Alltagskonsumgütern. Kleinere Veranstaltungen zum Thema Konsum boten wir auch für interessierte Hellersdorfer\_innen im Café Interfix am Kastanienboulevard an. Für einen Vortrag zum alternativen Wirtschaftskonzept der Gemeinwohlökonomie holten wir externe Referent\_innen an die Hochschule. Zusammen mit der AG

Nachhaltigkeit versuchten wir den grauen Innenhof mit etwas Grün zu verschönern. Letztes Semester brachten wir ein nun startendes Projektmodul zum Thema „Klimagerechtigkeit“ innerhalb des Studienganges BA Soziale Arbeit mit auf den Weg.

Neben diesen Aktionen zur Sensibilisierung der Hochschulfamilie versuchen wir uns aber auch selbst weiterzubilden. Dies geschieht unter anderem auf Vernetzungstreffen mit ähnlichen Initiativen anderer Berliner Hochschulen bzw. Universitäten. Unsere langfristigen Bestrebungen sind jedoch hochschulpolitischer Art – eine transformierte Hochschule. Denn bisher können wir die ASH Berlin nicht als Pionierin einer nachhaltigen Hochschule in ernsthaft gemeinter gesellschaftlicher Verantwortung sehen. Trotz der Thematisierung von Nachhaltigkeitsaspekten auf mehreren Hochschultagen gilt es, noch einige kleine wie auch große Schritte zu gehen.

Als Ideen für Ansatzpunkte schlagen wir vor:

- Papierverbrauch reduzieren, z. B. durch doppelseitigen Druck als neu gesetzte Norm, um den alltäglichen Ressourcenverbrauch einzudämmen
- überwiegend vegetarische/vegane Gerichte in der Mensa; Zutaten hauptsächlich saisonal und regional
- konsequente Mülltrennung
- Hochschulneu-/anbauten nachhaltig konzipieren
- ökologisch-soziale Zusammenhänge in der Lehre behandeln
- Mittelvergabe für Forschungsprojekte an Nachhaltigkeitskriterien orientieren
- Thema Nachhaltigkeit in Leitbild und Grundordnung aufnehmen
- Einführung eines professionellen Nachhaltigkeitsmanagements – dies ist aus studentischer, ehrenamtlicher Position nicht zu leisten! ■

© trASHform



trASHform bei einem Arbeitstreffen



#### **Für neue Mitglieder sind wir offen:**

Bis sich alle Bereiche der Hochschule an einem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung ausrichten und dieses von den Hochschulangehörigen letztlich auch gelebt wird, ist noch einiges zu tun. trASHform will weiterhin mit Aktionen, Veranstaltungen und hochschulpolitischer Arbeit für das Thema sensibilisieren und ist daher immer auf neue Menschen und deren Ideen und Fähigkeiten angewiesen. Zeitlich unterschiedliche Kapazitäten sind dabei kein Problem – jede Person kann sich individuell einbringen!

#### **Kontakt:**

Komm einfach zu unseren Plenen oder schreib uns an! Infos und Kontaktmöglichkeiten findest du auf unserer Mini-Homepage [www.tinyurl.com/TrashformBerlin](http://www.tinyurl.com/TrashformBerlin) sowie in einem der Schaukästen im 1. Stock des Hochschulgebäudes.

# Brennende Fragen

Anfang 2018 gründeten Studierende und Absolvent\_innen der ASH Berlin den AK Kritische Pflege. Die Hintergründe, ihre Ziele und Pläne erklären sie im Interview.



**AK KRITISCHE PFLEGE**

## **Wie kam es zur Idee, den AK Kritische Pflege zu gründen?**

**Rosa:** Mir ist in Gesprächen mit Kommiliton\_innen aufgefallen, dass zwar alle die Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen als katastrophal empfinden, aber das Thema Arbeitskampf und ganz konkret die Streiks an der Charité gar kein Thema sind. Mit anderen Studis haben wir uns dann überlegt, dass wir das Thema an die ASH Berlin holen wollen. Letztlich waren wir dann erstmal drei Studis.

**Sven:** Wir merkten jedoch sehr schnell, dass es noch mehr Themen gibt. So entstand die Idee, eine Veranstaltungsreihe zu machen. Tolle Referent\_innen zu den verschiedenen Themen waren bald gefunden, und StuPa und AStA haben uns unterstützt. Irgendwann fiel uns auf, dass wir einen Namen brauchen. Wir wollten uns erst Arbeitskreis Kritische Pflege Berlin oder sowas nennen, wie wir es z. B. aus der Sozialen Arbeit oder der Medizin kannten. Aber es gab

bislang noch gar keinen anderen solchen Arbeitskreis. Also waren wir dann der AK Kritische Pflege.

## **Im Herbst seid ihr mit eurer ersten Veranstaltungsreihe an die Öffentlichkeit getreten, habt mit Podiumsgästen und dem Publikum die Themen „Charité-Streik“, „Akademisierung“ und „Pflegekraft-Migration“ diskutiert. Wie war die Resonanz?**

**Sven:** Die Veranstaltungen selbst waren dank der Referent\_innen und dem interessierten Publikum lebhaft und toll. In Zukunft würden wir die Reihe aber wohl nicht mehr abends durchführen. Unser Ziel war es, möglichst viele Studierende der ASH Berlin zu erreichen. Viele teilten uns im Nachhinein mit, zu der Uhrzeit nicht (noch einmal) nach Hellersdorf fahren zu wollen, auch wenn sie sehr gerne gekommen wären. Mit einer anderen Uhrzeit hätten wir also wahrscheinlich mehr erreicht. Da wäre jedoch die aktuelle Raumsituation der Hochschule zu bedenken.

**Rosa:** Ja, leider waren die Veranstaltungen nicht sonderlich gut besucht. Aber wir haben viele positive Rückmeldungen zu unserer Reihe bekommen. Es war auch sehr schön zu sehen, wie viele Gruppen Lust hatten, sich mit uns zu vernetzen. Und wir konnten ein neues Mitglied für unseren AK durch die Reihe gewinnen.

## **Welche weiteren Themen brennen euch auf der Seele und warum?**

**Rosa:** Jede\_r bringt sein\_ihr jeweiliges Interesse mit, bei mir sind es gerade ganz konkret alternative Organisationsformen in der Pflege.

**Sven:** Die Themenvielfalt ist groß. Das liegt wohl nicht zuletzt an der Breite des Feldes und den Schwerpunkten der einzelnen AK-Mitwirkenden. Für unsere nächste Veranstaltung beschäftigen wir uns mit der Organisation von Pflegekräften, der pflegerischen Qualität im Zuge des Fachkräftemangels und der kommunalen Ausrichtung von Pflege. Aber auch die Themen Fachkraftmigration und

Abwerbstrukturen sowie die Ökonomisierung des Gesundheitswesens bleiben Kernpunkte unserer AK-Arbeit.

**Im Flyer des AK beantwortet ihr die Frage nach dem „Warum?“ unter anderem damit, dass „Weil was mit Pflege studieren auch kritisch und links sein kann“. Was versteht ihr unter „kritisch“ und „links“?**

**Sven:** Eigentlich müsste es heißen „Weil was mit Pflege studieren auch kritisch und links sein muss.“ Aber der Satz war uns von Anfang an sehr wichtig. Wir sind der Meinung, dass auf die brennenden Fragen – wie den Ökonomisierungsdruck, die Arbeitskraftausbeutung und die Wertigkeitsklassen im Gesundheitswesen – reagiert werden muss. Pflege gehört zu den typischen Sorgearbeiten und ist dadurch nach wie vor durch geschlechtliche und klassenbezogene Strukturierungen geprägt. Das Netzwerk Care Revolution spricht vom Wunsch nach einer Care-Ökonomie: raus aus der Profitmaximierung, hin zu einer Ökonomie, bei der die Bedürfnisse des Menschen in den Mittelpunkt gestellt werden.

**Rosa:** Dafür, dass wir uns als „kritisch“ und „links“ bezeichnen, wurde ich von Kommiliton\_innen auch kritisiert, da Pflege nicht politisch sei. Aber das ist ja genau das, was wir im AK Kritische Pflege wollen, nämlich uns als kapitalismuskritisch, feministisch und gegen Diskriminierungen jeglicher Art positionieren.

**Wie funktioniert der AK Kritische Pflege? Wie regelmäßig trifft ihr euch, was für Aufgaben fallen an?**

**Rosa:** Da wir ein sehr kleines, neu gegründetes Grüppchen sind, haben wir noch keine große Plenumstradition. Vor unserer Veranstaltungsreihe haben wir uns fast wöchentlich, meist privat bei jemandem getroffen. Jetzt versuchen wir, uns in einem Turnus von drei Wochen zu treffen.

**Sven:** Neben Diskussionen über Inhalte suchen wir nach Vernetzungsmöglichkeiten und fragen uns natürlich, wie wir weitere Menschen erreichen können. Im Moment arbeiten wir auch an den Möglichkeiten, unsere Veranstaltungen zu bewerben und unsere Gruppe öffentlich darzustellen.

**Wo holt ihr euch Unterstützung, wenn ihr Ansprech- oder Kooperationspartner\_innen braucht?**

**Sven:** Das ist schwierig pauschal zu beantworten. Es kann über Netzwerke gehen, die helfen oder weitervermitteln können. An der ASH Berlin haben wir direkt die Personen angesprochen, die thematisch weiterhelfen können, z. B. Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze. Als wir Fragen zum methodischen Vorgehen hatten, haben wir uns an Silvia Oitner von ASH-IQ gewandt, bei der Vernetzung hat uns Elène Misbach sehr geholfen. Das Schwierigste ist, glaube ich, die internen ASH-Strukturen zu kennen. Da waren unsere zum Teil langjährige

Erfahrung als studentisch Beschäftigte und die aktive Mitwirkung in den Gremien der Hochschulpolitik von Vorteil.

**Woran arbeitet ihr im Moment? Was wollt ihr auf lange Sicht erreichen?**

**Rosa:** Wir planen gerade einen kritischen Pflegefachtag, der im Herbst an der ASH Berlin stattfinden soll. Noch gibt es sehr viel zu tun, aber es wird sicherlich eine sehr spannende und thematisch breit aufgestellte Veranstaltung. Und sonst versuchen wir weiterhin, noch mehr Studis und Personen aus der Pflege zum Mitmachen zu gewinnen.

**Was macht euch Mut?**

**Sven:** Es gibt eine große Bereitschaft zur Vernetzung mit anderen Gruppen und die Reaktionen auf unsere Veranstaltungsreihe waren toll! Es müssen ja genug Themen angegangen werden und viele Menschen sehen das ähnlich.

**Rosa:** Es macht einfach Spaß, mit anderen Menschen aktiv und selbstbestimmt aktuelle Themen der Pflege anzugehen. Wir freuen uns auf alle, die mit uns einen kritischen Pfl egetag organisieren wollen. Also meldet euch gerne per Mail unter [ak-kritischpflege@riseup.net](mailto:ak-kritischpflege@riseup.net). ■

Das Interview führte Laura Haber.

Anzeige

**aliceonline**

Magazin der Alice Salomon Hochschule Berlin

Lesen Sie Reportagen, Interviews und Erfahrungsberichte online unter [alice.ash-berlin.eu](http://alice.ash-berlin.eu)



Gemeinsames Belegen als Gelegenheit, Solidarität zu üben

# Solidarität statt Ellenbogen

Hinter dem Gemeinsamen Belegen verbirgt sich ein wichtiges Prinzip

Tutorium Gemeinsames Belegen

Als Ersti der Sozialen Arbeit an die ASH Berlin zu kommen, kann ganz schön seltsam sein: Bevor es losgehen kann mit dem Studieren, musst du zum Gemeinsamen Belegen kommen. Gemeinsames Belegen – was soll das bloß sein?

In der Schule sind wir es gewohnt, einen Stundenplan vorgesetzt zu bekommen. Eigene Planung? Interessen? Präferenzen? So etwas ist im System Schule nicht vorgesehen. An der Universität oder Hochschule darf dann in

einem gewissen Rahmen gewählt werden (seit der Bologna-Reform leider eingeschränkter). Im Regelfall geschieht das alleine am Bildschirm und das Glück bzw. ein Computerprogramm entscheidet, ob du einen Kurs belegen kannst oder nicht. Denn überfüllte Seminare und Platzprobleme sind kein Alleinstellungsmerkmal der ASH Berlin.

Allerdings wirst du als Ersti zu Beginn deines Studiums ins kalte Wasser oder vielmehr ins Hellersdorfer Audimax

geworfen, und du fragst dich, wer sich das Ganze ausgedacht hat: Mit knapp 200 anderen Studierenden sollst du dich dort treffen und gemeinsam knapp 200 Stundenpläne entwerfen?

Im Prinzip funktioniert das Belegen so, dass pro Semester eine Beleggruppe mit Unterstützung des Tutoriums die Listen der einzelnen Kurse vorbereitet. Am Belegtag treffen sich alle Studierenden im Audimax und nacheinander werden die Kurse an die Wand gehängt.

Alle, die einen Kurs besuchen möchten, stellen sich zum jeweiligen Zettel. Sind zu viele Leute an einem Kurs interessiert, diskutiert die Gruppe miteinander, bis es passt. Haben sich die Studierenden auf die verfügbaren Kurse und Plätze aufgeteilt, tragen sie sich in die vorbereiteten Listen ein. So werden alle Kurse durchgegangen, bis der Stundenplan fertig ist. Für Menschen mit chronischen Krankheiten, Behinderungen, kleinen Kindern oder mit Pflegeaufgaben, die einen bestimmten Stundenplan erforderlich machen, gibt es vor dem gemeinsamen Belegen ein bevorzugtes Belegen.

Aber wieso tun sich die Studis der Sozialen Arbeit das an? Wäre es zu Hause am Laptop auf der Couch nicht viel bequemer?

Das Gemeinsame Belegen wurde von Studierenden der ASH Berlin im Zuge eines Hochschulstreiks erkämpft und verteidigt. Mit der Einführung des Bachelors im Studiengang Soziale Arbeit sollte das Gemeinsame Belegen durch ein rein elektronisches Belegverfahren abgelöst werden. Dagegen wehrten sich die Studierenden vehement und forderten in einer Vollversammlung am 14.11.2005 die Beibehaltung des Gemeinsamen Belegens und dessen schriftliche Fixierung als offizielles Belegverfahren in den entsprechenden Gesetzen, Ordnungen und Satzungen der Hochschule. Seither gibt es das elektronische Belegverfahren (LSF) als verbindliches Belegsystem seitens der Hochschulverwaltung und das Gemeinsame Belegen in studentischer Selbstverwaltung.

Zum Ende des Wintersemesters 2008/09 startete die Hochschulleitung einen neuerlichen Versuch, das Gemeinsame Belegen abzuschaffen. Die Studierenden der ASH Berlin sprachen sich in einer Vollversammlung am 26.01.2009 mit einer eindeutigen Mehrheit von 277 Stimmen gegenüber einer Enthaltung

und einer ungültigen Stimme erneut für das Gemeinsame Belegen als offizielles Belegverfahren aus. Wie bereits 2005 forderten sie die schriftliche Fixierung des Gemeinsamen Belegens als offizielles und verbindliches Belegverfahren in den entsprechenden Gesetzen, Ordnungen und Satzungen.

Aber weshalb haben sich die Studis so dafür eingesetzt? Zunächst einmal nützt ein rein computergestütztes Belegverfahren eigentlich niemandem. Stell dir vor, du hast dir einen schönen Stundenplan gebastelt, bestenfalls noch Prioritäten angegeben und der Zufallsgenerator hat dich nur für die Hälfte der Kurse zugelassen. Andere kannst du nicht wählen, weil du an zwei Tagen arbeiten oder dein Kind von der Kita abholen musst. Und selbst in deinem Plan B sind alle Kurse schon voll: Geknickt hockst du mit einem halben Stundenplan vor dem Bildschirm.

Demgegenüber gibt es beim Gemeinsamen Belegen als demokratischem Prozess die Möglichkeit, sich durch direkten Austausch auf die verschiedenen Seminare zu verteilen und die Umstände der Einzelnen zu berücksichtigen. Lerngruppen können ihre Kurse aufeinander abstimmen und jede\_r weiß im Vorhinein, wer mit ihr\_ihm zusammen an den Seminaren teilnehmen wird – denn auch eine (nicht) funktionierende Seminargruppe beeinflusst den Lernerfolg. Vor allem aber kann jede\_r selbst entscheiden, wo sie\_er Kompromisse eingeht oder Prioritäten setzt, anstatt dies dem Ellenbogenprinzip, einem Computersystem oder dem Zufall zu überlassen.

Noch wichtiger ist aber ein anderer Aspekt. Die ASH Berlin bietet zu wenig Kurse an. Diese sind meist sehr groß, die Räume eng, und trotzdem reichen die Plätze nicht für alle aus. Daran kann das Gemeinsame Belegen nichts ändern. Diese Bedingungen müssen an anderer

Stelle durch den Protest der Studierenden geändert werden. Das Belegverfahren versucht solange, mit der gegebenen Situation einen solidarischen Umgang zu finden.

Wenn ich nicht weiß, wer an einem anderen Computer sitzt und gerade entsetzt feststellt, das dritte Mal nicht zum gleichen Kurs zugelassen worden zu sein, dann entwickle ich auch keine Empathie, keine Solidarität. Während des Belegens müssen wir uns miteinander auseinandersetzen, miteinander sprechen. Wir müssen die Lebensverhältnisse unserer Kommiliton\_innen anerkennen und uns die Frage stellen, ob es nicht für die andere Person gerade wichtiger sein könnte, einen bestimmten Kurs zu besuchen. Natürlich gelingt das nicht immer. Oft kommt es auch zu frustrierenden Erlebnissen. Kurse sind überfüllt, niemand will wechseln, alle schweigen sich an. Doch um einen abgeschmackten Spruch zu verwenden: Das Belegen ist, was du daraus machst. Wenn niemand kompromissbereit ist, wenn alle nur versuchen sich durchzusetzen, dann bringt ein solches Verfahren nicht besonders viel.

Demgegenüber kann es für uns aber – wenn wir die Idee ernst nehmen – ein weiterer Lernort sein. Wir können lernen, ein solidarisches Verhältnis zueinander aufzubauen, auch mal zurückzutreten, um anderen Möglichkeiten zu bieten.

Während des Studiums geht es in vielen Seminaren um Macht, Herrschaft oder Privilegien. Diese gesellschaftlichen Verhältnisse spiegeln sich auch beim gemeinsamen Belegen wider. Wer macht häufig Kompromisse? Wer ist es gewohnt, immer das Gewünschte zu bekommen? Auch das muss unter den Studierenden reflektiert werden. Das Gemeinsame Belegen bietet genau die Chance, Gelerntes in die Praxis umzusetzen. ■

# Ich bin da!

Eine Initiative von Studierenden, die Rassismus auch an der ASH Berlin erleben

Purnima Vater

„Ich bin da!“ ist eine Projektinitiative von Schwarzen Studierenden, Studierenden of Color und nichtweißen Studierenden der Alice Salomon Hochschule Berlin. Wir haben uns zusammengetan, um darauf aufmerksam zu machen, dass es immer wieder rassistische Vorfälle an der Hochschule gibt.

*„Ich sitze als einzige Schwarze Person in einem Seminar. Eine Kommilitonin fragt, welche Besonderheiten auftreten, wenn wir Menschen interviewen, deren politische Haltung wir problematisch finden, beispielsweise einen Nazi. Die Seminargruppe ist sich schnell einig, dass diese Situation zwar unangenehm wäre, der Forschungsgegenstand aber im Mittelpunkt stehen sollte. Als Schwarze Person weiß ich genau, dass diese Interviewsituation für mich mehr wäre als nur unangenehm. Sie wäre für mich gefährlich. Ich fühle mich übersehen.“*

*Bericht einer Projektteilnehmerin*

Das Diese Art von Diskriminierung, die uns auf unterschiedlichste Weise täglich begegnet, hat uns dazu veranlasst, unseren Fokus insbesondere auf die Seminare zu legen. Denn sie beschäftigen sich inhaltlich sehr häufig nur mit weißen Wissenschaftler\_innen und behandeln weiße Perspektiven auf Lehre und Forschung als Norm. Wir Studierende unseres Projekts können uns nur wenig damit identifizieren, wenn Schwarze Perspektiven und Perspektiven of Color nicht mitgedacht werden. Es erschwert uns das Lernen und es wird der Komplexität von Lebensrealitäten nicht gerecht.

*„Ich finde es total heftig, immer wieder als Problemfall erforscht zu werden!“*

*Nuran Ayten,  
Studierende des Masters Praxisforschung  
in Sozialer Arbeit und Pädagogik*

Im Austausch miteinander haben wir festgestellt, dass wir nichtweiße Perspektiven in der Regel nur in einem problematisierten Kontext wiederfinden. Wenn in Seminaren beispielsweise immer wieder die Rede von „Menschen mit Migrationshintergrund“ ist, gibt es Personen unter uns, die sich durch ihre lebenslange Erfahrung als „Forschungsobjekt“ und „Problemfall“ getriggert und exkludiert fühlen. Gleichzeitig stellen wir aber auch aus einer rassistuskritischen Perspektive heraus infrage, warum stigmatisierende und homogenisierende Bezeichnungen immer weiter reproduziert und unkritisch als hilfreich für Forschungsprozesse erachtet werden.

**Ein rassistuskritischer Umgang mit Didaktik und Lehrinhalten muss essenziell sein für die Soziale Arbeit.**

Mit dieser Forderung richten wir uns in erster Linie an die ASH Berlin als Institution. Unserer Meinung nach trägt sie eine Verantwortung dafür, auf welche Weise Lehrende, Mitarbeitende und Studierende im Umgang mit rassistischen und machtkritischen Inhalten geschult werden und welches Arbeitsklima an der Hochschule herrscht. Darüber hinaus möchten wir mit unserem Projekt auch darauf hinweisen, dass eine Antirassismusstelle an der ASH Berlin zur Unterstützung von Studierenden, die

Rassismus erleben, unbedingt notwendig ist und dringend fest eingerichtet werden muss.

Dass wir da sind, ein Teil der ASH Berlin sind und eine Perspektivenvielfalt für die Forschung sowie insbesondere die Sichtbarkeit Schwarzer Perspektiven und Perspektiven of Color fordern, zeigten wir mit Fotos von vielen unserer Projektteilnehmenden, die ab Mitte Mai vor dem Audimax hingen. Wir haben alle unterschiedlichste Erfahrungen gesammelt und sprechen alle aus unterschiedlichen Positionen, aber das Gefühl, mit der eigenen Perspektive an der ASH Berlin zu wenig sichtbar zu sein, vereint uns. Neben den Fotos organisierten wir eine Veranstaltung am 16. Mai. Durch künstlerische Beiträge wie Performances, Spoken Words, Poetries und Musik gaben Studierende der Projektgruppe Einblicke in ihre künstlerische Arbeit und brachten ihre Form des Widerstandes zur Geltung. Unterstützt wurden wir bei der Veranstaltung durch die Bloggerin, Autorin, Aktivistin und Empowermenttrainerin SchwarzRund. Mit ihrem Workshop „Surviving white Academia“, den sie u.a. jährlich an der ASH Berlin anbietet, gibt sie ein gutes Beispiel dafür, wie Schutz- und Empowermenträume für Studierende of Color konzipiert und gestaltet werden können. Außerdem unterstützten uns Prof. Dr. Nivedita Prasad, Prof. Dr. Iman Attia und Pasquale Rotter mit Beiträgen; Studierende der Projektgruppe berichteten von ihren Erfahrungen mit Rassismus an der ASH Berlin und unsere Kommilitonin Meryem Yildiz machte die Fotos. Frau Prof. Dr. Maria do Mar Castro Varela unterstützt das Projekt organisatorisch.

„Solange wir unsere Unterdrückung nicht artikulieren, können wir sie nicht bekämpfen. Deshalb: Erhebt euch und schweigt nicht mehr!“

Audre Lorde, 1986



© Foto: Meryem Yildiz, Design: Tobias Poolimont

Wir erhoffen uns durch unser Projekt, dass bestimmte Umgangsformen, wie Sprache und Didaktik zukünftig rassismuskritischer und diskriminierungsfreier gestaltet werden – und ein bewussterer Umgang mit Macht und Dominanz verinnerlicht wird: um sowohl Studierenden und Mitarbeitenden,

die von Marginalisierung betroffen sind, eine angenehmere Arbeitsatmosphäre zu ermöglichen, als auch den Blick auf Lehre und Forschung für diverse Perspektiven zu sensibilisieren und darin bestehende asymmetrische Machtgefälle nicht weiter unreflektiert zu reproduzieren. Darüber hinaus wollen wir noch

einmal verdeutlichen, dass viele Schwarze Studierende und Studierende of Color der ASH Berlin eine Antirassismusstelle an der Hochschule fordern. ■

---

**Kontakt:**  
purnimavater@gmail.com

# Einfach da sein dürfen

Die AG Mindful Alice lädt dazu ein, gemeinsam achtsamer zu werden

Laura Lipinski und Arne Lorenz

Was haben Katy Perry, Steve Jobs, Lady Gaga und Oprah Winfrey gemeinsam? – Das ist kein schlechter Witz über Menschen mit viel Geld, sondern eine Aufzählung von Leuten, die regelmäßig meditieren. Meditation gibt es zwar schon einige tausend Jahre, sie hat aber als Achtsamkeit bzw. mindfulness in den letzten Jahren in der westlichen Welt einen Boom erlebt. Aus einem ganz bestimmten Grund: Als Kulturkompetenz wird sie zunehmend wichtiger, ja notwendig, um in unserer immer schneller werdenden Zeit voller Möglichkeiten, großer und kleiner Entscheidungen gelassen durchs Leben zu gehen.

Mindfulness hilft dabei, sich seiner inneren Gefühlswelt, seiner Bedürfnisse, Handlungsmotivationen und -muster bewusst zu werden und diese bewusst zu ändern oder auszuleben. Dabei handelt es sich um keine Glücksformel oder ein Wohlfühl-Kuschel-Geheimrezept. Sich in Mindfulness zu üben, heißt in erster Linie, meinen jeweiligen Ist-Zustand wahr- und anzunehmen. Das kann sowohl schmerzvoll und unangenehm, als auch zutiefst berührend und beglückend sein. Je nachdem, in welcher Situation ich mich gerade befinde.

Auch an der ASH Berlin ist Achtsamkeit auf dem Vormarsch. Beim Hochschultag wurde angeregt über das Thema diskutiert (siehe S. 15) und es hat sich eine kleine Gruppe aus Studierenden, Lehrenden und Hochschulleitung herausgebildet, die sich weiterführend mit diesem Konzept beschäftigt. Seitdem praktizieren wir als AG Mindful Alice regelmäßig gemeinsam und versuchen Möglichkeiten zu finden, den

Hochschulalltag zwischen Raumnot, Zeitdruck und steigender Studierendenzahl achtsamer zu gestalten.

Passend dazu fand im März die Tagung „Achtsamkeit an Hochschulen“ (siehe S. 14) an der ASH Berlin statt, und unsere kleine Initiative hat nicht nur viele neue Impulse, sondern auch ein paar neue Mitglieder verschiedener Studienrichtungen dazugewonnen. Nun möchten wir dieses Semester einen festen Termin etablieren, an dem Studierende, Mitarbeiter\_innen und Dozent\_innen auf Augenhöhe zusammenkommen, gemeinsam praktizieren und sich austauschen können.

Zusammenfassend bedeutet Achtsamkeit für uns, eine wertschätzende und reflektierte Haltung gegenüber uns selbst und anderen zu entwickeln. Mit den Worten von Kabat-Zinn heißt das „in das Jetzt hinein entspannen, so wie es sich darbietet, ohne es zu manipulieren“ (Kabat-Zinn 1995: 35), den Moment also anzunehmen, wie er ist. Das können wir eine Stunde im Lotossitz tun, aber auch beim Zähneputzen, beim Streiten, beim Küssen. Oder mit den Worten von Thich Nhat Hanh: „Statt zu sagen: Sitz nicht einfach nur da – tu irgendetwas, sollten wir das Gegenteil fordern: Tu nicht einfach irgendetwas – sitze nur da.“

Wenn du jetzt Lust bekommen hast, mit uns einfach nur dazusitzen, bist du herzlich willkommen. Wir freuen uns über alle, die mitgestalten, neue Ideen und Anregungen mitbringen oder mehr erfahren möchten. Dafür findest du uns **jeden Donnerstag von 13 Uhr bis 14.30 Uhr im Bewegungsraum der ASH Berlin.** ■



### **Übung: Snapshots der Stimmung**

**Dauer: 1–3 Minuten**

**Nutzen: Selbstwahrnehmung, Selbstregulierung**

Lege im Laufe des Tages einen Moment Pause ein und mache einen Snapshot von deiner momentanen Stimmung: „Wie bin ich gerade körperlich, emotional und gedanklich gestimmt?“. Nimm wahr, wie es dir auf der körperlichen, emotionalen und gedanklichen Ebene geht. Solltest du irgendwo Spannung spüren, mache drei tiefe Atemzüge und sage dir innerlich beim Einatmen: „Ich bin ...“ und beim Ausatmen „... entspannt.“ Wie fühlst du dich nun? Wiederhole diese Übung, bis du eine Veränderung spürst.

### **Übung: Achtsames Essen**

**Dauer: 1–3 Minuten**

**Nutzen: Selbstwahrnehmung, Genuss**

Versuche, deine nächste Mahlzeit genussvoll und langsam einzunehmen und lenke deine volle Aufmerksamkeit auf den Essvorgang. Bevor du den ersten Bissen nimmst, betrachte die Speise genau. Welche Farben und Formen befinden sich auf deinem Teller? Welcher Geruch steigt dir in die Nase? Nimm nun ganz bewusst einen ersten Bissen zu dir, achte beim Kauen genau auf die Konsistenz und den Geschmack. Welche Temperatur hat das Essen? Musst du aktiv kauen oder ist es nur eine Suppe? Wiederhole dies im Laufe deines Essvorgangs immer wieder. Wie hat es sich angefühlt, ganz bewusst das Essen zu dir zu nehmen?

### **Übung: Achtsames Hören**

**Dauer: 5–10 Minuten**

**Nutzen: Aufmerksamkeit, aktives Zuhören und Kommunikation**

Nimm eine aufrechte, aber entspannte Körperhaltung ein. Deine Berührungspunkte zum Boden sind geerdet, wie Wurzeln, dein Oberkörper ist aufrecht und stabil, wie der Stamm eines Baumes, deine Schultern, Arme und Hände sind locker und leicht, wie Zweige und Blätter im Wind. Du kannst nun entweder deine Augen schließen oder deinen Blick sanft nach unten senken, je nachdem, was sich für dich besser anfühlt.

Lege als nächstes deine linke Hand auf deinen Bauchnabel und atme tief durch die Nase ein. Spürst du, wie Bauchdecke und Hand sich leicht heben? Atme nun langsam aus und beobachte, wie sich Hand und Bauchdecke wieder senken. Wiederhole dies einige Atemzüge lang und versuche dabei, deinen Atem unkontrolliert und natürlich fließen zu lassen.

Achte nun auf die Geräusche in deiner unmittelbaren Umgebung. Was hörst du? Wenn du merkst, dass deine Aufmerksamkeit abschweift, lenke sie sanft wieder auf die Geräusche in deiner Umgebung zurück. Richte nun deine Aufmerksamkeit auf das Geräusch deines Atems und versuche, für eine paar Momente bei deinem Atem und deinem Körper zu bleiben.

Zum Schluss atme bewusst tief ein und kontrolliert und langsam wieder aus. Sollten deine Augen geschlossen sein, öffne sie nun in deinem eigenen Tempo. Komme mit deiner vollen Aufmerksamkeit in den Raum zurück und beobachte die Welt um dich herum mit achtsamen Augen. Wie fühlst du dich nun? Wie nimmst du Stimmen anderer wahr?

### **Übung: Selbstmitgefühl gegen Selbstkritik**

**Dauer: 5–10 Minuten**

**Nutzen: Selbstfürsorge, Selbstregulierung**

Denke an ein Ereignis oder eine Situation zurück, wo du streng mit dir selbst warst, du dich selbst enttäuscht hast oder dir bis heute Vorwürfe machst. Bitte wähle anfangs keine Situation aus, die dir zu nahegeht und dich somit emotional überfordern könnte.

Versuche nun, diese Situation in aller Genauigkeit wie einen Film in deine Erinnerung zu rufen. Dafür kannst du deine Augen schließen oder sie sanft vor dir auf den Boden richten. Wo fand die Situation statt, wer war dabei und was genau ist passiert? Was wurde gesagt und wie hast du dich dabei gefühlt? Wie ärgerlich, schmerzhaft oder belastend war die Situation für dich?

Überlege nun, ob dieses Erlebnis Teil des Menschseins oder des Lebens ist. Bist du die einzige Person, die so etwas je erlebt oder gefühlt hat? Stelle dir vor, dein\_e beste\_r Freund\_in wäre in der gleichen Situation. Wie würdest du reagieren? Welche Wörter und Sätze würdest du verwenden, um ihn oder sie zu unterstützen?

Sage diese Sätze nun zu dir selbst und stell dir vor, du umarmst dich voller Mitgefühl und Freundlichkeit. Wie fühlst du dich nun? Wie kritisch und vorwurfsvoll warst du dir gegenüber?

Zum Abschluss atme tief durch deine Nase ein und langsam durch deinen Mund wieder aus. Öffne deine Augen, sollten sie geschlossen gewesen sein, und komme mit deiner vollen Aufmerksamkeit in den Raum zurück. Nimm dir dafür die Zeit, die du benötigst.

# Motto Solidarität

## Die gewerkschaftliche Hochschulgruppe des DGB an der ASH Berlin

Fabian Schmidt

### Hallo liebe Studierenden der ASH!

Vielleicht habt ihr schon von Gewerkschaften gehört, weil ihr in der Ausbildung oder während der Arbeit in Kontakt mit ihnen gekommen seid. Eventuell hattet ihr sogar engagierte Lehrer\_innen in der Schule, die euch etwas über Gewerkschaften erzählt haben. Vielleicht habt ihr aber auch noch nicht viel von Gewerkschaften gehört und fragt euch: Was hat das mit mir und dem Studium zu tun? Aus unserer Sicht hat das Thema Gewerkschaften, Arbeitsrechte und Löhne sehr viel mit uns als Studierenden zu tun.

### Zum DGB und zu uns:

Als DGB-Hochschulgruppe sind wir in der Jugend des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) angedockt. Der DGB wurde 1949 nach der Verfolgung und Zerschlagung der Gewerkschaften während des Nationalsozialismus als neuer Dachverband gegründet. Die Parole war und ist „Nie wieder Faschismus“. Der DGB besteht aus acht Mitgliedsgewerkschaften mit knapp sechs Millionen Beschäftigten. Mitgliedsgewerkschaften sind z. B. ver.di (Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft), die GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) und die IG BAU (Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt).

Sozialarbeiter\_innen organisieren sich in der Regel bei ver.di oder der GEW. Beschäftigte in der Pflege und in Krankenhäusern sind in der Regel bei ver.di organisiert. Beschäftigte der Hochschulen, inklusive den studentischen Beschäftigten, organisieren sich über ver.di und die GEW. Lehrbeauftragte, die oft selbstständig arbeiten, können sich auch über ver.di organisieren. Wo die IG BAU an Hochschulen ins Spiel kommt, sind die Reinigungskräfte, die nicht über die Hochschule angestellt sind. Als Studierende in Gewerkschaften fordern

wir nicht nur gute Studienbedingungen und eine demokratische Hochschule. Wir wollen gute Arbeitsbedingungen für alle Beschäftigten an der ASH Berlin, egal ob sie Studierende sind, Reinigungskräfte, Verwaltungskräfte oder Lehrpersonal.

Aber auch in unseren späteren Professionen der Sozialen Arbeit, Ergo- oder Physiotherapie oder in der Pflege, sind die Arbeitsbedingungen und Löhne oft nicht angemessen und die Arbeitsbelastung ist hoch. Wir alle machen unseren Job, weil wir Menschen unterstützen und uns für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen wollen. Dafür nehmen wir viel in Kauf. Die jetzigen Bedingungen lassen es aber kaum zu, unsere Arbeit wirklich zufriedenstellend zu erledigen und am Ende des Monats bleibt oft nicht viel Geld übrig. Wir finden, das kann sich nur durch Organisation und Vernetzung unter uns Studierenden und unseren Professionen sowie den Beschäftigten ändern. Als Mitglieder der Hochschulgruppe sind wir in verschiedenen Gewerkschaften organisiert, arbeiten aber zusammen, um auf Missstände aufmerksam zu machen, den Lernort Hochschule zu verbessern und die Zukunft unserer Professionen zu gestalten.

Unsere Gründung im Oktober 2018 liegt noch nicht lange zurück. Einige von uns kamen noch aus der studentischen Tarifikampagne (TV Stud III), die 2018 mit einem neuen Tarifvertrag ihren Abschluss fand. Andere sind bei unseren offenen Treffen dazu gestoßen. Was uns eint, ist die Motivation, Hochschule und Arbeitswelt mitgestalten zu wollen.

In der kurzen Zeit haben wir schon einiges erreicht. Wir konnten einen Beschluss zur Unterstützung von studentischen Beschäftigten erreichen und im Januar haben wir gemeinsam mit dem StuPa und anderen Gruppen

eine Podiumsdiskussion zum Thema „Gender und Prekariat“ veranstaltet. Die DGB-Jugend Berlin-Brandenburg unterstützt uns bei unseren Aktivitäten. Ob mit Know-how, Referent\_innen, Material oder auch mal finanziellen Mitteln. Auch mit dem studentischen Personalrat arbeiten wir eng zusammen. Gerade als Interessenvertretung von studentischen Beschäftigten sehen wir viele Überschneidungen zwischen uns und dem studentischen Personalrat. Auch die studentische Selbstverwaltung, also das Studierendenparlament (StuPa) und den allgemeinen Studierendenausschuss (ASTA), sehen wir als Verbündete im Kampf für bessere Studien- und Arbeitsbedingungen.

Falls ihr Lust habt, mehr über Gewerkschaften zu erfahren oder vielleicht schon Mitglied seid und den Raum Hochschule durch gewerkschaftliche Themen wie Mitbestimmung, Demokratisierung und Arbeitsrechte mitgestalten wollt, seid ihr bei uns an der richtigen Adresse. Wir freuen uns auf euch und eure kreative Energie. Unser Motto ist Solidarität. Schreibt uns eine Mail oder kommt zu unseren offenen Treffen. Unsere Termine findet ihr auf unserer Facebook-Seite oder über unsere Info-Mails. So nehmt ihr Kontakt mit uns auf:



**E-Mail:** [dgb-hsg@ash-berlin.eu](mailto:dgb-hsg@ash-berlin.eu)

**Facebook:** [www.facebook.com/DGB-Hochschulgruppe-ASH-Berlin-1850967371677170/](https://www.facebook.com/DGB-Hochschulgruppe-ASH-Berlin-1850967371677170/)

Dich nervt etwas?

Auf struktureller Ebene?

Du hast Ideen, was die ASTH bräuchte?

Es gibt einige Gremien an der ASTH, die sich mit ganz unterschiedlichen Themen auseinandersetzen. In vielen davon fehlen studentische Vertreterinnen, die ihre Kritik & ihre Visionen einbringen.  
bei Interesse schreib an: [stud.as@ash-berlin.eu](mailto:stud.as@ash-berlin.eu)

Komm zum StuPa, vernetz Dich & finde raus, wer schon zu Deinem Thema arbeitet.  
Termine stehen im Schaukasten neben der Treppe im Foyer.

Werd aktiv & gründe eine Hochschulgruppe ♥

Connecte Dich mit dem ASTA:

- Queer [queerref@ash-berlin.eu](mailto:queerref@ash-berlin.eu)
- Soziales [soziales@ash...](mailto:soziales@ash...)
- Finanzen [finanzen@ash...](mailto:finanzen@ash...)
- Antira & Antifa [antirafa@ash...](mailto:antirafa@ash...)
- Antidis-Kriminierung [antidis@ash...](mailto:antidis@ash...)
- Hochschulpolitik [hopo@ash...](mailto:hopo@ash...)
- Sem-tix [semesterticket@ash...](mailto:semesterticket@ash...)
- Öffentlichkeitsarbeit [oeffref@ash...](mailto:oeffref@ash...)

für mehr Infos gib "Gremien ASTH" in einer Suchmaschine ein oder versuch Dein Glück auf der Website der ASTH. Stichwort: Akademische Selbstverwaltung

Liebe Leser\*innen,  
auf dieser Seite finden Sie  
aufgrund von Überarbeitung  
leider keine sympathische Reportage  
aus dem Alltag von Studierenden,  
die sich im AstA engagieren.



Kommissionen  
Texte lesen  
Gremien

Wahlen organisieren

Kommission\*innen beraten  
mit der BVG verhandeln

Seminare besuchen

Finanzanträge bearbeiten

Referate halten

Plene

Teilnahmeleistungen

Familiäre Verpflichtungen

Sitzungen vorbereiten

Anträge schreiben

Sitzungen nachbereiten

Lohnarbeit

Veranstaltungen organisieren

AGs

Hochschulgruppen

Protokolle schreiben

Protokolle lesen

Praktikum (unbezahlt!)

An Dudes teilnehmen

Abschlussarbeit !!!

Klausuren

Hausarbeiten

Repro-Arbeit

Mails checken

Statements schreiben

Werbung für Gremien machen

♡  
"Einige meiner  
besten Freund\*innen  
haben ein  
Privatleben"  
a



Der Hörsaal wird zur Märchenstube



Ein Märchen über die Nichterreichbarkeit von Migrant\_innen für Gesundheitsstudien

## „Wissenschaft verlässt den Elfenbeinturm“

Studentischer Science Slam beim diesjährigen Kongress „Armut und Gesundheit“

Anna Irshad, Michelle Kutscher, Katharina Klein und Claudia Czernik

Oft wird Wissenschaftler\_innen vorgeworfen, an der Praxis vorbei zu forschen und aus ihrem Elfenbeinturm nicht herauszutreten. Deutlich wird diese Realitätsferne bei Kongressen, bei denen das Fachpublikum unter sich bleibt. Das wollten wir ändern! Zeitgleich suchte das Programmkomitee des Kongresses „Armut und Gesundheit 2019“ an der Technischen Universität (TU) Berlin nach neuen studentischen Formaten. Warum nicht beides verbinden? So wurde im Sommer 2018 die Idee eines studentischen Science Slams geboren. Eine Neuheit, denn ein solches Format hat es auf dem Kongress noch nie gegeben.

Innerhalb der Fachschaftsinitiative des Masters Public Health der Berlin School of Public Health (Kooperation zwischen ASH Berlin, TU Berlin und Charité-Universitätsmedizin Berlin) formierten wir uns zum Science-Slam-Organisations-Team. Fleißig suchten wir nach Inspiration auf anderen Slams, versendeten ein Call for Abstracts. Dann hieß es auf Rückmeldungen warten – und sie

kamen zahlreich: Wir hatten die Qual der Wahl, wer beim Slam vortragen darf. Mit der Versendung der Zusagen wurde es aber auch ernst für uns: Wer übernimmt die Moderation? Vorbereitungsworkshop ja oder nein? Wie soll der aussehen? Wie regeln wir die Finanzierung? Nach vielen Stunden Arbeit und einigen grauen Haaren mehr stand schlussendlich das Konzept.

Der nächste Meilenstein war der Vorbereitungsworkshop am 8. Februar 2019, bei dem wir die Slammer\_innen und den Moderator Simon Hauser kennenlernten. Schnell wurde klar, dass es schwierig werden würde, die Themen in ein Comedy-Format zu pressen. Doch dank der Übungen und Expertise von Simon Hauser und einem regen Austausch nahmen die Beiträge Gestalt an. Und schon war Donnerstag, der 14. März, erster Kongresstag und Science-Slam-Abend. Uns ging durch den Kopf: Halten die Leute nach so einem langen Tag durch? Kommen auch die Nichtkongressteilnehmenden so zahlreich

wie angemeldet? Sie kamen. Die Resonanz war überwältigend, der Hörsaal füllte sich. Die Nervosität stieg rasant. Nach der Anmoderation von Simon Hauser übernahmen die Slammer\_innen die Bühne, um in jeweils zehn Minuten das Ergebnis ihrer wochenlangen Vorbereitungen zu präsentieren: Es regnete Kondome, Märchen wurden erzählt, Barbie musste sich entscheiden, ob essen oder atmen, ein sprechender Einkaufswagen erhielt einen Platz im Rampenlicht, selbst Katzenbilder wurden nicht ausgelassen.

Tosender Applaus. Nicht nur für die Qualität und Kreativität der Beiträge, sondern auch für den Mut der Studierenden, ihre sensiblen Themen auf eine so große Bühne mit rund 400 Zuschauenden gebracht zu haben. Wir sind stolz auf euch und hoffen auf ein Revival im nächsten Jahr!

Bei Fragen zu Format oder Organisation, schreibt uns gerne: [fsi-bsph@charite.de](mailto:fsi-bsph@charite.de) ■

# Vom Verstehen und Verstandenwerden

Eine Szenische Lesung an der Hochschule – Hochschulangehörige und Externe konnten umhergehen, um selbstgeschriebenen Texten von Studierenden zu lauschen.

Gloria Ehret und Clara Jacobsen

**A**ufmerksame Blicke und offene Ohren. Strahlendes Licht oder auch weiches im Hintergrund. Erzählende Stimmen, mal laut, mal leise ...

Solche besonderen Momente waren in Räumen, Fluren und Fahrstühlen der ASH Berlin mitzerleben, als am 31. Januar 2019 eine Szenische Lesung stattfand. Sie trug den Titel „Zwischen den Zeilen. Vom Verstehen und Verstandenwerden“. Hochschulangehörige und Externe konnten für eineinhalb Stunden zwischen Mensa und Raum 009 umhergehen, im Flur stehen bleiben oder sich durch die Tür eines Aufenthaltsraumes oder einer Umkleidekabine schieben, um selbstgeschriebenen Texten von Studierenden zu lauschen.

Die Szenische Lesung bildete die Abschlusspräsentation des Seminars „Rekonstruktive Soziale Arbeit“, resp. „Verstehende Soziale Arbeit“, von Hanna Beneker. Die Teilnehmenden des Seminars stehen kurz vor Ende ihres Studiums und haben sich in dem Kurs zwei Semester lang intensiv mit der Beforschung ihrer eigenen Praxis im Feld der Sozialen Arbeit befasst. Sie haben mit verschiedenen Methoden komplexe und herausfordernde Situationen in ihrer Arbeit mit Menschen untersucht, ihre eigene Haltung dabei reflektiert und über ihr Menschenbild nachgedacht.

Und sind immer tiefer in Prozesse des Verstehens eingetaucht.

Verstehen von sozialen Phänomenen und Zusammenhängen. Sich selbst und die eigenen Verhaltensweisen verstehen. Die Begegnungen mit Menschen reflektieren, auch biografisch verstehen. Die eigene Arbeitsweise hinterfragen, sich vergewissern.

Im Seminar wurden auch Fragen gestellt, zum Beispiel: „Wieso habe ich eigentlich den Beruf Sozialarbeiter\_in gewählt?“ „Was passiert in dieser Institution unter der Oberfläche?“ „Wer spielt hier welche Rolle und wie wird mit den Adressat\_innen gearbeitet?“ – Ganz nach dem berühmten Motto des Ethnologen Clifford Geertz: „Was zum Teufel ist hier eigentlich los?“

Zwei Semester lang hatten die Studierenden des Seminars ein Forschungstagebuch über ihre Erkenntnisse und Reflexionsprozesse geführt. Am Ende des zweiten Semesters verfassten alle eine Forschungsarbeit, auf deren Basis die Lesungstexte entstanden.

Themen waren beispielsweise Verstehen durch empathisches Zuhören, die biografische Auseinandersetzung mit einer queeren Lebensweise, Erfahrungen im Frauengefängnis oder die Beziehungsgestaltung mit traumatisierten Kindern. Auf diese Weise erhielt das Publikum tiefe persönliche Einblicke in die intensiven Reflexionen der Vorlesenden, ihre Forschungsergebnisse und persönlichen Erfahrungen und Erkenntnisse, verstärkt durch die besondere Atmosphäre der kleinen, beleuchteten Räume. Wer wollte, konnte sich von Worten übers Verstehen und Verstandenwerden berühren lassen und vielleicht selber dabei das eine oder andere neu verstehen (lernen). ■

© Julia Kerdel



Im Halbdunkel und halbverborgen:  
Aus allen möglichen Winkeln präsentierten die Studierenden  
ihre Seminarergebnisse



© Merle Lehning



Feministisch bestickte Herrentaschentücher der Organisation Ni una menos („Nicht eine weniger“)

## „Let's talk about: Femizide!“

Eine Ausstellung über Femizide zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen

Johanna Lell

Zu einem Lernort der besonderen Art wurden Ende November 2018 Foyer und Audimax der ASH Berlin mit der Ausstellung „Let's talk about: Femizide!“ Anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen stellten Aiko Takahashi und Caroline Wolff, zwei ehemalige Studentinnen des Projektseminars „Un\_Möglichkeiten kritischer Sozialer Arbeit“ (SoSe 2016–WiSe 2017/18) von Prof. Dr. Swantje Köbsell und Prof. Dr. Nivedita Prasad, hier die Ergebnisse ihrer Arbeit vor, die im Januar 2018 bereits im Südblock zu sehen gewesen waren. Aufschlussreich und eindringlich dokumentierten die beiden Macherinnen das komplexe Thema. Quer durchs Foyer hingen mit rotem Faden bestickte Herrentaschentücher mit feministischen Botschaften der Organisation Ni una menos, Infotafeln berichteten über Statistiken, Zahlen und Fakten, auf großen Tafeln wurden Expert\_innen zitiert, im Hintergrund

lief ein Film über den 20. November – den jährlichen Gedenktag für trans\*feindliche Morde. Ein großer Teil der Ausstellung war der Analyse von Artikeln über Femizide in deutschen Tageszeitungen gewidmet: Erschreckend häufig waren die Berichte aufmerksamkeitsheischend und wenig sachlich. Femizide wurden oft nicht als solche benannt, sondern verharmlosend als „Familientragödie“ oder „Eifersuchtsdrama“, bei einem Bezug zu Migration als „Ehrenmord“ bezeichnet.

Bei der Ausstellungseröffnung verwiesen Takahashi und Wolff auch auf die Schwierigkeiten, Femizide statistisch zu erfassen. Brandstiftung mit Todesfolge etwa zählt in den polizeilichen Statistiken nicht als Mord aufgrund des Geschlechts, ebenso wenig wie Femizide an Personen unter 16 Jahren und außerhalb von Partnerschaften, beispielsweise an Sexarbeiter\_innen. So kommen Zahlen zustande, die nicht der Realität

entsprechen. Die Dokumentationsweise der Polizei beinhaltet keinen intersektionalen Ansatz: Wenn der Täter z. B. sowohl aus rassistischen als auch aus frauenverachtenden Motiven handelt, wird der Fall in der Bundeskriminalstatistik nur in einer Kategorie aufgelistet. Dagegen fragt die Ausstellung: Wie können Fälle an marginalisierten Frauen\* sichtbar gemacht bzw. systematisch dokumentiert werden? Wie kann eine intersektionale Perspektive auf Femizide aussehen?

Begleitet wurde die Ausstellung durch Kitchen Table Discussions. Dies ist ein feministisches Konzept, das die Annahme, am Küchentisch gäbe es nichts Wichtiges zu besprechen, augenzwinkernd widerlegt. Expert\_innen und Interessierte saßen bei Kaffee und Keksen zusammen, um sich mit Themen wie dem „Kontinuum der Gewalt“ oder dem lateinamerikanischen Ursprung der Betrachtung von Morden



Am Küchentisch wird nichts Wichtiges besprochen?  
Das feministische Konzept der Kitchen Table Discussions  
widerlegt das Vorurteil lebhaft und augenzwinkernd

als Femizide/Feminizide auseinanderzusetzen. Die ausführlichen Gespräche wurden von Studentinnen der Seminarwerkstatt „Gewalt gegen Frauen“ bei Prof. Dr. Prasad vorbereitet und moderiert. Dort hatten sich die Studierenden zwei Semester lang mit dem Thema Gewalt gegen Frauen und Schnittstellen mit der Sozialen Arbeit auseinandergesetzt. Nun diskutierten die Teilnehmer\_innen von „Let’s talk about: Femizide!“ an allen Tischen lebhaft und interessiert.

Bei der Ausstellung trafen außerdem verschiedene Projektgenerationen von Studierenden aufeinander. So waren nicht nur Teilnehmer\_innen der Werkstatt „Gewalt gegen Frauen“ im Publikum, sondern auch Studierende des Projekts „Kritische Soziale Arbeit und Menschenrechte“ und des zukünftigen Projekts „Intersektionale Perspektiven auf eine herrschaftskritische Soziale Arbeit“.

Organisiert wurde „Let’s talk about: Femizide!“ von der AG Femizide in Kooperation mit dem Frauen\*büro der ASH Berlin. Bei Interesse an der Ausstellung oder Austausch melden Sie sich gern über facebook bei der AG Femizide: [www.facebook.com/ag.femizide.7](https://www.facebook.com/ag.femizide.7) ■

# SPAZIERBLICKE



10. Juli 2019

## Der Gemeinschaftsgarten im Alten Gut Hellersdorf - Urban Gardening als Ökonomie des Gemeinwesens?

Der Gutsgarten ist ein Gemeinschaftsgarten im Alten Gut Hellersdorf. Er dient der Belebung des Gutes in Einbindung der Nachbarschaft und fördert nachbarschaftliche Vernetzung und Engagement. Er demonstriert praktisch einen sozial, ökologisch und ökonomisch anderen Umgang mit städtischem Raum und ihren Bewohner\_innen. Der Gutsgarten integriert verschiedene sozialökonomische Ansätze und wirft die Frage auf wie wir in Zukunft gemeinsam leben und arbeiten wollen.

Führung in Englisch mit Daniel Dermitzel,  
in Kooperation mit dem Sozialökonomie-Seminar  
von Prof. Dr. Esra Erdem

**Mi., 10. Juli 2019, 10.30 Uhr**  
**ASH Berlin, Haupteingang**

*Die Reihe „Spazierblicke“ veranstaltet das Kooperationsforum Marzahn-Hellersdorf – ASH Berlin. Jede dieser Stadtteil(ver!)führungen soll einen anderen, neuen, fremden Blick auf Hellersdorf und den Bezirk eröffnen. Die Teilnahme von Studierenden, Mitarbeiter\_innen, Lehrenden und Lehrveranstaltungen der ASH Berlin ist ausdrücklich erwünscht!*

Kontakt: [fehren@ash-berlin.eu](mailto:fehren@ash-berlin.eu)

# Was machen denn die Kinder da?

Im Projekt  
„ASH macht Schule“  
geben Studierende  
Info-Workshops für  
Schüler\_innen

Vero Bock-Meyer

In der Woche des Gemeinsamen Belegens (siehe S. 30 f.) schleicht eine moderat gelangweilte Gruppe Schüler\_innen, begleitet von einer energischen Hellersdorfer Sozialpädagogin, durch die ASH Berlin. Als sie am Audimax vorbeikommen, bleiben sie verdutzt stehen: ein lichtdurchfluteter Saal, ein Tisch voller Kekse, davor mehrere Kinderwagen und ein Rolli. Im Hintergrund entspannte Beats. Die Jugendlichen sehen sich erstaunt an: Was machen denn die ganzen Kinder da? Sieht so Hochschulleben aus?! Die Sozialpädagogin schaut sentimental und seufzt. Es stellt sich heraus, dass sie selbst an der ASH Berlin studiert hat und offensichtlich gern an diese Zeit zurückdenkt.

Später, beim Infoworkshop von „ASH macht Schule“, erklären wir der Klasse, dass so das Bevorzugte Belegen für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit aussieht, und dass es Teil des Konzeptes ist, bei dem ca. 200 Menschen aushandeln, wer welche Seminare besucht.

Die Teilnehmenden der Infoworkshops reagieren meist sehr unterschiedlich auf unsere Präsentation. Manche machen gerade das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg, wissen genau, wo sie hinwollen, planen schon weit voraus und interessieren sich u.a. für die Unterschiede zwischen weiterbildenden und konsekutiven Masterstudiengängen. Andere verkünden gleich zu Anfang, dass sie Astrophysik oder Jura studieren wollen und auf keinen Fall „was Soziales“. Wieder andere wissen noch gar nicht, was die nächsten Jahre für sie bringen sollen, fragen aber trotzdem interessiert nach, wie das denn z.B. mit Hausaufgaben aussieht, wenn man studiert. Einige sind

auch sichtlich entsetzt, dass wir ihnen kein strahlendes Gesamtpaket für ihre Zukunft anpreisen wollen, wie sie es von Anbietern Dualer Studiengänge gewohnt sind (wie uns Lehrkräfte berichten).

Unser Ansatz ist ein anderer. Wir geben den Schüler\_innen einen authentischen Einblick in unser individuelles Studium und oft genug auch in unseren persönlichen Werdegang, der alles andere als geradlinig oder frei von Brüchen ist. Wir versuchen Ängste zu nehmen, erklären was „Audimax“ bedeutet, wie das mit der Studienfinanzierung laufen kann und was der Unterschied zwischen PT und ET ist. Schließlich begleiten wir die Gruppen noch in eine Vorlesung zum Reinhören oder geben einen Rundgang durch die Hochschule, dann ist der Besuch an der ASH Berlin auch schon wieder vorbei.

So auch bei der Gruppe, die in der Belegen-Woche zu Gast ist. Im ungewohnt leeren Foyer hält die Sozialpädagogin noch einen kurzen Pep Talk über „diesen ganz besonderen Ort“ und den „Beruf, der eigentlich eine Berufung“ sein sollte, und wir verabschieden uns.

Auf dem Weg nach draußen begegnet uns ein ehemaliger Kollege, der selbst den Bachelorstudiengang Gesundheits- und Pflegemanagement studiert und vor einigen Semestern Workshops für „ASH macht Schule“ gegeben hat. Letzte Woche sei er in der Mensa angesprochen worden: „Hey, du bist doch von ‚ASH macht Schule‘!“ Wie sich herausstellte, hatte sein Gegenüber sich nach dem Info-Workshop an der ASH Berlin beworben und studiert jetzt Soziale Arbeit. Dabei handelte es sich allerdings um den Lehrer, der die Klasse begleitet hatte. ■

# T-Shirts, Hoodies, Notizbücher, Cup-to-go, Korkis, Taschen und mehr im ASH Berlin-Look



ASH Berlin-Werbeartikel online nach Hause bestellen:

**f-ASH-ionstore.de**

oder am Verkaufstand an der Mensa direkt kaufen

aktuelle Öffnungszeiten auf [www.f-ASH-ionstore.de](http://www.f-ASH-ionstore.de)



**Alice Salomon Hochschule Berlin**  
University of Applied Sciences

# „Hiç unutmadık, unutmayacağız – kein Vergeben, kein Vergessen“

Das studentisch organisierte Wahlmodul setzt sich mit Pädagogik und dem NSU-Komplex auseinander

Initiative NSU-Komplex auflösen an der ASH Berlin

*In Gedenken an Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat und Michèle Kieseewetter*

Die Selbstenttarnung des Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU) im Jahr 2011 stellte eine Zäsur dar: Die Existenz eines rechten Terrorismus, die Behörden und Politik jahrzehntlang geleugnet hatten, war nicht mehr von der Hand zu weisen. Über Jahre zog das rechte Netzwerk ungestört durch Deutschland, ermordete mindestens zehn Menschen und verübte mehrere Sprengstoffanschläge. Die Mehrheit der Gesellschaft beachtete diese Entwicklung nicht weiter; ausgerechnet die Stimmen der Überlebenden und Hinterbliebenen sowie ihre Forderung, ein rassistisches Tatmotiv in Betracht zu ziehen, wurden weder wahr- noch ernst genommen. Heute ist die Aufklärung der Mordserie immer noch weit davon entfernt, lückenlos abgeschlossen zu sein. Denn viele zentrale Fragen sind weiterhin ungeklärt. Vor diesem Hintergrund untersucht das studentisch organisierte Wahlmodul „Hiç unutmadık, unutmayacağız – kein Vergeben, kein Vergessen“ im Sommersemester 2019 den Zusammenhang pädagogischer Jugendarbeit mit dem NSU-Komplex und widmet sich insbesondere der Betroffenenperspektive.

## Zur Situation

Nach 438 Verhandlungstagen wurde am 11. Juli 2018 im Prozess gegen fünf Angeklagte am Oberlandesgericht München ein sehr mildes Urteil verkündet. Damit ist die Aufarbeitung des NSU-Komplexes aus juristischer Sicht abgeschlossen. Richter Manfred Götzl ließ André Eminger an diesem Tag nach Hause gehen. Das traf Aktivist\_innen und investigative Journalist\_innen, die

sich jahrelang für Aufklärung eingesetzt hatten, doch am meisten traf es die in diesem Land lebenden People of Color. Denn im Prinzip ruft das Urteil der gesamten rechten Szene zu: „Ihr könnt so was machen, kriegt das von uns gegenfinanziert, und falls es irgendwann dazu kommen sollte, dass ihr vor Gericht sitzt, schauen wir nicht so genau hin.“ Angehörige und solidarische Initiativen fordern deshalb, die Urteilsverkündung nicht als Schlussstrich zu betrachten, sondern weiterhin Fragen zu stellen, weiterhin die Ursachen der Taten und die Hintergründe ihrer Verharmlosung und Vertuschung zu untersuchen sowie weiterhin Mitwissende und -täter\_innen auszumachen.

## Rolle der Sozialen Arbeit

Im Fall der Sozialen Arbeit kann man aber nicht einmal von einem Weitermachen sprechen. Denn die Auseinandersetzung mit der Mitverantwortung der Disziplin in der rassistischen Mordserie sowie mit allgemeineren Fragen, die diese für soziale Berufe aufwirft, steht heute, fast acht Jahre später, immer noch am Anfang. Bisher spielte vor allem die Beschäftigung mit akzeptierender Jugendarbeit eine zentrale Rolle: Zu Beginn der 1990er-Jahre wurden Räume für rechte Jugendliche geschaffen, um diese pädagogisch in verstehender Weise adressieren zu können. So wurde an vielen Orten der Aufbau neonazistischer Strukturen und Hegemonie ermöglicht (vgl. Karakayalı et al., 2017). Einige dieser Jugendlichen wurden später zu Mitgliedern oder wichtigen Unterstützer\_innen des NSU (vgl. NSU-Komplex auflösen, 2017).

Die mangelnde Erörterung dieser Zusammenhänge ist u. a. für die Disziplin eigentlich skandalös. Wir wollen diese bestehende Forschungslücke zumindest ein Stück weit schließen, indem wir im Wahlmodul der Frage nachgehen, wie und warum mit migrantischen und geflüchteten Jugendlichen gearbeitet bzw. vor allem nicht gearbeitet wurde. Das ermöglicht uns, die historische Gewordenheit verschiedener Ansätze, Konzepte und (Bezugs-)Theorien unserer Professionen zu verstehen.

## Betroffenenperspektive

In der politischen, juristischen und auch zivilgesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem NSU-Komplex ging es meistens um die Täter\_innen. Die Boulevardpresse hatte es von Anfang an mehr interessiert, mit wem die Hauptangeklagte geschlafen, als wie sich das Leben auf der migrantisierten Kölner Keupstraße nach dem Nagelbombenanschlag im Jahr 2004 verändert hatte. Vor Gericht wurden Anträge der Nebenklage, die z. B. vorsahen, in der Dortmunder Nazi-Szene zu mutmaßlichen NSU-Unterstützer\_innen zu ermitteln, reihenweise abgelehnt. Gamze Kubaşık, die Tochter des in Dortmund ermordeten Mehmet Kubaşık, sagte dazu: „Für mich und meine Familie bleibt es [...] ein Leben lang so, dass ich mit quälenden Fragen leben muss“ (Fürstenau, 2018). Selbst der sowieso kleine Teil der (außer-)parlamentarischen Linken, der zur Aufklärung der Taten des Netzwerkes um das NSU-Trio beitragen will, hat sich in den letzten Jahren mit wesentlich mehr Veranstaltungen zum Mitwissen und -wirken des Staates als zu den zwei

2006 hauptsächlich von Migrant\_innen organisierten Demonstrationen, auf denen sie ihre Wut auf die Straße trugen, damit „kein zehntes Opfer“ auf das Konto der Česká-Mordserie verrechnet werden würde, engagiert.

Wie diese Dynamik gebrochen werden kann, machen wir im Wahlmodul „Hiç unutmamak, unutmayaçız – kein Vergeben, kein Vergessen“ ebenfalls zu einem zentralen Gegenstand. Denn die Auseinandersetzung mit (widerständiger) Geschichte aus Sicht der Betroffenen hängt unmittelbar damit zusammen, sich mit dem Selbstverständnis Sozialer Arbeit in einer postmigrantischen Gesellschaft zu beschäftigen.

### Warum nicht Teil des Studiums?

Die bisherige Forschung zum NSU-Komplex zeigt sich extrem verhalten. Das spiegelt sich in der geringen Zahl entsprechender Veröffentlichungen und in Vorlesungsverzeichnissen wider, die kaum explizite Bezüge zum

NSU-Komplex erkennen lassen. Warum das so ist, können wir zwar schwer beantworten. Wir wollen uns in unserem Seminar aber explizit diesen Leerstellen widmen. Gleichzeitig würden wir es jedoch begrüßen, wenn wir das in Zukunft im Rahmen einer im Grundstudium verankerten Regelveranstaltung wie z.B. „Exemplarische Vertiefung in Geschichte und Theorie Sozialer Arbeit“ tun könnten.

### Prekarität

Das wäre auch im Hinblick auf die Bezahlung ein Schritt in die richtige Richtung. Denn in unserem Seminar lehren zwei Student\_innen, deren Stellen über das Förderprogramm ASH-IQ plus finanziert werden. Durch dieses sollen Student\_innen erste eigene Erfahrungen in der Lehre machen. Dafür werden sie für ein Jahr studentisch beschäftigt: ein halbes Jahr für Recherche und Vorbereitung, ein halbes Jahr für die Durchführung des Seminars. Die Krux

dabei: Studentisch Beschäftigte dürfen gemäß des Berliner Hochschulgesetzes nur jenen Tätigkeiten nachgehen, die ihre Vorgesetzten in deren Forschung und/oder Lehre unterstützen – als Studentisch Beschäftigte dürfen sie nicht selber ein Seminar durchführen. Das soll aber nicht heißen, dass Student\_innen die Möglichkeit nicht wahrnehmen sollten, vielmehr müssten sie einen angemessenen Lohn erhalten, wenn sie es tun.

Wir möchten uns bei allen bedanken, die uns bei der Vorbereitung des Seminars und der schwierigen Recherche unterstützt haben. ■

---

### „Hiç unutmamak, unutmayaçız – kein Vergeben, kein Vergessen“

Dorit Inés Heider und Marcel Goller

Sommersemester 2019

Jeden 2. Montag von 14 Uhr bis 18 Uhr

## ASH-IQ plus

Mit dem Programm ASH-IQ plus soll ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Qualität der Lehre an der ASH Berlin geleistet werden.

Seit dem Sommersemester 2014 hat das Programm zwei Förderlinien:

- ASH-IQ plus für Lehrende
- ASH-IQ plus für Studierende

Die Förderlinie **ASH-IQ plus für Studierende** richtet sich an alle Student\_innen der ASH Berlin, die Interesse an der Entwicklung und Erprobung selbst organisierter innovativer und interdisziplinärer Studienangebote und -formate haben. Die Student\_innen können so explizit und direkt an der Gestaltung von Studium und Lehre mitwirken. Ferner wird mit dieser Förderlinie das Ziel verfolgt, selbst organisiertes, kooperatives Lernen zu fördern.

Förderfähig sind in der Antragsrunde im Jahr 2019 selbst organisierte Studienangebote, die

- für die Wahlbereiche der Bachelorstudiengänge geeignet sind und möglichst für Studierende mehrerer Studiengänge angeboten werden können (studiengangübergreifende Angebote) und
- sich Themenfeldern widmen, die praxisrelevant sind und eine interprofessionelle bzw. interdisziplinäre Herangehensweise erforderlich machen.
- Willkommen sind auch solche Vorhaben, die hochschulexterne Akteur\_innen und Perspektiven mit einbeziehen (Campus-Community-Partnerschaften, Transdisziplinäre Ansätze).

Die selbst organisierten Studienangebote werden in Eigenverantwortung von den Student\_innen entwickelt und durchgeführt. Zur Qualitätssicherung sowie Beratung und Sicherstellung der Anerkennung in den Studiengängen sowie der Abnahme möglicher Prüfungen ist eine Begleitung durch eine von den Student\_innen frei wählbare Lehrperson verpflichtender Bestandteil der Projektdurchführung.

### Antragsfrist: 11.06.2019

Eine vorherige Antragsberatung wird empfohlen bei: Urte Böhm, ASH-IQ, Tel.: (030) 99245 380, boehm@ash-berlin.eu

Die aktuelle Ausschreibung mit ausführlichen Informationen findet sich unter:

[www.ash-berlin.eu/fileadmin/Daten/Einrichtungen/ASH-IQ/ASH-IQ\\_plus/ASH-IQplus\\_Stud\\_Ausschreibung\\_2019\\_final.pdf](http://www.ash-berlin.eu/fileadmin/Daten/Einrichtungen/ASH-IQ/ASH-IQ_plus/ASH-IQplus_Stud_Ausschreibung_2019_final.pdf)





# ASH Schreibwerkstatt: Raum fürs Schreiben, Teilen und Wachsen

Sonja Hofer war Studentische Mitarbeiterin im ASH Schreibteam und hat ihr Studium im Masterprogramm „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ erfolgreich abgeschlossen. Sie berichtet über die Entstehung der ASH Schreibwerkstatt und ihre Tätigkeit als Schreibtutorin an der Hochschule (siehe auch alice 36, S. 56 f.)

Sonja Hofer

**M**it der Idee, ein studentisch organisiertes und an den Bedarfen der Studierenden orientiertes Schreibangebot an der ASH Berlin zu etablieren, wandte sich meine Studienkollegin Nicole Pankoke an Silvia Oitner, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum ASH-IQ. Gemeinsam besprachen sie das Vorhaben mit einer der Studiengangsleitungen des Bachelor Soziale Arbeit und mit dem Prorektor für Studium und Lehre der ASH Berlin. Dann fragten sie mich, neben weiteren Studierenden, ob ich mir vorstellen könne, im Team der neuen ASH Schreibberatung zu arbeiten und ein Angebot für Studierende zu entwickeln, die an ihren Hausarbeiten sitzen.

Ich konnte mir sehr gut vorstellen, Studierende in ihrem wissenschaftlichen Prozess zu begleiten und diese bei Fragen, Herausforderungen oder auch in Krisen zu unterstützen. Dafür bot ich zunächst ein Tutorium für Hausarbeiten an, das ähnlich wie das Tutorium für Bachelorarbeiten gedacht war: für eine feste Gruppe von Studierenden, die an ihrem Schreibprojekt arbeiten wollen. Es stellte sich jedoch heraus, dass ein regelmäßiges, festes Gruppenangebot im Zusammenhang mit dem Erstellen von Hausarbeiten nicht mit den Bedarfen der Studierenden zusammenpasste. Im Team und mit den Studierenden die die Schreibangebote bereits wahrnahmen, überlegten wir, wie das Angebot Studierende in ihren individuellen Arbeitsprozessen besser abholen könnte.

Wir fanden heraus, dass ein offenes Angebot gewünscht war, bei dem man einfach mit dem eigenen Schreibprojekt – egal, in welcher Phase es sich befindet – vorbeikommen kann, vor Ort Ideen und Fragen mit anderen Studierenden bespricht, eine Beratung durch die Schreibtutorin in Anspruch nimmt oder schlicht schreibt. So entwickelte sich die ASH Schreibwerkstatt Schritt für Schritt orientiert an den Wünschen und Anregungen der Studierenden.

### **Was ist die ASH Schreibwerkstatt und warum ist das Angebot wichtig?**

Die Schreibwerkstatt bietet einen Raum, in dem zum einen in Ruhe gearbeitet und zum anderen die Beratung und Unterstützung der Schreibtutorin in Anspruch genommen werden kann. Es ist ein unverbindliches, niederschwelliges Angebot für diejenigen, die lieber in einem ruhigen Raum als in der Bibliothek sitzen und bei Fragen sowie Schwierigkeiten die Möglichkeit haben wollen, nachzufragen und von den Schreibtutor\_innen unterstützt zu werden. Außerdem richtet sich das Angebot an diejenigen, die sich eine verbindliche Verabredung wünschen, um am Schreibprozess dranzubleiben. Ein Nebeneffekt der Schreibwerkstatt ist zudem, dass

die Schreibenden merken: Ihre Kommiliton\_innen haben oft die gleichen Fragen rund um das Thema wissenschaftliches Schreiben und auch sie wissen manchmal nicht weiter. Diese Erfahrung kann Ängste und Verunsicherungen im eigenen Schreibprozess lösen, die Studierenden können sich gegenseitig mitteilen, welche Strategien sie haben, um beispielsweise vom Lesen ins Schreiben zu kommen, Texte effektiv zu lesen, Schreibzeit gut zu nutzen und vieles mehr.

Uns ist im Team aufgefallen, dass es sinnvoll ist, die Schreibwerkstatt mit einem entsprechenden Thema zu beginnen, das im Prozess des Schreibens einer wissenschaftlichen Arbeit relevant ist. Deshalb haben wir begonnen mit Juliane Strohschein, externe Schreibcoachin der Hochschule, die Kurzinputreihe „Wissenschaftliches Schreiben leicht gemacht“ zu konzipieren und umzusetzen. Inzwischen beginnt die Schreibwerkstatt während der Vorlesungszeit immer mit einem Kurzinput zu einem spezifischen Thema im Schreibprozess. Außerdem führt das Schreibteam regelmäßig am Ende sowie zu Beginn der vorlesungsfreien Zeit Schreibtage durch, an denen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen Zeit und Raum fürs begleitete Schreiben gegeben ist.

### **Herzensthema und Zukunftsvision**

Die Atmosphäre in der Schreibwerkstatt ist auf kooperatives Schreiben und das Kreieren eines gemeinsamen Lernumfeldes ausgelegt. Dabei versuchen wir im gesamten Schreibteam der ASH Berlin stets zu vermitteln, dass man beim Schreiben nicht auf sich allein gestellt sein muss, sondern dass andere vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Nachzufragen ist weder peinlich noch unprofessionell. Es gilt, den eigenen Schreibprozess kennenzulernen, eigene Stärken darin herauszufinden und Strategien zu entwickeln, um auch in schwierigen Situationen wieder ins Schreiben zu finden.

Für das Team der ASH Schreibberatung wünsche ich mir weiterhin ein so aufgeschlossenes und an den Studierenden orientiertes Vorgehen in Konzeption und Umsetzung aller Angebote. Denn über die Schreibwerkstatt und Kurzinputreihe hinaus gibt es ja auch noch das Schreibtutorium für Bachelorarbeiten, das Online-Angebot „Wissenschaftssprache Deutsch – Online Textfeedback“, die individuelle Schreibberatung der externen Schreibcoachin und die zunehmende Zusammenarbeit mit Lehrenden aus den verschiedenen Studiengängen. Vor allem in der Verknüpfung von Lehre und außercurricularen Angeboten sehe ich im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens tolle Möglichkeiten, die Kompetenzen der Studierenden und somit auch den wissenschaftlichen Nachwuchs an der ASH Berlin adäquat zu fördern. ■

# Engagement is not enough ...

Die Stärkung studentischer Partizipation und Teilhabe im Kontext von Innovation und Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre sowie bei der Förderung von Bildungsbiografien und Studienkompetenzen braucht eine strukturelle Verankerung

Urte Böhm und Silvia Oitner

An der ASH Berlin engagieren sich Student\_innen in verschiedenen Bereichen der Hochschulpolitik. Sie bringen sich in Vorhaben der Hochschulentwicklung ein, gründen studentische Initiativen, engagieren sich in Gremien und fordern unter anderem die Auseinandersetzung mit verschiedenen gesellschaftspolitischen Themenkomplexen ein. Beim Nachdenken über studentische Partizipation und Teilhabe an einer Hochschule ist aus unserer Sicht zunächst einmal das teilweise unfassbar hohe Engagement von Student\_innen, sich – auch kritisch – in Hochschulprozesse und die Gestaltung dieser Bildungsorganisation einzubringen, anzuerkennen. Gleichzeitig ist aber auch festzustellen, dass dieses Engagement alleine nicht genug ist. Aus unserer Sicht sollte sich eine Hochschule wie die ASH Berlin auch immer kritisch selbst befragen, welche Strukturen, Ressourcen und Rahmenbedingungen sie vorhält, um die Teilhabe und Selbstbestimmung derer, die hier studieren, zu unterstützen, zu fördern und zu stärken.

Im Rahmen dieses Artikels ist es uns daher ein Anliegen, die eigene Arbeit als Wissenschaftliche Mitarbeiter\_innen im Zentrum ASH-IQ an der ASH Berlin vor allem auf das Prinzip der Partizipation und Teilhabe von Studierenden hin zu befragen und Hinweise auf nötige Strukturen und Rahmenbedingungen festzuhalten. Wir möchten

die mit den beiden Tätigkeitsbereichen verbundene Arbeitsweise und Haltung aufzeigen, an der wir unsere Arbeit bei der Konzipierung von Vorhaben und bei strategischen Überlegungen ausrichten. Exemplarisch wird hier auf ausgewählte Fördermaßnahmen und Projekte der letzten Jahre in Verantwortung der beiden Arbeitsbereiche Bezug genommen.

## Partizipation und Teilhabe als Grundhaltung der Tätigkeit

Das konzeptuelle Dach der beiden Arbeitsbereiche *Innovation und Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre* (Urte Böhm) sowie *Förderung von Durchlässigkeit und Bildungsbiografien* (Silvia Oitner) im Zentrum ASH-IQ basiert auf den Prinzipien Diversity und Inklusion sowie Partizipation und Teilhabe von Student\_innen. Hiermit ist unter dem Aspekt von Chancengerechtigkeit und Antidiskriminierung der Gedanke verbunden, dass das Konstrukt „Normstudent\_in“ längst nicht (mehr) den Realitäten entspricht. Von Hochschulseite sind deshalb eine Lehr- und Lernkultur sowie Studienbedingungen zu schaffen, die es möglichst vielen Student\_innen unabhängig von z. B. Geschlecht, sozialer Herkunft, Nationalität, Rassismuserfahrung, individueller Bildungsbiografie, Vereinbarkeitsproblematiken, Behinderung oder (chronischen) Erkrankungen

ermöglicht, ins Studium zu kommen und im Rahmen ihres Bildungsverlaufs an der Hochschule Kompetenzen zu entwickeln, um einen erfolgreichen Studienabschluss zu erreichen.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Tätigkeit und Ausrichtung von konkreten Maßnahmen und Strategien ist es ein integraler Bestandteil der beiden Arbeitsbereiche, studentische Kompetenzen und Initiativen bis hin zu selbst organisierten Lehr- und Podiumsveranstaltungen, Hochschultagen oder Konferenzen gezielt zu fördern. Die studentischen Vertretungen, die unter anderem im Rahmen von StuPa, AStA, verschiedenen Gremien sowie studentischen Initiativen oder anderweitig an der ASH Berlin aktiv sind, werden dabei als wesentliche Stakeholder für Veränderungsprozesse an der Hochschule im Kontext von Studium und Lehre sowie darüber hinaus wahrgenommen und einbezogen. Die ASH Berlin ist als

**„Hochschule mit emanzipatorischem Anspruch [dem] gesellschaftlichen Auftrag sozialer Gerechtigkeit und kritischer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen“**

verpflichtet und damit in der Verantwortung, einen Beitrag zu einer zukunftsorientierten Entwicklung der Gesellschaft zu leisten.



Danii (rechts) war Mentorin im Pilotprojekt des Pre-Study Programms und begleitete u. a. die beiden Teilnehmer\_innen Ahmad und Afsaneh (links)

### **Planung und Ausrichtung von Maßnahmen und Projekten**

Ziel und gleichzeitig Grundhaltung der beiden Arbeitsbereiche ist es deshalb, von der aktiven Einbindung von Student\_innen bis hin zur Unterstützung von eigenen Initiativen Studierender, die Durchlässigkeit und Kooperationen zwischen Hochschule und (Zivil-) Gesellschaft gezielt zu fördern und den Transfer zwischen gesellschaftlichen Akteur\_innen, Praxispartner\_innen und Hochschulangehörigen voranzubringen. Für uns ist dementsprechend die Beteiligung eine Selbstverständlichkeit und gleichzeitig zeigt sich diese auch immer wieder als Dilemma – insbesondere in Anbetracht fehlender förderlicher Strukturen.

Im Kontext von Innovation und Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre

wird von ASH-IQ seit 2014 im Rahmen des Förderprogramms ASH-IQ plus eine explizit für Student\_innen ausgewiesene Förderlinie realisiert. Im Rahmen des Förderprogramms können Student\_innen selbstorganisiert und selbstbestimmt studiengangübergreifende Lehrveranstaltungen entwickeln und als Wahlmodule durchführen. Dafür erhalten sie Bezahlung, Begleitung durch eine Lehrperson als Mentor\_in und Beratung durch ASH-IQ. Die selbst organisierten Lehrveranstaltungen bieten den Student\_innen die Möglichkeit, erstmals eigenständig in einem geschützten Raum Erfahrungen in der Lehre zu sammeln. Sie sind damit ein wichtiger Beitrag zur Nachwuchsförderung sowie ein wichtiger Peer-Learning-Baustein an der ASH Berlin. Gleichzeitig geben die von Student\_innen eingebrachten Themenstellungen und neuartigen Lehr-/

Lernformate den Teilnehmer\_innen sowie der Hochschule neue Impulse. Als nachhaltiger Effekt erweist sich über die studentische Lehrveranstaltung hinaus, dass z. B. Themen aus studentischen Initiativen in weiteren Lehrveranstaltungen umgesetzt werden (wie z. B. im Themenfeld Flucht) oder aber sich im Nachgang einer Lehrveranstaltung studentische Initiativen gründen bzw. weiter etablieren (z. B. zum Thema Nachhaltigkeit). Was für Aktivitäten und Projekte sich auch daraus ergeben, sie bilden ihrerseits Brücken zu weiteren Prozessen und Entwicklungen an der Hochschule. Auf welche Weise die derzeit über Drittmittel aus dem Qualitätspakt Lehre finanzierten, studentisch selbstorganisierten und selbstbestimmten Lehrveranstaltungen nachhaltig in den Studienstrukturen der ASH Berlin verankert werden können, muss aktuell geklärt werden, um

**ASH Berlin**  
Alice Salomon Hochschule Berlin  
University of Applied Sciences

**23<sup>rd</sup> International  
Summer School  
June 22 to 28, 2019  
Berlin**

**Health  
and Equity**

[www.socialeurope.net](http://www.socialeurope.net)

die Freiräume für selbstbestimmte Lehrformate weiter zu erhalten. Denn die derzeitigen Mittel – und damit das Förderprogramm – stehen nur bis 2020 zur Verfügung.

Ferner werden bei zahlreichen Projekten der Lehrentwicklung sowie der Konzeption von Unterstützungsmaßnahmen im Hochschulzugang und im Studienverlauf, die von ASH-IQ begleitet und koordiniert werden, Student\_innen konsequent möglichst von Anfang an mit einbezogen. Studentische Vertreter\_innen bzw. Mitarbeiter\_innen sind als potenzielle Nutzer\_innen und Expert\_innen von Anfang an in den Prozessen von Arbeitsgruppen wie etwa zur „Plagiatsprävention“ (siehe S. 83.) und zur Studiengangentwicklung des neuen konsekutiven Masters Soziale Arbeit, der die thematischen Schwerpunkte Critical Diversity und Community-Orientierung miteinander verknüpfen wird, beteiligt. Darüber hinaus ist vorgesehen, die Perspektiven weiterer Student\_innen im Rahmen niedrigschwelliger Beteiligungsformate, wie etwa Fokusgruppen, einzubeziehen.

Auch die Entwicklung sowie konzeptionelle Ausgestaltung des ASH Pre-Study Programms und des Refugee Office (siehe S. 64 f.) stellte von Anfang an die Erfahrungen studentischer Initiativen an der Hochschule, die im Kontext Flucht und professionelle Soziale Arbeit aktiv waren, sowie die Perspektive externer Vertreter\_innen verschiedener Initiativen von Menschen mit Fluchterfahrung im Bildungskontext, in den Mittelpunkt. Diese Haltung hat das Team des Refugee Office beibehalten und koppelt jegliche Weiterentwicklungen, Veränderungen oder auch Veranstaltungen an die Rücksprache mit Teilnehmer\_innen und Absolvent\_innen des Programms, die heute an der ASH Berlin studieren. Prozessbegleitend tagt der Steuerkreis der Hochschule zur Aufnahme von Menschen mit Fluchterfahrung und ist nach wie vor mit externen Vertreter\_innen aus Geflüchteten-Selbstinitiativen sowie Studierenden mit Fluchterfahrung an der ASH Berlin besetzt. Neben der regulären Gremienbeteiligung werden so Orte des Austausches und gemeinsame Entwicklungs- und Lerngemeinschaften geschaffen, in denen Student\_innen und, im Fall des ASH Pre-Study Programms,

bereits Studieninteressierte beteiligt sind. Sie können diese Freiräume und Ressourcen nutzen, um selbstbestimmt neue Formate des Lernens mitzugestalten.

Ein weiteres Beispiel für die Förderung studentisch gesteuerter Entwicklungsprozesse und Lerngemeinschaften stellt auch der Aufbau der ASH Schreibangebote dar. In Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin und in Absprache mit verschiedenen Akteur\_innen der Hochschule haben die ersten Studentischen Mitarbeiter\_innen im ASH Schreibteam, Nicole Pankoke und Sonja Hofer, durch ihre eigenen Erfahrungen als Studierende mit den Herausforderungen im wissenschaftlichen Schreibprozess sowie im Studienverlauf ein umfangreiches und heute etabliertes Unterstützungsangebot geschaffen (siehe S. 48 f.). Mehr und mehr greifen curriculare und außercurriculare Formate ineinander und tragen zu einer niedrigschwelligen, kontinuierlichen sowie vertieften Auseinandersetzung mit dem eigenen Schreibprozess von Studienbeginn bis zum Verfassen der Abschlussarbeit bei. Die Kompetenz der Studentischen Mitarbeiter\_innen im ASH Schreibteam fließt wiederum in den Entwicklungsprozess und den fachlichen Austausch in der Arbeitsgruppe „Plagiatsprävention“ mit ein, sodass sich auch hier verschiedene Vorhaben auf sinnvolle Weise miteinander verbinden.

Dennoch stellt sich bei all diesen Beispielen immer wieder die Frage, wie die Beteiligung – insbesondere bei länger währenden umfangreichen Entwicklungsprozessen oder bei fest etablierten Peer-Angeboten – trotz knapper Ressourcen strukturell so ausgestaltet werden kann, dass sie nicht in Formen des Ehrenamtes endet oder, im schlimmsten Fall, in (Selbst-) Ausbeutung der Student\_innen. Stattdessen sollen möglichst solche Konstellationen entstehen, die beiden Seiten einen Mehrwert ermöglichen und Freiräume für selbstbestimmtes Gestalten sicherstellen. Das Einwerben von Drittmitteln zur Stärkung studentischer Beteiligung wie z. B. im Kontext von ASH-IQ über den Qualitätspakt Lehre oder im Rahmen des ASH Pre-Study Programms über den Deutschen Akademischen Austauschdienst ist ein möglicher Weg. Wenn Drittmittel auslaufen, schließt sich jedoch immer die Frage nach einer nachhaltigen Verankerung und Planungssicherheit bzgl. etablierter Unterstützungsstrukturen für die Hochschule und ihre Studierenden an. Mögliche Modelle könnten die Anerkennung von Beteiligung über Credits, die Schaffung von Stellen für studentische Mitarbeit in Entwicklungsvorhaben sowie die Sicherung dieser studentischen Stellen im Rahmen nachhaltiger an der Hochschule implementierter Angebotsstrukturen im Bereich des Peer-Lernens sein oder neben weiter zu diskutierenden Ansätzen auch die Erstellung von Teilnahmebescheinigungen.

Insgesamt wird an diesen Beispielen deutlich, dass immer mindestens die folgenden Fragen zu stellen sind:

- Wie kann studentische Beteiligung zu Beginn einer Programmentwicklung forciert und sichergestellt werden? Gibt es Bottom-up-Initiativen an der Hochschule, werden Top-down-Ansätze verfolgt oder beides miteinander verknüpft?
- Wie lässt sich eine kontinuierliche und bedarfsgerechte Ausgestaltung von Entwicklungsprozessen und Unterstützungsstrukturen unter Beteiligung von Student\_innen aufbauen und sicherstellen?
- Wie gelingt es, auch über die Programminitiierung und die Entwicklungsphase hinaus dauerhaft Beteiligung zu ermöglichen und die Expertise von Student\_innen einzubeziehen?
- Woher lassen sich gegebenenfalls Ressourcen für die Sicherstellung studentischer Partizipation, Teilhabe und Mitarbeit generieren?
- Was sind förderliche Strukturen für die Beteiligung von Student\_innen und wie können diese Strukturen nachhaltig verankert werden?

Aus unserer Sicht sind wesentliche Gelingensbedingungen die folgenden:

- Modelle der Anerkennung für verschiedene Formen der studentischen Beteiligung
- Förderung studentischer Kompetenzen und Initiativen durch gezielte Weiterbildungen für Peer-Mentor\_innen, Freiräume und Ressourcen für selbstbestimmte Lehr- und Lernformate, die Schaffung bzw. Beibehaltung von Stellen für Studentische Mitarbeiter\_innen sowie Stärkung und Ausbau spezifischer bedarfsorientierter Unterstützungsstrukturen für Studierende vom Beginn bis zum Abschluss des Studiums
- Dialog- und Reflexionsbereitschaft und ein Verständnis von Hochschule als lernende Organisation mit stetiger Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre, wobei Student\_innen selbstverständlich einen wesentlichen Part haben
- Nachhaltige Strukturen zur Förderung und Sicherstellung studentischer Partizipation und Teilhabe an Entwicklungsprozessen der Hochschule sowie zur Einwerbung von entsprechenden finanziellen Mitteln
- Commitment für Beteiligung und Teilhabe, das sich in Strukturen der Hochschule niederschlägt. ■



Die Hochschulgruppe organize:strike versucht, an den Berliner Universitäten Studierende und Beschäftigte für ihre Politik zu begeistern

## Die ASH Berlin als Spiegel der Gesellschaft

Die berlinweite antikapitalistische Hochschulgruppe organize:strike setzt sich auch von der ASH Berlin aus für bessere Studien- und Arbeitsbedingungen ein

Tabea Winter, organize:strike

1968 erhoben sich Tausende von Studierenden in der gesamten BRD, um gegen die herrschenden Zustände zu protestieren und für eine neue Gesellschaftsform zu kämpfen. 50 Jahre später müssen wir uns die Frage stellen: Welche Lektionen können wir aus der damaligen Studierendenbewegung ziehen?

Wenn wir Universitäten als Orte verstehen, an denen massenhaft zukünftige Arbeitskräfte ausgebildet werden, müssen wir sie auch als Orte sehen, die die Interessen des Kapitals vertreten. Denn von den knapp drei Millionen Studierenden an deutschen Hochschulen und Universitäten heute wird die Mehrheit wohl keine eigene Firma gründen oder als Manager\_in im Großkonzern arbeiten.

Den meisten von uns steht eine sehr prekäre Lohnarbeit bevor – sofern wir dieser nicht schon jetzt nachgehen oder im Pflichtpraktikum erste Erfahrungen damit machen. Der Widerspruch liegt auf der Hand: Immer mehr Studierende suchen eine Möglichkeit, ihren sozialen Status zu erhalten oder gar zu erhöhen; seitens des Kapitals gibt es hierfür aber nicht genügend Nachfrage.

Politiker\_innen haben bereits Auswege für dieses Problem gesucht und sich europaweit zusammengeschlossen, um die Bologna-Reformen durchzusetzen. Mit der Einführung des Bachelor-Master-Systems stieg der Leistungsdruck auf die Studis und die Abschlüsse wurden abgewertet. Der Protest ließ nicht lange

auf sich warten: 2009 erschütterten Bildungsstreiks die ganze Bundesrepublik. Sie richteten sich neben der Bologna-Reform auch gegen die Ökonomisierung der Hochschulen und die (Wieder-)Einführung von Studiengebühren. Trotz massenhafter Demonstrationen und Hochschulbesetzungen verloren die damaligen Aktivist\_innen den Kampf. Viele Hochschulen sind heute chronisch unterfinanziert und Forschungsprojekte müssen durch Drittmittel – Gelder von Unternehmen und Stiftungen – finanziert werden. In Baden-Württemberg müssen EU-Ausländer\_innen und Zweitstudiengänger\_innen seit vorletztem Jahr Studiengebühren von 1.500 Euro pro Semester bezahlen. Hinzu

kommen die uns allseits bekannten Probleme, die die überwiegende Mehrheit von Studierenden betreffen: Mangel an Wohnraum, schlecht bezahlte Minijobs, unzureichendes BAföG usw.

In Zeiten des Rechtsrucks wird es mit Sicherheit nicht bei Angriffen auf EU-Ausländer\_innen wie in Baden-Württemberg bleiben. Die Neoliberalisierung der Hochschulen schreitet im Fall der Humboldt-Universität zu Berlin mit „Exzellenzinitiativen“ und im Fall der ASH Berlin mit der widersprüchlichen Gleichzeitigkeit eines sukzessiven Stellenabbaus einerseits und eines geplanten Aufwuchses andererseits schon voran. Das ist auch insofern unstimmt, als die ASH Berlin als Arbeitgeberin entgegen ihres (Selbst-)Bildes alles andere als sozial ist. Studierende werden hier in der Verwaltung eingesetzt, aber rechtswidrigerweise als Studentische Hilfskräfte statt nach dem gebotenen Tarifvertrag der Länder angestellt. Sie machen unter sehr viel schlechteren Arbeitsbedingungen dasselbe wie ihre Kolleg\_innen. Hier wird also tagtäglich mit dem Prinzip „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ gebrochen. Die Mehrheit der Lehrenden muss sich mit befristeten Verträgen herumschlagen. Erzieher\_innen werden vollkommen unterbezahlt, Mensa-Mitarbeiter\_innen nicht direkt von der ASH Berlin beschäftigt, Reinigungskräfte outsourct und vieles mehr.

Ähnlich wie Unternehmen Arbeiter\_innen in ausgedachte und gefährliche Kategorien (ein)teilen und sich u. a. des Sexismus und Rassismus bedienen, um zu rechtfertigen, warum Frauen\* und Migrant\_innen in die prekärsten Jobs gedrängt werden, und dann ohne Widerstände die eigene Agenda durchsetzen zu können, setzt auch die ASH Berlin auf die Losung „Teile und herrsche“. Unter anderem die Anstellung nach verschiedenen Tarifverträgen bringt eine unnötige Spaltung innerhalb des Hauses mit sich, die z. B. verhindert, dass gemeinsam gestreikt werden kann.

Viele von uns spürten dies am eigenen Leib: als Studentische Hilfskräfte (SHKs) erkämpften wir letztes Jahr an

allen Berliner Hochschulen einen neuen Tarifvertrag (TV-Stud 3). Bei TV-Stud sagten die SHKs den anderen Studierenden immer: „Unsere Arbeitsbedingungen sind eure Lernbedingungen.“ Das gilt natürlich genauso für alle an der Universität Beschäftigten, weshalb z. B. die Forderung nach einer Rückführung aller ausgelagerten Tochterunternehmen ganz konkret etwas mit uns zu tun hat. Denn die aktuelle Kürzungspolitik der Berliner Hochschul- und Universitätsleitungen richtet sich gegen unsere Interessen und dient am Ende des Tages nur dazu, die neoliberale Schwarze-Null-Politik durchzusetzen.

Denn für unsere Interessen – genügend Räume, keine Anwesenheitspflicht, keine Zugangs- und Zulassungsbeschränkungen wie z. B. NC, ausreichend Kurse, bezahlte Praktika, weder AfD noch Polizei in der Hochschule, keine Kooperation mit der Bundeswehr, BAföG für alle und unabhängig vom Gehalt der Eltern, vom Aufenthaltsstatus und vom Alter, Abschaffung der Regelstudienzeit, Wohnraum, ... – wird ohne unser Zutun nichts passieren. Wann in der Vergangenheit wurde schon einer Einzelperson oder Gruppe etwas gegeben, das ihr zustand, ohne dass sie es sich erkämpft hat? Mit Kommiliton\_innen aus FU, TU und HU gründeten wir daher gemeinsam nach dem Ende des Arbeitskampfes organize:strike: Als berlinweite Hochschulgruppe wollen wir eine starke Studierendenbewegung aufbauen, die auf Selbstorganisation unabhängig von Staat und Kapital setzt. In der Verbindung ihrer Kämpfe mit denen der Arbeiter\_innen und Unterdrückten sieht sie eine Perspektive für den tatsächlichen Erfolg dieser Kämpfe.

#### Wie?

Dazu müssen Universitäten und Hochschulen unter die demokratische Kontrolle der Studierenden und Beschäftigten gestellt werden. Nur so können sie im Dienste der Ausgebeuteten und Unterdrückten stehen. Und nur so können wir statusübergreifend und selbstbestimmt über Lehr- und Lerninhalte, über

Forschungsprojekte, die Vergabe von Geldern und Personalfragen entscheiden. Mobilisierungen und eine Studierendenbewegung, die – wie im Pariser Mai – sich nicht nur die Er kämpfung von Verbesserungen an den Universitäten, sondern die Umwälzung der ganzen Gesellschaft als Ziel setzt, sind dafür die Voraussetzung.

Aber dafür müssen wir uns erst einmal zusammenschließen. Da wir in Hochschulen auch das Potenzial sehen, als Orte des Austausches, der Politisierung und der (Selbst-)Organisation zu fungieren, haben wir es uns zum Ziel gemacht, gemeinsame Basisstrukturen von Studierenden und Beschäftigten aufzubauen. Wir taten dies beispielsweise am 8. März, als wir Studierende aus ganz Berlin dazu einluden, gemeinsam einen Uniblock auf der Frauen\*kampftagsdemo zu organisieren, und gemeinsam mit prekär Beschäftigten demonstrierten.

TV-Stud hat uns gelehrt, dass es sich lohnt, zu kämpfen. Streiken hat sich als eine sehr effektive Methode zur Durchsetzung unserer Forderungen erwiesen, weil durch den entstandenen ökonomischen Schaden Druck auf die Uni- und Hochschulleitungen entstand.

Es ist deshalb unerlässlich, dass wir Studierenden zuerst einmal die Einheit mit den Arbeiter\_innen suchen – sowohl inner- als auch außerhalb der Hochschulen und Universitäten. Denn nur sie haben die Kraft, die Gesellschaft durch die Niederlegung ihrer Arbeit aus den Angeln zu heben. Wir wollen aber nicht nur die Verantwortlichen in den Betrieben unter Druck setzen, sondern gerade die politisch Verantwortlichen in Bundes- und Landesregierungen. Sie sind es, die maßgeblich zur Aufrechterhaltung des Status quo beitragen, indem sie im Interesse des Kapitals handeln.

Wir müssen uns die Forderungen aller Unterdrückten, seien es Frauen\*, Migrant\_innen oder LGBT\*IQ, auf die Fahne schreiben und gemeinsam unsere Ziele durchsetzen. Dieser Kampf findet nicht nur in der akademischen Welt, sondern vor allem auf den Straßen und an den Arbeitsplätzen statt. ■



Die Ausstellung zeigt, wie Kinder, Jugendliche und auch Lehrkräfte an gleichberechtigter schulischer Teilhabe gehindert werden

## Schule zieht Grenzen – wir ziehen nicht mit!

Ergebnisse des Praxisforschungsprojektes „Passkontrolle! Leben ohne Papiere in Geschichte und Gegenwart“

Olga Gerstenberger und Iris Rajanayagam

Am 31.01.2019 wurde im FHXB-Friedrichshain-Kreuzberg Museum die Ausstellung „Schule zieht Grenzen – wir ziehen nicht mit!“ eröffnet. Sie ist das Ergebnis des Praxisforschungsprojektes „Passkontrolle! Leben ohne Papiere in Geschichte und Gegenwart“ und konnte bis Anfang Mai besichtigt werden.

Ausgangspunkt des zweijährigen Praxisforschungsprojekts war die Frage, welche Ein- und Ausschlussmechanismen

mit der Erteilung, dem Entzug und der Verweigerung von Papieren in verschiedenen historischen Epochen einhergingen und aktuell einhergehen. Wir wollten wissen, wie dadurch verschiedene Rassismen aufrechterhalten werden und welche Formen des Widerstands es im Laufe der Geschichte gegeben hat, um ohne Papiere oder mit prekärem Status zu (über)leben. Zusammen mit verschiedenen diasporischen Communities

forschten wir prozessorientiert und kollaborativ: Wir entwickelten gemeinsam das Feinkonzept, führten Interviews und Gespräche mit Zeitzeug\_innen und Expert\_innen, recherchierten in Archiven und Bibliotheken und werteten bewegungsgeschichtliche Dokumente aus.

Es war uns auch wichtig, Praktiken des Sammelns, Kategorisierens und Ausstellens aus der Perspektive rassismuskritischen Kuratierens zu hinterfragen und



Besucher\_innen bei der Ausstellungseröffnung und der Tanztheater-Performance

Formen der Vermittlung zu finden, die nicht exotisieren und objektivieren. Einig waren wir uns auch, dass keine Rassismen wiederholt und möglichst keine rassistischen Verletzungen aktualisiert werden sollen, sondern die Ergebnisse aus einer widerständigen Perspektive empoweren sollen.

Wir entschieden uns dafür, die Institution Schule in den Mittelpunkt zu stellen. Schließlich betraf uns das alle irgendwann, sei es, dass wir die Schule eine Zeit lang gar nicht oder nur eine bestimmte Schule besuchen durften, dass wir in gesonderten Klassen unterrichtet wurden oder über Umwege unsere Ziele erreichen mussten. Die Kriterien und die Begründung für schulische Segregation, für Ein- und Ausschlussmechanismen entlang rassierter Nicht-/ Zugehörigkeit änderten sich zwar im Laufe der Zeit, weisen aber auch eine gewisse Kontinuität auf.

Am Beispiel Berlins zeigt die Ausstellung, wie Kinder, Jugendliche und auch Lehrkräfte an gleichberechtigter schulischer Teilhabe gehindert werden, welche geschichtlichen und rechtlichen Zusammenhänge bestehen und wie die betroffenen Schüler\_innen, ihre Eltern, Lehrer\_innen und Communities damit umgehen. In der Ausstellung werden Schlaglichter geworfen auf unterschiedliche Epochen (Deutsche Kolonien, Nationalsozialismus, DDR und heute, Arbeits- und Fluchtmigration), die historische Einbettung kann in einer Zeitleiste nachgelesen werden. Zur Konkretisierung werden exemplarisch vorgestellt: drei Biografien (Anna

Boros, Otto Rosenberg, Rudolph Douala Manga Bell), spezifische Schulformen (Mädchenbildung in deutschen Kolonien, Deutsche Auslandsschulen, DDR-Kinder aus Namibia) und einige Proteste im Zusammenhang mit Segregation seit den 1970er-Jahren (Proteste gegen: Willkommensklassen, Abschiebung von Schüler\_innen, Erschwerung von Familienzusammenführung und gegen Berufsverbote) sowie Interviews mit ehemaligen Schüler\_innen, Aktivist\_innen und Pädagog\_innen, die in einer Audiostation gehört werden können. Die Frage nach Handlungsstrategien im Umgang mit den jeweiligen Mechanismen von Ausschluss und Segregation im Kontext Schule stehen bei allen thematischen Clustern im Mittelpunkt.

Ein umfangreiches Begleitprogramm auf der „Bühne des Widerstands“ mit Workshops, einer Performance- und Theaterrückführung und einer Buchvorstellung ergänzt die Ausstellung. Das Programm wurde gemeinsam mit den beteiligten Partner\_innen und weiteren Migrant\_innenselbstorganisationen entwickelt und von diesen durchgeführt.

Ab dem 05. Mai 2019 geht die Ausstellung in den Besitz des feministischen Romnja\* Archivs RomaniPhen über und kann dort ausgeliehen werden. Das Projekt-Team freut sich, dass bereits kurz nach der Eröffnung Anfragen zur Entleihe eingegangen sind.

Am 20. März fand die Abschlussveranstaltung des Forschungsprojekts in der Akademie des Jüdischen Museums statt: Projektvorstellung, Vorträge und Podiumsdiskussionen kreisten um zentrale

Fragestellungen des kollaborativen Forschens und Ausstellens an der Schnittstelle von Aktivismus und Wissenschaft zum Thema schulische Segregation. ■

### Kurzinformation

#### Projekttitle

„Passkontrolle! Leben ohne Papiere in Geschichte und Gegenwart“

#### Projektlaufzeit

1.4.2017 bis 31.3.2019

#### Projektleitung

Prof. Dr. Iman Attia (ASH Berlin),  
Prof. Dr. Susan Kamel (HTW Berlin)

#### Kooperationspartner

Jüdisches Museum Berlin  
Verband für interkulturelle Arbeit –  
VIA-Regionalverband Berlin/Brandenburg e. V.  
RomaniPhen Archiv  
FHXB-Friedrichshain-Kreuzberg Museum

#### Fachliche Unterstützung

IniRomnja, Jugendliche ohne Grenzen,  
International Womens Space

#### Förderer

IFAF Berlin

#### Kontakt

Prof. Dr. Iman Attia, Professorin im  
Arbeitsbereich, „Rassismus und Migration“,  
Raum 206, T +49 30 992 45 454,  
attia@ash-berlin.eu

#### Programm Abschlussstagung

www.jmberlin.de/tagung-zugangsbarrieren-  
schule-und-ausstellungspraxis-  
rassismuskritisch-hinterfragt



# Die Brille der Eltern aufgesetzt

Wissenschaftliche Begleitforschung des Netzwerks Gesunde Kinder in Brandenburg

Joachim Kuck, Ulrike von Haldenwang,  
Domenica Hahn, Gesine Bär und Raimund Geene

## Was macht das Netzwerk Gesunde Kinder aus?

Seit 2006 besteht das Netzwerk Gesunde Kinder in Brandenburg. Das gesundheitsfördernde, primärpräventive Angebot für junge Familien verfolgt einen salutogenetischen Ansatz. Ziel ist es, Eltern in ihren Kompetenzen zu stärken und Kinder in ihrer gesunden Entwicklung zu fördern.

Zu diesem Zweck sollen die Zusammenarbeit von Einrichtungen und Berufsgruppen im Gesundheitswesen initiiert, Kooperationspartner\_innen

vernetzt und Ehrenamtsstrukturen zur Begleitung von Familien etabliert werden. Dafür sind ehrenamtliche Familienpat\_innen des Netzwerks Gesunde Kinder ausgebildet. Sie begleiten die Familien auf Wunsch während der Schwangerschaft und bis zum vollendeten dritten Lebensjahr des Kindes durch mindestens zehn Besuche der Familien. Die Pat\_innen fungieren dabei als Ansprechpartner\_innen und Zuhörer\_innen im Alltag der Familien. In vertrauter Umgebung geben sie Erfahrungen und Wissen zu gesundheits- und entwicklungsfördernden Themen weiter und informieren

über regionale Angebote. Bei Bedarf vermitteln sie auch in das professionelle System, stellen den Kontakt zu Fachkräften her und helfen Hemmschwellen zu überwinden. Dieses kostenlose, niedrigschwellige Angebot wird von Elternbildungsangeboten, Krabbelgruppen, Frühstückstreffen u. Ä. flankiert. Dabei sieht sich das Netzwerk Gesunde Kinder nicht als Konkurrenz, sondern als Vorbereitung und Ergänzung zu gemeinnützigen, öffentlichen oder gewerblichen Angeboten.

Das Brandenburger Netzwerk Gesunde Kinder bildet inzwischen ein

flächendeckendes Angebot mit 20 Regionalnetzwerken, die sich auf 38 Standorte erstrecken. In den Regionalnetzwerken, die von hauptamtlichen Netzwerkkordinator\_innen geleitet werden, betreuen ca. 1.100 ehrenamtliche Pat\_innen ca. 4.300 Netzwerkfamilien. Träger der Regionalnetzwerke sind z. B. Einrichtungen der Gesundheitsversorgung wie etwa Geburtskliniken, gemeinnützige Körperschaften oder Kommunen.

### Qualitative Evaluationsperspektive

Bis 2015 ist das Netzwerk Gesunde Kinder regelmäßig extern evaluiert worden. Die Evaluationen waren vor allem quantitativ ausgerichtet und analysierten Prozess- und Strukturdaten. Parallel dazu werden seit 2012/2013 die Gesundheitsdaten von Netzwerkkindern und Nicht-Netzwerkkindern im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen sowie der in Brandenburg durchgeführten Untersuchungen aller Vierjährigen durch den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst im Land Brandenburg ausgewertet. Dabei zeigte sich, dass Netzwerk Kinder vollständiger durchimmunisiert waren und signifikant häufiger die U7a sowie Förderangebote wahrnahmen als die Nicht-Netzwerk Kinder. In der Konsequenz wurden die Fördermittel des Landes Brandenburg deutlich erhöht, sodass Standorte, Personalstellen und die Angebote der Regionalnetzwerke ausgebaut werden konnten.

Nun hat das Land eine neuerliche Evaluation des Netzwerks Gesunde Kinder ausgeschrieben, um die Ergebnisse der ergriffenen Ausbaumaßnahmen zu untersuchen. Bei der Ausschreibung kam das Konzept zur wissenschaftlichen Begleitforschung von Prof. Dr. Bär und Prof. Dr. Geene zum Zuge, das einen qualitativen, nutzer\_innenorientierten Ansatz verfolgt.

Im Fokus der Evaluation steht nun die Perspektive von Brandenburger Eltern innerhalb und außerhalb des Netzwerkes. Dabei wird berücksichtigt, dass familiäre Gesundheitsförderung als nutzer\_innenorientiertes Konzept „von der Familie her“ definiert bzw. „vom Kind aus zu denken“ ist und an ihren Bedürfnissen und Bedarfen ausgerichtet sein soll. Ziel

der Untersuchung ist die Darstellung und Identifikation von Präventionsbedarfen und -potenzialen aus subjektiver Sicht der Familien. Diese werden dabei nach einem „Doing Family“-Konzept nicht anhand formaler Aspekte (z. B. Eheschließung) definiert, sondern als private, generationenübergreifende Lebenszusammenhänge mit emotional verbindlichen Beziehungen, die sich über jeweils spezifische familiäre Routinen und Rituale konstituieren.

Das Land Brandenburg als Auftraggeber der Evaluation wünscht sich insbesondere Auskunft über die Bedarfe der Familien, Bekanntheit und Image des Netzwerks, Gründe für Nichtteilnahme, Informationskanäle und die Zufriedenheit der Nutzer\_innen mit dem Angebot, den Strukturen und Prozessen. Generiert werden diese Informationen durch ca. 50 leitfadengestützte, qualitative Interviews mit Netzwerk-Familien und nicht-nutzenden Familien. Die Ergebnisse aus den Interviews werden anschließend im Dialog mit Expert\_innen und Familien im Rahmen von Fokusgruppengesprächen in den Regionen reflektiert.

### Forschendes Lernen an der Berlin School of Public Health

Das Evaluationsprojekt ist an der Berlin School of Public Health (BSPH) angesiedelt und dort in die Lehre eingebunden. Die BSPH wird von einer Kooperation der drei Partnerhochschulen Charité – Universitätsmedizin Berlin, TU Berlin und ASH Berlin getragen und bietet den konsekutiven Masterstudiengang Public Health an. Studierende im dritten Semester dieses Studiengangs haben im Vertiefungsmodul des Fachs „Gesundheitsförderung und Prävention“ die Gelegenheit, nach dem Konzept des Forschenden Lernens an dem Projekt teilzunehmen. Forschendes Lernen ist ein hochschuldidaktisches Format, bei dem die Studierenden im Rahmen von Seminaren selbst forschen bzw. in Forschungsprojekten mitarbeiten. In dem Vertiefungsmodul des Public Health-Studiengangs wird das Konzept des Forschenden Lernens umgesetzt, indem die Projektbesprechungen faktisch in den Seminarraum verlegt werden und die

Studierenden nicht nur einen Großteil der Interviews mit den (potenziellen) Nutzer\_innen des Netzwerks Gesunde Kinder führen, sondern auch die Leitfadeneentwicklung im Rahmen von Pretest-Auswertungen selber mitgestalten. Als Prüfungsleistung sind die Studierenden gehalten, ein selbst geführtes Interview im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse zu kodieren und unter Berücksichtigung zentraler Projektkategorien auszuwerten. Insgesamt bietet das Seminar eine Form des Lernens, die gut aufgenommen wird. So unterstrich eine Studierende:

„Das Projekt bietet uns Studierenden die einmalige Möglichkeit, die im Studium gelernte Theorie ohne Umwege direkt in die Praxis zu transferieren.“

Auch das Führen von Interviews ist für die Studierenden eine fruchtbare Erfahrung. Eine Interviewerin drückte sich folgendermaßen aus:

„Die Offenheit der interviewten Mütter hat mich sehr überrascht. Ich hätte nicht damit gerechnet, in einem 30-minütigen Interview solch tiefe Einblicke in die individuellen Lebenswelten der Befragten zu erhalten.“

### Ausblick

Die Auswertung der gut 50 Interviews wurde dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg Ende April vorgelegt. Geplant ist auch eine gemeinsame Pressekonferenz, um die Ergebnisse der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Öffentlichkeit ist im Brandenburger Wahljahr besonders aufmerksam, was Ergebnisse in den Landesprogrammen betrifft. Zwar werden die „Netzwerke Gesunde Kinder“ von allen Parteien befürwortet, die Akzentsetzungen sind aber verschieden. Hier sollte die wissenschaftliche Begleitung einen guten Beitrag im Sinne der Praxisforschung und der familienunterstützenden Weiterentwicklung der Netzwerke leisten können. ■

### Auf der Projekthomepage

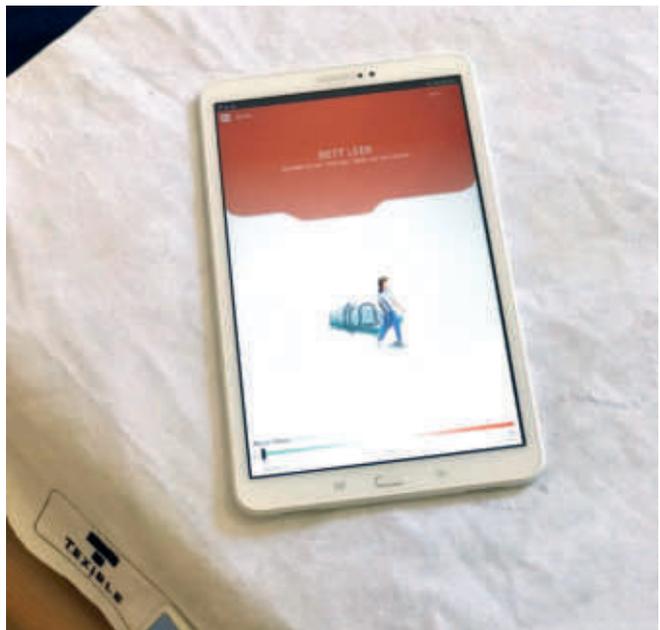
([www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte-a-z/ngk-evaluation/](http://www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte-a-z/ngk-evaluation/)) wird über die Projektergebnisse, die zum Redaktionsschluss noch nicht vorlagen, berichtet werden.

# Technik im Pflegealltag

Im Pflegepraxiszentrum Berlin wurde ein Simulator zur Erprobung intelligenter Pflege-Informationssysteme unter Laborbedingungen eröffnet



Raumskizze des PPZ-Simulator-Labors



Sensortechnik sendet Informationen auf mobiles Gerät

© Charité – Universitätsmedizin

Kathrin Knuth

Das Pflegepraxiszentrum (PPZ) Berlin integriert innovative Technik in den Pflegealltag. Modulare Pflege-Informationstechnologien (PIT) werden künftig Pflegeprozesse unterstützen. Solche PIT sind zum Beispiel Sensortechnologien zur Unterstützung der Sturz- oder Dekubitusprophylaxe oder zur Erhebung von Vitaldaten. Ziel des vom BMBF geförderten Verbundprojekts PPZ, an dem sich auch die ASH Berlin beteiligt, ist die Unterstützung individueller und bedarfsgerechter Pflege in den geriatrischen Settings vollstationäre Pflege, Klinik, und ambulante Pflege. Integriert werden insbesondere Lösungen für die pflegerelevanten Themenbereiche Sturz, Vitaldaten, Dekubitus, Diabetes, Inkontinenz sowie Lauf tendenz bei demenziell Erkrankten. Das PPZ Berlin trägt damit zur Verringerung von Unter-, Fehl- und

Überversorgung von pflegebedürftigen Menschen und zur Entlastung Pflegenden bei.

Zunächst werden ausgewählte PIT-Lösungen unter Laborbedingungen in einem eigens dafür eingerichteten Simulator-Raum getestet, bevor sie auf Modellstationen eingesetzt und in der Praxis erprobt werden. Hier werden die einzelnen geriatrischen Settings nachempfunden, um PIT-Lösungen sowie deren Integration in bestehende Krankenhausinformationssysteme (KIS) in einer simulierten Umgebung zu erproben. Der PIT-Simulator wurde am 27. März in den Räumlichkeiten der Charité-Forschungsgruppe Alter und Technik auf dem Gelände des EGZB feierlich eröffnet.

Im PPZ-Teilprojekt der ASH Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Uwe

Bettig wird die Integration der PIT-Lösungen in relevante Pflegeprozesse begleitet. Dabei werden in den einzelnen Settings der geriatrischen Pflege Analysen der betreffenden Prozesse, die im Zusammenhang mit der Integration der PIT verändert werden, sowie deren Kosten im Vorher-Nachher-Vergleich durchgeführt.

Eine technische Herausforderung bei der Integration von PIT-Lösungen ist die Schaffung der Kompatibilität zu den in den einzelnen Settings etablierten KIS. Nur selten bieten PIT-Lösungen offene Schnittstellen zur komplikationslosen Integration. Vor diesem Hintergrund erstellt die ASH Berlin derzeit basierend auf einer qualitativen Studie und Prozessanalysen einen Anforderungskatalog an eine elektronische Pflegekurve, die PIT-Daten integriert. In der elektronischen

Pflegekurve werden Patientendaten, wie zum Beispiel Blutdruck- oder Blutzuckermesswerte, ähnlich wie bei der früheren Papierkurve, übersichtlich und chronologisch zusammengestellt und visualisiert. Nun gilt es, technische Lösungen zu finden, wie durch PIT erhobene Daten direkt in die Kurve einfließen können. Mitarbeiter\_innen verschiedener Berufsgruppen und Settings wurden dazu befragt, welche Anforderungen sie persönlich an eine solche Pflegekurve stellen. Zudem hatten die Mitarbeiter\_innen Gelegenheit, Schnittstellen im gesamten geriatrischen Versorgungsprozess zu benennen, die aus ihrer Sicht für eine durch PIT-Lösungen unterstützte und optimierte berufsgruppen- und settingübergreifende Versorgung älterer Menschen relevant sind. In diesem Zusammenhang geht es auch darum, wie der Datenzugriff an solchen Schnittstellen, wie zum Beispiel zwischen Klinik, Hausarzt, ambulantem Pflegedienst und Physiotherapeuten, gestaltet werden könnte.

Menschliche Wärme können PIT-Lösungen nicht ersetzen. Aber sie werden als Teil des Digitalisierungsprozesses im Gesundheitswesen sowohl für Pflegende als auch für Pflegebedürftige Unterstützung, Entlastung und Sicherheit in Pflege- und Versorgungsprozesse bringen. ■

#### Kurzinformation

##### Projekttitle

Pflegepraxiszentrum (PPZ) Berlin

##### Projektlaufzeit

01.01.2018 – 28.02.2023

##### Projektleitung

Prof. Dr. Uwe Bettig (Teilprojekt ASH Berlin)

##### Kooperationspartner

Evangelisches Johannesstift (EJS)/ Paul Gerhardt Stift Pflege  
 Evangelisches Geriatriezentrum Berlin (EGZB)  
 Institut Mensch-Ethik-Wissenschaft (IMEW)  
 Charité Universitätsmedizin, Forschungsgruppe Geriatrie  
 NursIT Institute  
 escos automation

##### Förderer

BMBF

##### Kontakt

Kathrin Knuth  
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im PPZ Berlin,  
 Teilprojekt ASH Berlin  
 Tel: +49 - 30 992 45 - 249 / -327  
 kathrin.knuth@ash-berlin.eu

##### Web

[www.ppz-berlin.de/](http://www.ppz-berlin.de/)

# international day meet the world!

## im Innenhof der ASH Berlin

Internationaler Marktplatz  
und spannende Infosessions

### It's a match - triff unsere Partnerunis!

Infos zum Studium im Ausland  
 Infos zum Praktikum im Ausland  
 Crashkurs Portugiesisch  
 für Anfänger\_innen

## Mittwoch, 19. Juni 2019 12.00 bis 15.00 Uhr

Weitere Infos unter:

[www.ash-berlin.eu/international-day](http://www.ash-berlin.eu/international-day)  
[facebook.com/internationalashberlin](https://facebook.com/internationalashberlin)

ASH  
Berlin

Alice Salomon Hochschule Berlin  
University of Applied Sciences



Diese Veranstaltung wird gefördert vom DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBWF).

# Tiergestützt und webbasiert

Das IFAF Berlin fördert zwei neue Forschungsprojekte an der ASH Berlin

Juliane Jurewicz

## TGI-TWG – Tiergestützte Interventionen in Therapeutischen Jugendwohngruppen

Tiergestützte Interventionen haben in den letzten Jahren in der psychosozialen Arbeit stark an Gewicht gewonnen, die wissenschaftliche Fundierung jedoch steckt noch in den Kinderschuhen. Um diese Lücke zu schließen, erforschen Prof. Dr. Silke Gahleitner, Prof. Dr. Sandra Wesenberg (jeweils ASH Berlin) und Prof. Dr. Claudia Gather (HWR Berlin) in ihrem Projekt „TGI-TWG“ die Wirkung und Effekte hundegestützter und gendersensibler Interventionen in Therapeutischen Wohngruppen für Jugendliche.

Ziel ist es, Vorschläge zu erarbeiten, wie ein erfolgreiches hundegestütztes Interventionsprogramm gestaltet und durchgeführt werden kann. Es werden Empfehlungen und Best Practice-Beispiele für eine tiergestützte Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe erarbeitet und veröffentlicht. Nach Ende des Projekts soll ein Manual zur Durchführung des Programms vorliegen, damit die Ergebnisse nachhaltig in Praxis-einrichtungen genutzt werden können.

### Kurzinformation

#### Projektlaufzeit

April 2019 – März 2021

#### Projektleitung

Prof. Dr. Silke Gahleitner, Prof. Dr. Sandra Wesenberg (ASH Berlin)  
Prof. Dr. Claudia Gather (HWR Berlin)

#### Kooperationspartner

ajb GmbH, Leben mit Tieren e. V., Pestalozzi-Fröbel-Haus Berlin (Koralle – Therapeutische Wohngruppen), Pfefferwerk (TWG Cayenne 1055), Prowo e. V., EJF (Dr. Janusz Korczak-Haus am Tierpark)

#### Förderer

Institut für angewandte Forschung (IFAF Berlin)

#### Kontakt

Prof. Dr. Silke Gahleitner, gahleitner@ash-berlin.eu

#### Web

[www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte-a-z/tgi-twg](http://www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte-a-z/tgi-twg)

## MedikaMig – Vermeidung von Polypharmazie bei chronisch Erkrankten mit Migrationshintergrund

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund sind aufgrund einer geringen Health Literacy (Gesundheitskompetenz) und sprachlicher Kommunikationsschwierigkeiten stärker dem Risiko von Fehlmedikationen ausgesetzt. Prof. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin (ASH Berlin) arbeitet mit Prof. Dr. Martin von Löwis (Beuth Hochschule Berlin) im Projekt „MedikaMig“ daran, Fehlmedikationen bei chronisch Erkrankten mit Migrationshintergrund zu verringern. Dies soll durch eine neue webbasierte Kooperation zwischen medizinischen Professionellen, Patient\_innen und Angehörigen ermöglicht werden.

Verschriebene und nicht-verschriebene Medikamente sowie die tatsächliche Einnahme werden in einer Web-Infrastruktur erfasst. So können Fehlmedikationen erkannt werden. Medizinisch Professionelle, Patient\_innen und Angehörige können sich austauschen und gemeinsam eine bessere Versorgung erreichen.

### Kurzinformation

#### Projektlaufzeit

April 2019 – März 2021

#### Projektleitung

Prof. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin (ASH Berlin),  
Prof. Dr. Martin von Löwis (Beuth Hochschule Berlin)

#### Kooperationspartner

DetaMed Hauskrankenpflege, Charité – Universitätsmedizin Berlin, Zentrale fachliche Leitung der Sozialdienste, Töchter und Söhne – Gesellschaft für digitale Helfer mbH, Steinbock Apotheke, Wildenbruch Apotheke, Kurmark Apotheke

#### Förderer

Institut für angewandte Forschung (IFAF Berlin)

#### Kontakt

Prof. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin, tezcan@ash-berlin.eu

#### Web

[www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte-a-z/medikamig](http://www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte-a-z/medikamig)

### Kontakt und Beratung zur Förderung durch das IFAF Berlin Kompetenzzentrum Integration und Gesundheit

Forschungskoordinatorin

#### Juliane Jurewicz

jurewicz@ash-berlin.eu

[www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsfoerderung/kompetenzzentrum-integration-und-gesundheit](http://www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsfoerderung/kompetenzzentrum-integration-und-gesundheit)



Das Institut für angewandte Forschung Berlin e. V. (IFAF Berlin) fördert interdisziplinäre Projekte der Berliner Fachhochschulen in Kooperation mit Praxispartnern aus der Hauptstadtregion. Mit den Projekten „TGI-TWG“ und „MedikaMig“ gingen im April 2019 zwei neue IFAF-Forschungsvorhaben an den Start, an denen die ASH Berlin beteiligt ist



Abonnieren  
Sie unseren Newsletter:  
[www.ash-berlin.eu/  
weiterbildung](http://www.ash-berlin.eu/weiterbildung)

# Weiterbildung gesucht?

Angebote vom Zentrum für Weiterbildung für 2019/2. Halbjahr

## Berufsbegleitende Zertifikatskurse

**Diversitätsbewusste\_r Trainer\_in  
interkulturellen Kontext**

Seminarzeitraum: 14.06.2019-20.06.2020

**Suchtberatung**

Seminarzeitraum: 23.08.2019 - 29.08.2020

Informationsveranstaltung: 05.06.2019 14.00-16.00 Uhr

**Mediation – prozessorientierte Konfliktbearbeitung**

Seminarzeitraum: 30.08.2019-21.06.2020

**Care und Case Management in humandienstlichen  
Arbeitsfeldern**

Seminarzeitraum: 01.11.2019-10.10.2020

Informationsveranstaltung: 23.08.2019: 13.00-15.00 Uhr

**Tiergestützt und tiergeschützt**

Seminarzeitraum: 01.11.2019-05.06.2021

Informationsveranstaltung: 22.08.2019: 17.00-19.00 Uhr

**Soziale Arbeit mit Geflüchteten. Möglichkeiten und  
Grenzen professionellen Handelns**

Seminarzeitraum: 01.11.2019-14.06.2020

Informationsveranstaltung: 13.06.2019: 16.00-18.00 Uhr

## Basiskurse

**Umgang mit menschenfeindlichen und rechtsextremen  
Haltungen in der Jugendarbeit**

Seminarzeitraum: 27.09.2019-30.11.2019

Anmeldung bis: 20.08.2019

**Ausbildung zum/ zur Elternkurs-Leiter\_in  
„acht bis zwölf - Mehr Sicherheit im Erziehungsalltag“ -  
Ein Elternkurs zum Umgang mit digitalen Medien,  
Tabak und Alkohol in der Familie**

Seminarzeitraum: 30.09.2019- 02.10.2019

Anmeldung bis: 30.08.2019

## Weiterbildungsreihen

**Reden – Zuhören – Verstehen:**

**Kommunikation im beruflichen Alltag**

Seminarzeitraum: 26.08.2019- 26.11.2019

Anmeldung bis: 15.07.2019

**Neue Einzelseminare 2019**

**Schwerpunkte:**

- Anleitung und Begleitung von Praktikant\_innen
- Beratung/psychosoziale Intervention
- Fallarbeit und Diagnostik
- Familien-, Kinder- und Jugendarbeit
- Interkulturelle Kompetenzen/Diversity
- Recht für soziale Berufe, Gesundheitsberufe
- Krisen- und Konfliktintervention
- Gesundheit
- Bildung und Didaktik im Kindesalter
- Gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen von Erziehung und Bildung
- Handlungskompetenzen und Reflexion
- Projektmanagement
- Gesundheitsförderung im Beruf

Weitere Informationen,  
zusätzliche Angebote und unser Programm  
für 2019 unter:

[www.ash-berlin.eu/weiterbildung](http://www.ash-berlin.eu/weiterbildung)

# Gutes Lernklima

Evaluation des Pre-Study Programms für Menschen mit Fluchterfahrung im Rahmen des Projekts Euro-Education Employability for All

Nieske Schilling

Das Pre-Study Programm (PP) der Alice Salomon Hochschule bereitet Menschen mit Fluchterfahrung anhand von Sprach- und Orientierungskursen mit Begleitung durch Mentor\_innen und Kommiliton\_innen auf ein reguläres Studium vor. Die Teilnehmer\_innen des Projekts Euro-Education Employability for All (EEE4all) haben im Rahmen ihres Masterstudiengangs eine Evaluation des PP durchgeführt.

Unter der Voraussetzung eines legitimierte Aufenthaltsstatus darf jeder Mensch mit Fluchterfahrung an einer deutschen Hochschule studieren. Das

kann jedoch an fehlender Information zu Bildungs- und Zugangsmöglichkeiten zu Hochschulen sowie an zulassungsrelevanten Voraussetzungen, wie z. B. fehlenden Sprachkenntnissen der Studieninteressierten oder dem nicht vorhandenen Nachweis der erforderlichen Vorpraktika, scheitern. 2016 wurde an der ASH Berlin das PP mit dem Ziel eingeführt, Menschen mit Fluchterfahrung auf ein reguläres Studium vorbereiten zu können. Dabei können Teilnehmer\_innen im Laufe eines Jahres alle zulassungsrelevanten Voraussetzungen (Sprachlevel C1 Hochschule,

Prüfung der Hochschulzugangsberechtigung, Absolvierung eines Vorpraktikums) erarbeiten.

Im Wahlpflichtmodul EEE4all der ASH Berlin werden unter anderem internationale Teamfähigkeit sowie Fähigkeiten zu einer respektvollen Diversität und Multikulturalität entwickelt. Arbeitsweisen werden in einem transkulturellen Kontext reflektiert. Das Modul ist studiengangübergreifend für Studierende der Masterstudiengänge „Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen“, „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ der ASH



Berlin und für Studierende der Hogeschool Zuyd aus den Niederlanden. Es ist seit Oktober 2011 dreisemestrig in die Hochschulstrukturen der ASH Berlin implementiert, unterliegt einer kontinuierlichen Weiterentwicklung und befasst sich mit dem Thema „Menschen mit Migrationshintergrund“. Das Modul besteht aus einer E-Learning-Phase und einer internationalen Präsenzzeit. Danach treffen sich die Studierenden einmal wöchentlich.

Studierende des Sommersemesters 2018 setzten sich auf Wunsch des Refugee Office der ASH Berlin mit dem PP auseinander. Um das Programm weiter zu entwickeln und zu verbessern, wurde eine Evaluation durchgeführt. Der Schwerpunkt lag in der Beantwortung der Frage, inwieweit Menschen mit Fluchterfahrung tatsächlich auf ein Studium vorbereitet werden. Dabei sollten Erkenntnisse gewonnen werden, um sie anhand der vereinbarten oder der im Programm bereits vorgegebenen Bewertungskriterien zu beurteilen und daraus Steuerungsentscheidungen abzuleiten. Die forschende Projektgruppe führte acht qualitative Interviews mit Beteiligten durch und erstellte zusätzlich einen quantitativen Fragebogen. 18 ausgefüllte Fragebögen konnten verwertet werden, was einer Rücklaufquote von 83 Prozent entspricht. Es wurden Aspekte bezüglich des inhaltlichen und organisatorischen Aufbaus, Fragen zur Finanzierung sowie Betreuung des Programms und damit die optimale Vorbereitung zur Bewerbung auf ein Studium evaluiert.

Insgesamt wurde herausgefunden, dass alle Teilnehmer\_innen des PP mit den Inhalten des Programms und den Lehrbeauftragten sehr zufrieden sind. Einhellig bekundet werden zudem Verbesserungen der Bildungs- und Alltagssprache. Den Lehrenden ist es

gelingen ein gutes Lernklima zu schaffen, die Teilnehmer\_innen mit ihren unterschiedlichen Sprachkenntnissen individuell zu fördern und alle auf das C1-Level der Deutschprüfung vorzubereiten, wobei die Prüfungsvorbereitung durchaus noch intensiver gestaltet werden könnte. Der inhaltliche Aufbau und die Wahl der Lehrenden des PP werden als sehr positiv bewertet und die Teilnehmer\_innen fühlen sich auf ihre weitere Entwicklung an Hochschulen gerüstet. Besonders in der qualitativen Befragung wurde die kostenlose Teilnahme am PP als unterstützend erwähnt. Ein Drittel der Teilnehmer\_innen finanziert sich durch einen Halbtagsjob, welcher jedoch Flexibilität nimmt, die zur vollständigen Teilnahme am PP benötigt wird. Das Programm schließt die Absolvierung des Vorpraktikums ein, welches in den Studiengängen Soziale Arbeit, Erziehung und Bildung im Kindesalter sowie Physio-/Ergotherapie als Zugangsvoraussetzung für ein Studium an der ASH Berlin gilt. Hinsichtlich der Vereinbarkeit von Arbeit und Praktikum besteht Verbesserungsbedarf. Eventuell könnte dies durch finanzierte Praktika mit Kooperationspartner\_innen oder durch Anpassung der Wochenarbeitszeit im Praktikum organisiert werden. Der inhaltliche sowie organisatorische Teil wird überwiegend gut beurteilt und erfüllt die gestellten Anforderungen an eine gute Vorbereitung auf ein Studium. Die Teilnehmer\_innen fühlen sich durch die Koordination des PP ausreichend betreut und sie haben gute Ansprechpartner\_innen, welche bei alltäglichen Schwierigkeiten, zum Beispiel bei der Visabeschaffung, weiterhelfen. Dadurch entstehen moralische Unterstützung, Sicherheitsgefühl sowie Wohlbefinden. Auch untereinander fühlen sich die Teilnehmer\_innen wohl. Eine deutliche

Differenz besteht in der mangelnden Integration in das Campusleben der Hochschule. Nicht alle Teilnehmer\_innen können sich in diese oder in die angebotenen Seminare einbringen, weil die Arbeitszeiten sie einschränken. Mehr Anschluss an das Campusleben und mehr Austausch mit anderen Studierenden ist gewünscht, fällt jedoch schwer. Die fehlende Integration beeinflusst die Gesamtzufriedenheit am PP. Die Teilnehmer\_innen haben oft das Gefühl, kein Teil des ganzen Systems zu sein, da sie durch das Refugee Office eine eigene Anlaufstelle haben. Dabei wird die Bezeichnung und nicht die Institution kritisiert. Diese drängt sie scheinbar in eine Rolle, der sie durch bestmögliche Einbringung zu entkommen versuchen. Es ist daher zu überlegen gemeinsame Veranstaltungen mit anderen Studiengängen zu organisieren und der Anlaufstelle einen anderen Namen zu geben, um das Gemeinschaftsgefühl auszubauen. Insgesamt lässt sich feststellen, dass der inhaltliche sowie organisatorische Aufbau des PP sehr gut ist und aus der Sicht der Teilnehmer\_innen des Programms eine gute Vorbereitung auf das Studium stattfindet. Die EEE4all-Studierenden hatten während des Projektes Probleme mit langer Bearbeitungszeit der Fragebögen auf quantitativer Seite aufgrund von fehlenden festgelegten Terminen für Interviews auf qualitativer Seite. Teilnehmer\_innen des PP haben sich nach dem Unterricht spontan auf Ansprache zum Gespräch bereit erklärt. Die Studierenden hätten mehr Forschungsbewusstsein zeigen können, das Projekt wurde eher als das Erfüllen eines Auftrages gesehen. Der Kontakt zum Refugee Office und zu Teilnehmenden war gut und für die EEE4all-Studierenden war es spannend, sich näher mit der Thematik des PP zu beschäftigen. ■

# „Was ich mir unter Barrierefreiheit vorstelle, ist: Du wachst auf, gehst irgendwo hin und hast das Gefühl dazuzugehören.“

2014 schloss Azize Kasberg den Bachelor of Science Physio- und Ergotherapie an der ASH Berlin ab. 2018 forschte sie im Rahmen ihrer Masterarbeit im Studiengang Public Health. Seit dem 1. April 2019 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt KLuG (Kompetenzschmiede „Lebenswelten und Gesundheit: partizipative Methoden“) von Professor Gesine Bär. Hier berichtet Azize Kasberg vom partizipativen Vorgehen in ihrer Masterarbeit. Der Titel ist das Zitat eines Teilnehmers.

Azize Kasberg

Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) 2007 befindet sich Deutschland auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft. Die barrierefreie Teilhabe an Arbeit wurde zum verbrieften Menschenrecht. Das gilt auch für Menschen, die über längere Zeit psychisch beeinträchtigt sind, also im Sinne des Sozialgesetzbuches (SGB IX) zu den Menschen mit seelischen Behinderungen zählen. Allerdings beziehen laut einer Befragung aus dem Jahr 2009 nur 12,5 Prozent der Betroffenen Arbeitslohn oder Arbeitslosengeld I (ALG I)<sup>1</sup>. Sogenannte psychische Störungen sind laut Deutscher Rentenversicherung 2012 der Hauptgrund für Erwerbsminderungsrenten. Statistiken zur Prävalenz, der Häufigkeit, die dem Behinderungsverständnis der International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) der Weltgesundheitsorganisation entsprechen, stehen laut dem Zweiten Teilhabebericht der Bundesregierung 2016 „(noch) nicht zur Verfügung“. Im ersten Parallelbericht zur Umsetzung der UN-BRK der BRK-Allianz werden das unzureichende Verständnis und der Mangel an Grundkenntnissen zur Barrierefreiheit für Menschen mit

psychischen Beeinträchtigungen kritisiert. Außerdem werden „partizipative Forschungsprojekte zur Erweiterung des Grundlagenwissens“ gefordert.

Einflussfaktoren der Arbeitssituation werden zu **Barrieren**, wenn diese umweltbezogenen Kontextfaktoren einen Menschen mit Beeinträchtigungen an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe am Arbeitsleben hindern. Eine Arbeitssituation ist **barrierefrei**, wenn sie für beeinträchtigte Menschen zugänglich und nutzbar ist. Die **Zugänglichkeit** eines Lebensbereiches ergibt sich aus dem Zusammenspiel von Barrierefreiheit und den angemessenen Vorkehrungen. Die Barrierefreiheit findet auf einer kollektiven, strukturellen Ebene statt. **Angemessene Vorkehrungen** sind nötige Maßnahmen im Einzelfall.

*Siehe Deutsches Institut für Menschenrechte (2015): Information der Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention zur Allgemeinen Bemerkung Nr. 2 des UN-Fachausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen*

Zusammen mit den Kellerkindern Eileen Frießecke und Thomas Künneke bildete ich ein Forschungsteam. Der Kellerkinder e. V. ist eine Selbstvertretungsorganisation für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bzw. seelischen Hindernissen. Gemeinsam stellten wir uns die Frage: Welche Einflussfaktoren der Arbeitssituation müssen aus Sicht von Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen bei der Gestaltung von Arbeitsplätzen berücksichtigt werden, damit sie von den Betroffenen in Deutschland barrierefrei nutzbar sind? Darüber hinaus betete Eileen Frießecke ihre Bachelorarbeit in Soziologie über barrierefreie Fokusgruppen für Betroffene ein.

Das Studiendesign wurde im Forschungsteam partizipativ geplant, wobei die Verantwortung für die Masterarbeit bei mir, für die Bachelorarbeit bei Eileen Frießecke und für das ganze Projekt gleichberechtigt beim Forschungsteam lag. Unsere Studie erhob, mittels Fokusgruppen, die Perspektive von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen auf die barrierefreie Arbeitsplatzgestaltung. Die Teilnehmenden der Fokusgruppen konnten lediglich den Verlauf ihrer Gruppendiskussion beeinflussen. Eileen



Das Forschungsteam Azize Kasberg, Eileen Friesecke und Thomas Künneke

„Wir hatten Spaß beim Forschen und freuen uns auf die Fortsetzung der Studie.“



Friesecke protokollierte die Fokusgruppen und half beim Verschriftlichen der Diskussionen.

Für die Auswertung wählten wir die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (siehe Mayring, P. (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*). Aus zeitlichen und gesundheitlichen Gründen konnten wir die Auswertung nur zum Teil zusammen vornehmen. Aber dank der gemeinsam formulierten Analyseregeln und eines gewaltigen Endspurtes wurde das Projekt trotzdem fristgerecht fertig.

Bei der Reflexion des Forschungsprozesses stellten wir fest, dass das Projekt deutlich mehr Zeit benötigt hätte. Unser gegenseitiges Verständnis und Einfühlungsvermögen wurden zwar erhöht, es wurden aber auch die Möglichkeiten und Grenzen von Forschung deutlich: Ohne diskriminierende Labels ist die Erforschung von Exklusion und Inklusion bedauerlicherweise nicht möglich!

Insgesamt wurden vier Fokusgruppen in Berlin und Brandenburg durchgeführt, an denen 38 Menschen teilnahmen. Und was kam heraus?

**„Barrierefreiheit kann ja auch heißen menschlich untereinander [...] und da glaube ich, sollte man allgemein mehr Toleranz üben.“**

Innerhalb und außerhalb der Arbeitswelt wurden vielfältige Einflüsse identifiziert, die für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen relevant sind, damit sie barrierefrei arbeiten können. Die Bedarfe und Bedürfnisse der Teilnehmenden sind hierbei zum Teil entgegengesetzt. Letztlich ist das Zusammenspiel der Einflussfaktoren entscheidend. Der gesellschaftliche Umgang, niedrigschwellige und bedarfsgerechte Unterstützungsleistungen, eine

barrierefreie (berufliche) Bildung sowie ein zugänglicher allgemeiner Arbeitsmarkt sind Themen, die diverse Studiengänge der ASH Berlin ansprechen. Denn wie sagte eine Teilnehmerin so treffend:

**„Wenn Menschen nicht das werden können, was sie werden wollen, werden sie auch psychisch krank. Dann erkranken sie an einer Hilflosigkeit.“**

In diesem Sinne wünschen wir allen Studierenden der ASH Berlin viel Erfolg und barrierefreie Arbeitsplätze für alle! ■

**Nachfragen können gerne gerichtet werden an:**  
PartizipativForschen@SeeleTrifftWelt.de

<sup>1</sup> Zechert, C.; Görres, B. (2011): Inklusion fördern! Exklusion vermeiden! In: *Psychosoziale Umschau* 26 (2), S. 12–14.



Fotoausstellung:

# Sichtbar – Was siehst du?

Vom 8. bis 22. Februar 2019 war in der Neuköllner Projektgalerie ORi die Gemeinschaftsausstellung „Sichtbar“ von ASH-Studierenden zu sehen. Sie bildete den Abschluss zum Seminar „Medienkulturarbeit und Sozialfotografie“ (BA Soziale Arbeit) unter der Leitung von Prof. Ulrike Hemberger, Sandra Rokahr und Aya Shamoni.

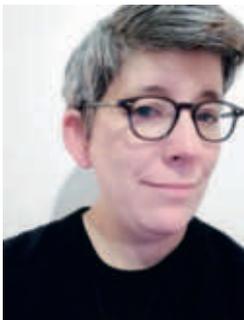
In den knapp 20 Projektarbeiten verhandeln die Teilnehmer\_innen Alkoholsucht, Depressionen, Gentrifizierung oder das Ringen um Selbstdarstellung. Ebenfalls im Blick standen Vereinsamung an der Theke, die Frage nach Selbstdefinition und Abgrenzung – lesbian not queer – sowie die bildliche Annäherung an Auswirkungen von Flucht oder dem Leiden jesidischer Sexsklavinnen. „Sichtbar“ werden Problematiken, die die Verschränkung von individuellem und gesellschaftlichem Glück und Unglück zeigen. Während die Ausstellung noch bis zum Tag der offenen Tür in den Fluren der ASH Berlin präsent ist, halten die folgenden Seiten einen Ausschnitt für Sie als alice-Leser\_innen bereit.



„Medienerfahrungen statt Naturerfahrungen“ © Charlene Püschel



„Berliner Balkone – gemietete Luft“ © Charlott Müller



**Warum nennst du dich lesbisch und nicht queer?**

Bettina, London (Selbstporträt)

„Viele Frauen nennen sich heutzutage queer und nicht lesbisch. Ich tue das nicht. Wieso? Weil queer alles umfasst und nicht nur Lesben. Männer, Transgender-Menschen, Bisexuelle und sonstige. Lesbe hingegen ist spezifisch und bezeichnet nur eine biologische Frau, die sexuelle Beziehungen zu anderen, ebenfalls biologischen Frauen hat.

Leider leben wir in einer Gesellschaft, in der Frauen an den Rand gedrängt werden. Wir sehen das oft in geschlechtergemischten Organisationen, wo Männer dominieren und Führungspositionen einnehmen. In einer idealen Welt wären wir alle nur Menschen, egal ob weiß, schwarz, behindert, Mann, Frau etc. Diese ideale Welt haben wir nicht. Deswegen ist es wichtig, sich als Lesbe zu definieren, um Frauen nicht noch mehr an den Rand zu drängen oder gar zu eliminieren.“

(Projekt von Franziska Ringel)



„Ein Späti in Schöneberg“ © Marlen Scheel



„Wohn(t)räume in Deutschland“ © Jan-Felix Engel



„Irgendwo zwischen Flucht und Ankunft“ © Anne Georgi

Zurückgelassen im Winter 2015/16 auf dem Gelände des LaGeSo.

Zeugen eines Stückes Lebensweg, der alles verändert hat.

Das alte Leben ist zu Ende. Nach einer langen, vielleicht lebensgefährlichen Flucht.

Sie zeigen offene Wunden, innere und äußere.

Kann man Wunden so einfach zurücklassen?

Das Bild erzählt von Verletzungen, nicht vom Wo, Wie, Warum.

Leute, die buchstäblich aus ihrem alten Leben gefallen sind, einem Leben, das auf den Kopf gestellt wurde und dessen weiterer Weg zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht klar ist.

# Mit zwölf Seiten zu mehr Teilhabe



Der Teilhabe#GUIDE bündelt Informationen zu Anlaufstellen für Physio- und Ergotherapeut\_innen in Berlin

Aileen Hommel und Julia Knape

„Denken Sie groß!“ Das waren die Worte von Prof. Heidi Höppner und Petra Kühnast, als es um die Entwicklung eines Themas im Rahmen des Moduls Wissenschaft in Praxis/Veränderung (AddIS PT/ET) im Sommersemester 2018 ging. Und jetzt halten wir den „Teilhabe#GUIDE“ in Händen: eine zwölfseitige Broschüre mit Informationen rund um das Thema Teilhabe für Ergo- und Physiotherapeut\_innen in Berlin. Innerhalb eines Jahres arbeitete die Projektgruppe aus sieben Studierenden am Inhalt, dem Finden von Kooperationspartner\_innen und dem Format. Von Beginn an war das Ziel, eine Broschüre für Heilmittelerbringende in Berlin zu erstellen, damit diese in der Praxis zeitsparend auf Kontaktadressen und Angebote zum Thema Teilhabe zugreifen und Patient\_innen beim Erreichen ihrer individuellen Teilhabeziele unterstützen können. Die Kooperation mit SEKIS, der Selbsthilfe Kontakt- und

Informationsstelle in Berlin, hat die Umsetzung der Idee einer Broschüre als PDF-Version und gedruckt ermöglicht. Auch SEKIS sieht in der Therapiesituation eine wichtige Schnittstelle und Chance zum Empowerment der Patient\_innen. Es gibt unzählige Informationen zum Thema Teilhabe, die von Krankenkassen, der Rentenversicherung, Bundesministerien und Berufsverbänden bereitgestellt werden. Jetzt könnte man sagen, dann ist doch alles super. Bisher gab es diese Informationen jedoch nicht gebündelt und nicht spezifisch für Therapeut\_innen. Physio- und Ergotherapeut\_innen stellen sich in ihrer täglichen Praxis der Herausforderung, für jeden ihrer Patient\_innen vom Säugling bis zum Senior eine individuelle Behandlung zu ermöglichen. Jede\_r dieser Patient\_innen hat ein persönliches Anliegen mit dem Ziel der Teilhabe. Dies war unser Ansporn, für das Thema Teilhabe zu sensibilisieren,

Informationen zu bündeln und somit Therapeut\_innen bei teilhabeorientierter Arbeit zu unterstützen. Die Informationen z. B. zur Hilfsmittelberatung, zu Pflege, Mobilität, u. v. m. in Berlin sind im Teilhabe#GUIDE in die neun Domänen für Aktivität und Teilhabe gemäß der International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) der Weltgesundheitsorganisation unterteilt. Der Teilhabe#GUIDE steht als Download auf der Webseite von SEKIS zur Verfügung und wird auf Veranstaltungen von Physio- und Ergotherapeut\_innen in Berlin verteilt. Wir freuen uns über Rückmeldungen und wünschen uns, dass nachfolgende Studierende das Projekt evaluieren und weiterentwickeln werden. ■

---

**Kontakt und Bestellungen unter:**  
teilhabe#guide@ash-berlin.eu

# „Mehr vertikale Karrieremöglichkeiten“

Die Akademisierung in den Therapieberufen aus Sicht von Cornelia Schübl,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte im primärqualifizierenden  
Studiengang Ergotherapie/Physiotherapie (ET/PT)

## **An welchem Punkt stehen wir in Deutschland im Hinblick auf die Akademisierung der Therapie- und Gesundheitsberufe?**

Auf jeden Fall schon weiter als vor ein paar Jahren. Es gibt aber immer noch zu wenige akademisierte Therapeut\_innen, weil das Wissen darüber zu gering ist. Oft muss man erklären, was man da genau macht, warum man es macht und welche Relevanz es im Arbeitskontext hat. Es ist sehr schade, dass nach all den Jahren bei den Arbeitgeber\_innen in den Gesundheits- und Therapiefachberufen immer noch nicht angekommen ist, welchen Mehrwert die Akademisierung bringt.

## **Und wie sieht es im internationalen Vergleich aus?**

Ich studiere nebenbei in Österreich und sehe, wie anerkannt dort die Akademisierung schon ist. Dort findet die Ausbildung an Fachhochschulen statt. Es gibt vorrangig ein Bachelorstudium, das überall anerkannt ist, und die Kolleg\_innen sind dort zum Teil auch schon in anderen Positionen tätig. Für mich ist diese Beobachtung sehr erschreckend, da wir hier so hart daran arbeiten und sich in der Praxis trotzdem kaum etwas bewegt.

## **Was sind denn die Widerstände, gegen die man ankämpfen muss?**

Vorrangig ist es das Unverständnis. Es ist zu wenig klar, was man im Studium theoretisch lernt und Praxisinhaber\_innen

sehen keinen Mehrwert darin, weil sie denken, das sei für die Tätigkeit in der Praxis egal. In der Klinik beobachte ich das auch, obwohl ich da ein bisschen mehr Offenheit spüre.

## **Was sind, dem entgegengesetzt, die Vorteile der Akademisierung?**

Die Vorteile sind, dass man wichtige theoretische Grundlagen zum besseren Verständnis der praktischen Arbeit transferieren kann. Man kann seine Arbeit besser belegen, sie besser mit Kolleg\_innen anderer Fachdisziplinen diskutieren und in Modellen darstellen. Das ist wichtig, um die eigene Arbeit transparent zu machen: Was habe ich genau gemacht? Wo ist mein Start-, wo mein Endpunkt? Wie messe ich meine Therapierfolge? Das darzustellen, lernt man ziemlich gut im Studium.

## **Welche Argumente führen die Gegner\_innen ins Feld?**

Ich höre immer wieder, dass es für die Patient\_innen ja nicht relevant sei, ob jemand studiert hat oder nicht. Aber auch da würde ich wieder auf das mangelnde Wissen zurückkommen und das meines Erachtens zu geringe Interesse bei Kolleg\_innen, die nicht studiert haben und keinen Mehrwert im Studium sehen. Wichtig wäre, die eigenen Arbeit anhand therapeutischer Assessments zu belegen, was wir im Studium tun. Die Gegner\_innen sind nicht so firm darin, Studien zu lesen, und können dementsprechend neuere Erkenntnisse nicht mit zurate ziehen. Sie argumentieren,

dass wir das immer schon so gemacht haben und dass es bisher immer so funktioniert hat.

## **Welche konkreten Auswirkungen auf die Arbeitssituation hätte es, wenn der Anteil an akademisierten Therapeut\_innen steigen würde?**

Das ist ein schwieriges Thema. Die Hoffnung ist ja, dass man die therapeutischen Berufe fundierter gestaltet, die Handlungsspielräume für Therapeut\_innen erweitert und die Therapierfolge transparenter mit Daten belegen kann. Vor allem vor Krankenkassen und dem Gesetzgeber möchte man unter Beweis stellen, dass das, was wir tun, einen nachhaltigen Wirkungsgrad für die Patient\_innen hat. Mein Wunsch wäre, dass es mehr vertikale Karrieremöglichkeiten für akademisierte Therapeut\_innen gibt. Das würde aber bedeuten, dass man auch neue Berufe oder neue Stellen schaffen und sich dahin gehend mehr öffnen müsste.

## **Was für Positionen könnten akademisierte Fachkräfte mit ihren zusätzlichen Kompetenzen besetzen?**

Ich denke gar nicht so sehr an Führungspositionen, sondern vielmehr an interdisziplinäre Forschungsgruppen innerhalb der Einrichtungen, um zum Beispiel neue Verfahren zu etablieren. Akademisierte Kolleg\_innen könnten solche Teams anleiten und z. B. kollegiale Beratungen durchführen, um andere Techniken oder andere Praktiken

anzuwenden, um alle Kolleg\_innen auf den gleichen Wissensstand zu bringen oder auch einen Journal Club initiieren, wo aktuelle Themen besprochen werden.

### **Die Akademisierung spielte auch schon eine Rolle in Ihrer Masterarbeit zur „Flucht aus den Therapieberufen“. Was waren die Reaktionen der ehemaligen Therapeut\_innen, wenn Sie das Thema angesprochen haben?**

Es waren immer ähnliche Reaktionen. Ein großer Aspekt ist die nicht vorhandene vertikale berufliche Veränderungsmöglichkeit, wodurch viele gestresst und frustriert waren. Die fehlende Anerkennung ist immer wieder Thema: Sie haben studiert, sie haben sich hingesezt und gelernt, und in jedem anderen Berufsfeld hätte man einen Mehrwert davon, und sei es eine Wertschätzung, die nicht immer nur finanzieller Natur ist. Dazu kam, dass wir mit Menschen arbeiten, dafür will man Zeit haben, um es gut zu machen. Das geben die aktuellen Rahmenbedingungen aber leider nicht her. Ich finde allerdings, dass sich das Bewusstsein im Gesundheitswesen leicht verändert, da es ja auch immer weniger Therapeut\_innen gibt, spricht – es wird realisiert, dass man jetzt etwas tun muss.

### **Wie ist die Konstellation beim Thema Akademisierung? Wer kämpft an wessen Seite und gegen wen?**

In der Praxis sind die nicht-akademisierten Kolleg\_innen den akademisierten gegenüber oft negativ eingestellt und vertreten manchmal eine Abwehrhaltung gegenüber Neuem. Die Arbeitgeber\_innen empfinden auch einen gewissen Widerstand, weil sie akademisierten Kolleg\_innen mehr bezahlen müssten, es praktisch aber nicht können. Das Gesetz sieht einen festgelegten Satz pro Therapieeinheit vor, und da ist es egal, ob der\_diejenige akademisiert ist oder nicht. Es besteht kein Anreiz, jemanden einzustellen, der einen Studienabschluss hat, obwohl so jemand für die Praxis insgesamt und das ganze

Kollegium einen großen Mehrwert hätte. Es ist traurig, dass ich in den letzten Jahren beobachten musste, dass akademisierte Kolleg\_innen es teilweise schwerer haben, einen Job zu finden und sich umorientiert haben. Diese Lücke wird sich hoffentlich durch den derzeitigen Fachkräftemangel wieder schließen.

### **Besteht dabei aber nicht die Gefahr, dass zwischen akademisierten und nicht-akademisierten Fachkräften eine Hierarchie entsteht?**

Das ist tatsächlich so. In unserem Denken stehen Akademisierte automatisch höher als Nicht-Akademisierte. Da ist es an den akademisierten Personen, klar zu kommunizieren, dass es nicht darum geht, sich auf eine höhere Stufe gegenüber den Kolleg\_innen zu stellen, sondern darum, ihr Wissen zu teilen.

### **Das heißt, Aufgabenfelder müssten klar abgegrenzt werden ...**

... und es müssten auch neue Aufgabenfelder geschaffen werden! Ich denke wirklich an Schnittstellen, Managementpositionen, die es bisher nicht gibt, die wir aber bräuchten. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit lernen Student\_innen zwar hier an der ASH Berlin sehr gut, aber es wäre schön, das auch in die Praxis zu transferieren.

### **Was sind aus Ihrer Sicht die nächsten Schritte, um zügig und nachhaltig voranzukommen?**

Grundlegend ist ein gesellschaftliches Verständnis davon, welchen Sinn die Akademisierung in den Therapieberufen hat. Wichtig wäre, dies zu verbreiten, darüber zu sprechen und zu diskutieren, und sich vor allen Dingen zu öffnen und zu zeigen. Ich ermutige immer meine Student\_innen, gerade auch vor anderen Berufsgruppen, zum Beispiel in der Diskussion mit Ärzten, zu zeigen, was sie können und wissen. So können sie transparent machen, dass ihr Studium etwas gebracht hat. Denn wenn man sich immer nur zurückhält, bewirkt man ja auch nichts.

### **Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen der Privatisierung im Gesundheits- und Therapiebereich und der Akademisierung?**

Durch die vielen Privatschulen wurden oft rückständige Ausbildungsstandards weitergegeben. Im Studium ist man dagegen auf dem neuesten Stand. Man hat Dozent\_innen, Professor\_innen, die aktuelle Themen bearbeiten. In Privatschulen wird das ein bisschen so „durchgewunken“. Das ist aber nur mein persönlicher Eindruck, weil ich an diesen Schulen tätig war und gesehen habe, dass nicht so viel Wert auf die Qualität der Ausbildung gelegt wurde. Ob das tatsächlich so ist, kann man diskutieren, aber es gibt auch kein Messinstrument, niemanden, der das letztlich kontrolliert. Die Schulen bekommen ihre staatliche Anerkennung, wenn sie die Studierenden durch die Prüfung bekommen, aber die Frage ist die Nachhaltigkeit der Ausbildungsinhalte. Daran anknüpfend wäre Fortbildung das nächste Thema: Wie kann es sein, dass junge Menschen drei Jahre in Ausbildung gehen, eine Menge Geld dafür bezahlen – Ergo- und Physiotherapie sind sehr teuer – und danach noch weitere Fortbildungen machen müssen, die ihnen nicht der Arbeitgeber bezahlt, die sie aber brauchen, um sich auf dem Markt zu etablieren. Das heißt, ein junger Mensch wird sich fragen, wenn mir diese Ausbildung am Ende weder Wertschätzung noch einen finanziellen Outcome bietet, warum sollte ich das machen? Daher bin ich ein großer Fan der Primärqualifizierung, weil sie Theorie und Praxis vereint und eine fundierte Möglichkeit bietet, auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Dass dabei gleichzeitig neue Forscher\_innen ausgebildet werden, um anhand von Daten zu belegen, dass das, was wir machen, Hand und Fuß hat, ist die Grundlage für eine größere Anerkennung in jedem Sinne – was letztlich das Ziel ist. ■

Das Interview führte Laura Haber.

# „Es ist eine unglaubliche Chance, die uns die ASH Berlin bietet“

Vier Studierende beschreiben ihre ersten Erfahrungen im neuen Bachelorstudiengang Interprofessionelle Gesundheitsversorgung - online

Christine Blümke, Eva-Maria Beck, Wibke Hollweg und Linda Geppert

Am 1. Oktober 2018 startete der Bachelorstudiengang Interprofessionelle Gesundheitsversorgung online – IGo<sup>1</sup> mit 43 Studierenden in seine Pilotphase. Alle Studierenden sind berufstätig und kommen aus ganz Deutschland. Auch die Berliner\_innen Beatrice, Laura, Thomas und Carsten studieren jetzt IGo. Sie sind beruflich stark eingebunden, ein Präsenzstudium wäre ihnen nicht möglich gewesen.



Bewusste Entscheidung für IGo: Ein Präsenzstudium wäre Laura (Ergotherapeutin) und Beatrice (Logopädin) nicht möglich gewesen

Beatrice hat sich bewusst für IGo entschieden: „Weil ich zeitlich flexibel meine Studienzeiten planen kann und es wenig Präsenzzeiten im Semester gibt. Es ist für mich eine sehr zeitgemäße Art zu studieren.“ Thomas ergänzt: „Das Online-Studium lässt sich ideal mit meiner

Berufstätigkeit vereinbaren. Ich kann an beliebigen Orten und zu jeder Tageszeit, vor allem auch am Wochenende, aufgezeichnete Webinare hören und online Aufgaben lösen.“ Auch für Carsten kam ein Präsenzstudium aus privaten und beruflichen Gründen nicht infrage: „Der Online-Studiengang gewährt mir in vielerlei Hinsicht Flexibilität und Gestaltungsspielraum.“ Eine entscheidende Rolle spielte für Laura, dass sie so ihrem

Arbeitsplatz treu bleiben kann: „Ich bin gerne dort und könnte mir gar nicht vorstellen die Arbeit aufzugeben.“

Doch auch der inhaltliche Schwerpunkt des Studienganges – die interprofessionelle Zusammenarbeit in der Gesundheitsversorgung – gab den Ausschlag, IGo zu studieren. Als Laura zum ersten Mal vom BA IGo hörte, dachte sie: „Ja, das ist es! Diese Thematik, und dann auch noch parallel zur

Arbeit.“ Für Thomas ist „Interprofessionalität ein Qualitätsindikator“. Und Beatrice erhofft sich im Studium Antworten auf ihre Fragen: „Wie können Konflikte und Erwartungen zwischen den einzelnen Professionen besprochen oder gelöst werden? Welche Konzepte können zu

einer Verbesserung der interprofessionellen Zusammenarbeit beitragen?“

Noch beflügelt alle vier der Schwung des ersten Semesters, der frischen Wind in ihren Arbeitsalltag bringt. Sie erleben das Studium als große Herausforderung, aber auch als große Bereicherung. Thomas: „Das Bild der anderen Disziplinen ist viel differenzierter und respektvoller geworden. Diese Horizonterweiterung erlebe ich als große Bereicherung“. Für Carsten war bereits das erste Präsenzwochenende ein gelungener Einstieg: „Hier fand ein reger Austausch statt, wurden persönliche und berufliche Erfahrungen und Ansichten geteilt und diskutiert.“ Die ersten drei Monate ihres Studiums verbindet Beatrice mit „einem regen und wertschätzenden Austausch mit unterschiedlichen Kommiliton\_innen, spannenden Dozent\_innen und manchmal auch ganz schön wenig Schlaf“. Rückblickend gab es für Carsten „jede Menge neue Eindrücke, Sichtweisen, ein großes Pensum an Stoff, aber auch immer wieder den Gedanken, dass ich mit diesem Studium die richtige Entscheidung getroffen habe“.

*Wir bedanken uns bei Beatrice, Laura, Carsten und Thomas, dass sie uns mit ihren Aussagen über ihre ersten Eindrücke und Erfahrungen zur Verfügung gestanden haben.* ■

<sup>1</sup> Das diesem Bericht zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, und Forschung unter dem Förderkennzeichen 160H21043 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor\_innen.

# Interprofessionelle Zusammenarbeit auf dem Vormarsch

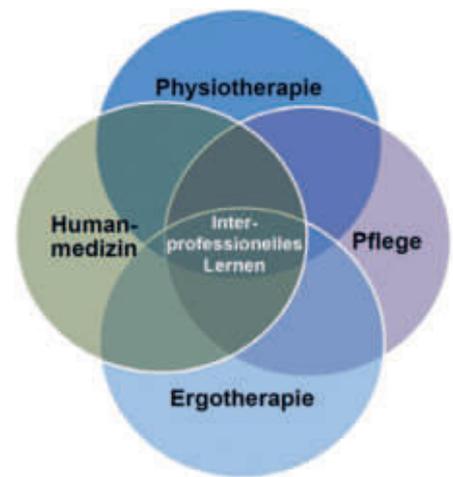
Erweiterung des Lehrangebots im Projekt „INTER-M-E-P-P“ zum Sommersemester 2019

Regina Waury-Eichler

In den letzten Jahren hat das Interesse an kooperativen Lehr- und Lernmodellen unterschiedlicher Gesundheitsprofessionen stark zugenommen. Einerseits steht das Gesundheitssystem mit den vielfältig anstehenden Aufgaben (z. B. bedarfsgerechte Patient\_innenversorgung, Arbeitszufriedenheit) vor großen Herausforderungen und andererseits erreichen uns aus den Medien beunruhigende Berichte von personellen Engpässen in allen Bereichen. Vor diesem Hintergrund benötigen wir tragfähige Arbeitsmodelle und neue Strategien. Dieser besonderen Situation hat sich die Robert Bosch Stiftung mit einem umfangreichen Förderprogramm – „Operation Team“ angenommen, aus dem das Projekt „Inter-M-E-P-P“ hervorgegangen ist.

„INTER-M-E-P-P“ bedeutet **Inter**professionelles Lernen und Lehren in **Me**dizin, **Ergo**therapie, **Phy**siotherapie und **Pf**lege“. Zielstellung des Projektes war die Entwicklung interprofessioneller Lehrveranstaltungen, um diese dann in die curriculare Lehre als feste Elemente zu implementieren. Beteiligte an diesem Projekt sind die Charité – Universitätsmedizin Berlin (Modellstudiengang Medizin), die ASH Berlin (Bachelorstudiengang Physiotherapie/Ergotherapie) und die EHB (Studiengang Bachelor of Nursing). Im interprofessionellen Team kennzeichnet die strategische Kooperation eine Schlüsselkompetenz, die für alle Gesundheitsberufe relevant ist. Somit ist die Interprofessionelle Ausbildung ein wesentliches Element einer nachhaltigen, bedarfsgerechten und hochwertigen Qualifizierung.

Im Sommersemester 2015 startete die Unterrichtsveranstaltung „Interprofessionelle Zusammenarbeit“ im Umfang von drei Unterrichteinheiten als KIT (Kommunikation, Interaktion, Teamarbeit). Dort begegneten sich Studierende der Medizin und der Pflege zum konstruktiven Austausch. In diesem Jahr soll die Veranstaltung erstmals Studierende der ASH Berlin (Ergotherapie, in Verantwortung von Kathrin Gablick) und der EHB (Pflege) zusammenführen.



© logoINTERMEPP: Projekt Inter-M-E-P-P

Dafür finden sich die Studierenden in gemischten Gruppen zusammen und lernen jeweils an den beiden Hochschulen. Die Verantwortlichen freuen sich auf das neue Projekt und hoffen, den Studierenden die Perspektive einer gelingenden Kooperation näherbringen zu können.

*Wir drucken diesen Beitrag hier in leicht aktualisierter Form nach Erstveröffentlichung im Hochschul-Newsletter ehb.spiegel der EHB.* ■

	ASH Berlin / Ergotherapie B. sc.	EHB / Bachelor of Nursing
Curriculare Anbindung	Modul 7 „Pflege als Wissenschaft“. Pflege im institutionellen System – Kooperation zwischen Pflege, Medizin und Therapie	Modul 7 „Pflege als Wissenschaft“. Pflege im institutionellen System – Kooperation zwischen Pflege, Medizin und Therapie
Studierende sind im	6. Fachsemester	4. Semester



© csm\_Lernzentrum\_interTUT\_Kreis\_961609f544:  
interTUT – Lernzentrum der Charité

# Drogenpolitik in Hamburg

## Besuch in Hamburgs Brennpunkt Sankt Georg

Ruth Sachse, Laura Müller, Anne Georgi und Merle Klonk

Wir sind vier Studentinnen der Alice Salomon Hochschule Berlin und studieren im vierten Semester Soziale Arbeit. Während unseres Projektmoduls Sozialpsychiatrie, Suchthilfe und psychoziale Methoden besuchten wir im WiSe 2018/19 in Hamburg neben zwei psychosozialen Einrichtungen auch die Polizeiwache im Stadtteil Sankt Georg, die sich auf Betäubungsmittel spezialisiert hat, und das Drob Inn, eine Kontakt- und Beratungsstelle mit integriertem Drogenkonsum. Am meisten beeindruckte uns das Drob Inn, auf das wir deshalb unseren Fokus legen.



In den neunziger Jahren verfestigte sich in Hamburg eine offene Drogenszene. Drogen wurden in der ganzen Stadt auf öffentlichen Plätzen verkauft und konsumiert. Um gegen diese „Drogenkriminalität“ anzukämpfen, wurde 1995 ein Drogenkonzept für die Polizei in Sankt Georg entwickelt. Ziel war und ist auch heute noch, öffentlichen Drogenkonsum

zu unterbinden. Die letzten Jahre haben jedoch gezeigt, dass die Verdrängung der Betroffenen keinen Erfolg bringt.

Da die komplette Unterbindung des Drogenkonsums nicht möglich ist, wünscht sich die Allgemeinheit in Hamburg zurzeit die Abgrenzung von konsumierenden Menschen zu nicht konsumierenden Menschen. Das Drob Inn dient als Lösungsansatz für den öffentlichen Drogenkonsum. Wie ein „Magnet“ ist es zum Treffpunkt für Drogenkonsumierende geworden: ein für sie „sicherer und geschützter“ Ort, wo sie weniger beschimpft und/oder weggejagt werden. Außerdem ist durch die Zentrierung der Drogenszene im Bereich des Drob Inns eine bessere Kontrolle möglich. Laut des Leiters des Drob Inns sind in den letzten Jahren auch von der direkten Umgebung keine Beschwerden eingegangen. „So sind alle zufrieden“, folgert er.

Das Drob Inn in Sankt Georg existiert seit 1987, zehn Jahre später wurde der Konsum von Drogen in Druckräumen erstmals legalisiert. Dies war eine Revolution in der Suchthilfe, da die Einrichtungen vorher nur beratungs- und entzugsorientiert arbeiteten. Täglich besuchen 200 bis 300 Menschen das Drob Inn, dessen Leiter erklärt, dass die Klientel nicht mit der Absicht komme, clean zu werden oder Beratung aufzusuchen. Zuallererst sei es ein Szenetreff für die Konsumierenden, die aufgrund ihres „Drogenproblems“ den Kontakt zu ihrer Familie oder zum Freundeskreis verloren hätten. Erst nach und nach nähmen sie eventuell die weiteren Angebote in Anspruch. Dazu zählen kostenlose ärztliche Betreuung sowie ein umfangreiches Angebot an freiwilligen Beratungen. Im

Notfall gibt es sogar Übernachtungsräume. Aber auch alltägliche Dinge wie Wäsche waschen, duschen (kostenlos), essen und trinken gibt es für wenig Geld. Die Nutzer\_innen bekommen auch alles, was sie für ihren Drogenkonsum benötigen, außer den Drogen selbst. Alte gebrauchte Spritzen können gegen neue saubere Spritzen eingetauscht werden. Somit wird einerseits die Übertragung von Krankheiten sowie andererseits die Entsorgung des Spritzbestecks auf öffentlichen Plätzen vermieden.

Das Besondere sind jedoch die Druckräume. Dort dürfen die Betroffenen legal Drogen konsumieren und werden dabei ärztlich überwacht. Wegen der dauerhaften Betreuung durch Sozialarbeiter\_innen bzw. ärztliches Personal ist bisher noch niemand im Drob Inn gestorben. Seit der Einführung des neuen Drogenkonzeptes in Hamburg ist die Zahl der Drogentoten pro Jahr von 250 auf 50 gesunken.





Wir wollen euch jetzt in eine Situation mitnehmen, in die wir uns begeben haben und aus der wir alle mit einem schlechten Gefühl wieder rausgegangen sind:

Vor dem Gespräch mit dem Leiter des Drob Inns standen wir als Gruppe mit großem Abstand vor dem Drob Inn. Da wir den Treffpunkt hinter der Menschenmenge vermuteten (was sich später als falsch herausstellte), gingen wir in Richtung Eingang. Die Menschen um uns herum fühlten sich unwohl – so nahmen wir an – und wir uns ebenso. Über die Menschen vor Ort dachten wir: *Sie fühlen sich beobachtet, „wie im Zoo“, wütend, erniedrigt. Über uns: Wir gehören hier nicht her, unangenehm da zu sein, fehl am Platz, Angst, Augenkontakt vermeiden, probieren wegzuschauen, eigentlich wollen wir nur aus der Situation raus.*

Gefühlt sind wir in die Privatsphäre der Menschen eingedrungen.

Was sie uns durch Worte und Körperhaltung haben spüren lassen bzw. wie wir die Situation empfunden haben, stellen wir hier mit fiktiven Zeichnungen zu unserem Text dar. Fotos haben wir ausgeschlossen, um Anonymität zu bewahren; die Skizzen zeigen ausgedachte Figuren, die in der Wirklichkeit nicht existieren. ■

# Career Service der ASH Berlin

## Themen SoSe 2019



### Bewerbungstrainings und -beratung

- Bewerbungsunterlagencheck I und II
- Mit Bewerbungsunterlagen überzeugen
- Selbstpräsentation im Vorstellungsgespräch
- Beratung und Coaching zur beruflichen Orientierung, zum Berufseinstieg und zur Bewerbung

### Existenzgründung/Selbstständigkeit im sozialen, gesundheitlichen und pädagogischen Bereich

- Soziales Unternehmertum – wie können neue Lösungswege für soziale Herausforderungen aussehen?
- Erfolgreich gründen Teil 1: Von der ersten Projektidee zu einer Geschäftsidee – wie kann das gehen?
- Erfolgreich gründen Teil 2: Was muss ich wissen, wenn ich mich selbstständig machen will? Formale, rechtliche und finanzielle Aspekte beachten und einen Businessplan schreiben
- Erfolgreich gründen: Von der Geschäftsidee zur Realisierung - Mini-BWL für Gründungswillige
- Gründen nebenbei – wie geht das eigentlich?

### Berufsqualifizierende Trainings

- Mit Nachdruck eine klare Botschaft vermitteln – Stimm- und Sprechtraining
- Rhetorische Kompetenz für Studium und Beruf: „Dichter werden geboren – Redner werden gemacht“
- Gesund führen / gesunde Führung – wenn Arbeit krank macht

### Karrieremöglichkeiten und Perspektiven

- Master nach Plan! Informationen rund um den konsekutiven Masterstudiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik
- Das Studium ist zu Ende! Was nun? Ein Überblick über Angebote und Leistungen der Arbeitsagentur
- Infoveranstaltung zum Master-Studiengang Public Health
- Auf dem Weg in die Karriere – Promotion als Meilenstein
- Bezahlung, Honorarhöhe, Gehaltsverhandlungen – von der Wertschätzung meiner Arbeit

Ausführliche Informationen und die Anmeldebedingungen finden Sie in der Rubrik „Veranstaltungen“ unter:

[www.ash-berlin.eu/studium/einrichtungen-fuer-studierende/karriereplanung/veranstaltungen/](http://www.ash-berlin.eu/studium/einrichtungen-fuer-studierende/karriereplanung/veranstaltungen/)

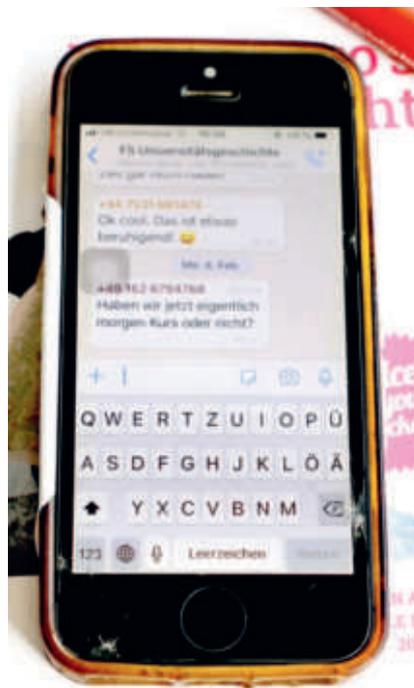
# Soziale Bestätigungsmaschinen nehmen uns unsere intellektuelle Unabhängigkeit!

Ein Kommentar zu Social-Media-Plattformen im Hochschulkontext

Katharina Setzer

Als ich vor eineinhalb Jahren die Zusage für einen Studienplatz an der Alice Salomon Hochschule Berlin erhielt, freute ich mich sehr. Damals wie heute nehme ich die ASH Berlin als innovative Hochschule mit kritischen und diskussionsfreudigen Studierenden wahr. In den Lehrveranstaltungen, die ich seit drei Semestern besuche, habe ich viele Debatten zu den verschiedensten Themen mitbekommen. Dabei herrschte in den Auseinandersetzungen meiner Meinung nach in vieler Hinsicht eine sehr fortschrittliche Atmosphäre. Auch Soziale Medien und somit Unternehmen wie Facebook und Co. waren immer wieder Thema in den Seminaren. Aber obwohl sich die Studierenden in so vielen Bereichen überaus kritisch zeigen, habe ich bis jetzt kaum empörte Reaktionen auf Angelegenheiten rund um diese Plattformen und die durchaus fragwürdigen Konzerne, die dahinterstecken mitbekommen. Im Vergleich zu anderen Themenbereichen flauten die Diskussionen dazu recht schnell ab.

Setzt man sich mit diesen Plattformen auseinander und entscheidet sich dafür, sich aus diesen zurückzuziehen oder gar nicht erst dort zu registrieren, kann das für das Hochschulleben bedeuten, dass man bei Gruppen- und Projektarbeiten vergessen oder übergangen wird. Mir ist es nicht nur einmal passiert, dass ich



Termine für Gruppenarbeiten verpasste, weil ich nicht in der entsprechenden WhatsApp-Gruppe angemeldet war und deswegen nicht informiert wurde. Eine Alternative zu den gängigen Apps im Hochschulalltag durchzusetzen, ist nicht einfach, da der Austausch über alternative Netzwerke schwierig ist, wenn niemand sonst angemeldet ist.

Während der Begrüßungsveranstaltung an meinem ersten Tag an der ASH Berlin wurde bereits nach wenigen Minuten eine WhatsApp-Gruppe von und für die Studierenden des Semesters gegründet. Das hat mich ehrlich gesagt überrascht und auch ein wenig enttäuscht. Seitdem habe ich mir immer wieder die

Frage gestellt, wie eine Institution wie die ASH Berlin und ein Unternehmen wie Facebook, das sich jeglicher ethischer Verantwortung entzieht, zusammenpassen. Es erstaunt mich, wie wenig einige Hochschulangehörige den Umgang mit Social-Media-Plattformen hinterfragen.

Bei Unternehmen wie Facebook und den dazugehörigen Tochterunternehmen besteht eine beispiellose Diskrepanz zwischen dem, was sie behaupten zu tun, und dem, was sie tatsächlich tun. Schon der Beginn von Facebook macht deutlich, wie moralisch verwerflich diese Plattform ist: Sie startete als Website, auf der Studierende das Aussehen anderer Studierender anhand von Fotos bewerten konnten. Ein Szenario, das an der ASH Berlin wohl undenkbar ist. Der Nutzen dieser Plattformen für die Gesellschaft wird für mich persönlich nicht deutlich.

Trotzdem werden Soziale Medien in Zukunft immer präsenter werden. Und auch wenn ich mich dafür entscheide, diese mehrheitlich nicht zu nutzen, wird die Realität so sein, dass sie für die Menschen um mich herum wichtig sind. Im (Berufs)Alltag wird der überwiegende Teil der Menschen, mit denen wir agieren, diese Medien nutzen. Gerade deswegen wird es wichtig sein, sich darüber zu informieren und den Umgang mit diesen Plattformen zu reflektieren und zu hinterfragen. ■



## Was unter „Anrechnung/Anerkennung“ und „außerhochschulisch/hochschulisch“ zu verstehen ist

Die Anrechnungsbeauftragte der ASH Berlin bringt Licht ins Dunkel der Begrifflichkeiten

Kathrin Knuth

Im Zuge des Bologna-Prozesses zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums gewinnt die Förderung von Durchlässigkeit im Bildungssystem immer mehr an Bedeutung. Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland, kurz Kultusministerkonferenz, beschloss bereits im Jahr 2002, dass außerhalb von Hochschulen erworbene Kompetenzen unter bestimmten Voraussetzungen auf ein Hochschulstudium angerechnet werden können. Aufgabe der Hochschulen war es nun, Verfahren zu entwickeln, die eine Anrechnung z. B. aus Weiter- und/oder Berufsausbildungen auf ein Hochschulstudium ermöglichen.

Die ASH Berlin stellte sich dieser Herausforderung und entwickelte im

Rahmen von umfangreichen Projekten eigene Anrechnungsverfahren. Somit war und ist die ASH Berlin bundesweit eine der Vorreiterinnen in Sachen Anrechnung. Und dies aus gutem Grund: Als größte staatliche SAGE-Hochschule, hat die ASH Berlin viele Student\_innen, die schon zu ihrem Erststudium eine anrechenbare Berufsausbildung, Berufserfahrung und/oder Weiterbildungsabschlüsse mitbringen.

Grundbedingung für jede Anrechnung ist die Gewährleistung der Qualität des Hochschulstudiums. Wenn sich Studierende bereits vorhandene Kompetenzen anrechnen lassen wollen, müssen diese also den Lern- und Kompetenzzielen der jeweiligen ASH-Module gleichwertig sein. Ziel ist es, alle relevanten

individuellen Bildungsprozesse einzubeziehen und so Dopplungen im Lebenslernprozess zu vermeiden.

In der Vergangenheit gab es keine eindeutige Verwendung der Begriffe „Anrechnung“ und „Anerkennung“. Beiden Begriffen wurden im Zusammenhang mit Bildungsprozessen von verschiedenen Autor\_innen verschiedene Bedeutungen zugeordnet. Während der Begriff „Anerkennung“ die Gleichwertigkeitsprüfung von Kenntnissen und Kompetenzen zusammenfasste, wurde die Gutschrift von ECTS als „Anrechnung“ bezeichnet. Parallel dazu wurde der Begriff „Anrechnung“ im Zusammenhang mit außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen und der Begriff „Anerkennung“ im Zusammenhang mit

hochschulisch erworbenen Leistungen verwendet (vgl. Seger, M.S.; Waldeyer, Ch.; Leibinger, Ch.: Qualitätssicherung im Kontext der Anrechnung und Anerkennung von Lernergebnissen an Hochschulen. 2. Auflage: Shaker Verlag, Aachen 2017, S. 27 ff.). Eine klare Regelung zur Verwendung dieser Begriffe gab es nicht. Seit einiger Zeit beginnt sich die zuletzt genannte Variante durchzusetzen. Dies begründet sich darin, dass die Hochschulrektorenkonferenz diese Verwendung der Begriffe empfiehlt und in aktuellen Publikationen so definiert.

Was ist nun aber unter den Begriffen „hochschulisch“ und „außerhochschulisch“ zu verstehen? Als „hochschulisch“ werden Kompetenzen und Kenntnisse bezeichnet, die innerhalb von (re-)akkreditierten Studiengängen an Hochschulen oder Universitäten erworben wurden. Die Bezeichnung ist insofern etwas irreführend, da innerhalb einer Hochschule oder Universität auch Kompetenzen in Veranstaltungen erworben werden können, die nicht innerhalb eines Studiengangs liegen, wie z. B. in Kursen eines Sprach- oder Weiterbildungszentrums. Hier erworbene Kompetenzen werden – wenngleich in den Räumlichkeiten der Hochschule erworben – den „außerhochschulisch“ erworbenen Kompetenzen zugeordnet, weil sie nicht Bestandteil eines Studiengangs sind. Auch z. B. im Rahmen von Berufsausbildung,

qualifizierter Berufserfahrung oder Ehrenamt erworbene Kenntnisse und Kompetenzen zählen zu den außerhochschulisch erworbenen und sind unter bestimmten Voraussetzungen anrechenbar.

Die Anerkennung extern erworbener hochschulischer Studien- und Prüfungsleistungen erfolgt auf Antrag modulweise nach dem Prinzip des wesentlichen Unterschiedes (vgl. Benning, A.; Bischoff, W. u. a.: Nexus Handreichung Anrechnung an Hochschulen: Organisation – Durchführung – Qualitätssicherung: SZ-Druck & Verlagsservice GmbH, Troisdorf 2017, S. 6). Liegt kein wesentlicher inhaltlicher Unterschied eines zuvor an einer anderen Hochschule absolvierten Moduls zu einem ASH-Modul vor, kann dieses anerkannt werden. Die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen hingegen erfolgt nach dem Prinzip der Gleichwertigkeit (vgl. Benning, A.; Bischoff, W. u. a.: Nexus Handreichung Anrechnung an Hochschulen: Organisation – Durchführung – Qualitätssicherung: SZ-Druck & Verlagsservice GmbH, Troisdorf 2017, S. 6 f.). Das heißt, es muss der Nachweis erbracht werden, dass die vorhandenen Kompetenzen den zu erwerbenden Kompetenzen eines ASH-Moduls in Inhalt und Niveau gleichwertig sind. Die Anrechnung ist durch die Prüfungsordnung geregelt und erfolgt in den meisten Studiengängen auf Antrag im individuellen Portfolio-Verfahren. In

einigen Bachelorstudiengängen können außerhochschulisch erworbene Kompetenzen, z. B. basierend auf Kooperationsverträgen der ASH Berlin mit Aus- und Weiterbildungsträgern, auf Antrag auch pauschal angerechnet werden.

Informationen zu den studiengangspezifischen Anrechnungsverfahren für außerhochschulisch erworbene Kompetenzen finden sich auf der Anrechnungswebsite der ASH Berlin. Persönliche Beratung kann während der Sprechzeiten der Anrechnungsbeauftragten der ASH Berlin in Anspruch genommen werden. Im persönlichen Gespräch werden Studierenden dort Anrechnungsmöglichkeiten aufgezeigt und es erfolgt eine individuelle Begleitung während des gesamten Anrechnungsverfahrens. Nähere Informationen zum Verfahren der Anerkennung von an anderen Hochschulen erworbenen Studien- und Prüfungsleistungen finden sich auf der Website des Prüfungsamtes der ASH Berlin. ■

---

#### **Kontakt:**

Kathrin Knuth – Anrechnungsbeauftragte der ASH Berlin:  
 anrechnungsbeauftragte@ash-berlin.eu  
 Sprechzeiten: Di 14–16 Uhr und  
 Do 10–12 Uhr,  
 Raum 304

Anzeige

[www.ash-berlin.eu/hochschule/presse-und-newsroom/presse](http://www.ash-berlin.eu/hochschule/presse-und-newsroom/presse)

# Newsletter der ASH Berlin



Richtig zitieren will gelernt sein. Wer eine wissenschaftliche Arbeit schreibt, sollte sich vorher informieren.

# Sich nicht mit fremden Federn schmücken

## Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur Plagiatsprävention

Urte Böhm und Oliver Roth

So wie die „fremden Federn“ in der Fabel des Phaedrus sind Plagiate im Wissenschaftskontext ein heißes Eisen und werden immer wieder am Beispiel von prominenten Fällen in der Öffentlichkeit diskutiert. Gleichzeitig sind Student\_innen häufig verunsichert bei der Frage, was ein Plagiat ist und wie es sich beim Schreiben von Haus- und Abschlussarbeiten vermeiden lässt. Denn nicht immer entstehen Plagiate absichtlich, sondern oft aus Unkenntnis oder Versehen. Gleichzeitig ist es aufgrund zahlreicher elektronisch verfügbarer Quellen einerseits sehr leicht geworden zu plagiiern und andererseits sehr schwer, Plagiate in einem immer unübersichtlicheren Feld zu erkennen.

Leider wird das Thema Plagiat viel zu selten systematisch als Teil des Kompetenzerwerbs im Studienverlauf behandelt und als fester Bestandteil sowohl im Curriculum als auch in extracurricularen Angeboten rund um das wissenschaftliche Schreiben verankert. Die ASH Berlin hat sich daher auf den Weg gemacht, als Beitrag zur Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre ein Gesamtkonzept zur Plagiatsprävention zu entwickeln. Ziel dieses Konzepts, das von der Arbeitsgruppe „Plagiatsprävention“ erstellt wird, ist die Stärkung und Sicherstellung wissenschaftlicher Redlichkeit und Originalität – und damit die Steigerung der Qualität wissenschaftlicher Texte an der ASH Berlin.

Mögliche Bestandteile im Curriculum sind z. B. Workshops und Seminarsitzungen zur Plagiatsvermeidung, sei es zu Studienbeginn oder in den Colloquien während der Bachelorphase. Darüber hinaus sind extracurriculare Unterstützungsangebote, beispielsweise bei der Schreibberatung, sowie im Rahmen der Arbeitsgruppe die gemeinsame Erarbeitung von Prozessen im Umgang mit Plagiaten vorgesehen. Bereits in Arbeit befindet sich die Entwicklung von Online-Angeboten wie z. B. das Online-Tutorial „Richtig zitieren, Plagiate vermeiden“ mit integriertem Selbsttest. Ein weiterer zentraler Baustein ist die Erprobung einer Software zur Erkennung von Übereinstimmungen

sowie im Rahmen der Arbeitsgruppe die gemeinsame Entwicklung von transparenten Abläufen bei der Verwendung dieses Programms. Mit allen angedachten Elementen des Konzepts wird angestrebt, die Kompetenzentwicklung Studierender bei der Umsetzung der Standards wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens zu unterstützen und Studierende zum Thema korrekte Zitation und Sicherstellung wissenschaftlicher Redlichkeit und Originalität zu informieren.

Zur Umsetzung des Gesamtkonzepts hat die Arbeitsgruppe „Plagiatsprävention“, in die sich Student\_innen, Lehrende, Verwaltungsmitarbeiter\_innen, Wissenschaftliche Mitarbeiter\_innen sowie der Prorektor für Studium und Lehre mit ihren Perspektiven und ihrer jeweiligen fachlichen Expertise einbringen, folgende Schritte angedacht:

- Pilotierung einzelner Elemente des Konzepts in den Studiengängen PT/ET und EBK zum SoSe 2019 einschließlich der Erprobung der Software zur Erkennung von Übereinstimmungen;
- Evaluierung und Identifizierung von Unterstützungsbedarfen der beteiligten Akteur\_innen sowie Ableitung von Handlungsempfehlungen für die weitere Implementierung;
- Begleitung durch die Kommission für Lehre und Studium (LSK), indem zentrale Implementationsschritte mit der Kommission rückgekoppelt werden;
- Information der Hochschulöffentlichkeit im Verlauf des Projekts;
- mögliche Ausweitung des Gesamtkonzepts auf weitere Studiengänge zum WiSe 2019/20.

Mit der Koordination der Einführung des Gesamtkonzepts hat die Hochschulleitung Urte Böhm (ASH-IQ) und Oliver Roth (Leitung Bibliothek) beauftragt, die für Rückfragen gerne zur Verfügung stehen. ■



Ralf Lottmann in London

## Frei forschen, teamorientiert lehren in Surrey

Von 2013 bis 2017 war Dr. Ralf Lottmann Wissenschaftlicher Mitarbeiter der ASH Berlin zu den Themen gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Altern. Zurzeit forscht er mit einem Marie-Sklodowska-Curie Fellowship am Centre for Research on Ageing and Gender an der University of Surrey in Großbritannien über LGBT\*-Senior\_innen in einem internationalen Maßstab.

Vor Ort im „Brexit-Land“ berichtet er uns im Email-Interview von seinen Erfahrungen.

**Ralf Lottmann, natürlich stellt sich uns, angesichts der nach wie vor ungeklärten politischen Situation, gleich als Erstes die Frage, wie Sie die Brexit-Debatte in Großbritannien erleben. Wie sehr fühlen Sie sich als internationaler Forscher davon betroffen?**

Seufz. Einerseits kann ich dem eher chaotischen Treiben in Westminster aus der Distanz zusehen, da ich ja

eh wieder gehe. Andererseits mache ich mir Sorgen. Schon als ich kam, war das Land in der Brexit-Frage gespalten, es gibt immer wieder hässliche Diskussionen zwischen Brexiteers und Remainern. Die eigentlichen Gründe des Brexit sind kaum mehr ein Thema. Ich hätte nicht gedacht, dass Tage vor dem Austrittsdatum<sup>1</sup> für Menschen und Unternehmen noch immer so starke Unsicherheit herrscht. Mir kann keiner derzeit

Typisch britisch:  
Ralf Lottmann mit Besuch aus Berlin im  
Regen vor „Downtown Abbey“



genauer sagen, ob ich etwas wegen der Arbeitserlaubnis machen soll oder was mit britischen Rentenbeiträgen passiert. Vor diesem Hintergrund bin ich nicht sehr motiviert, berufliche Pläne in Großbritannien zu verfolgen. Die Kolleg\_innen hier sind wegen des Brexit meist ratlos oder frustriert.

**Das Marie-Curie-Fellowship gewährt Ihnen einen zweijährigen Forschungsaufenthalt in Großbritannien. Mit welchen Zielen und Erwartungen sind Sie im September 2017 angekommen?**

Um frei zu forschen. Um mit den Kolleg\_innen am Department of Sociology konstruktiv und anregend an meinen Themen zu arbeiten. Um mein Englisch zu verbessern und die englische Kultur und natürlich die Universitäten von innen kennenzulernen.

**Was für Möglichkeiten bietet das Fellowship?**

Es ist ja ein Postdoc-Fellowship, das die Mobilität von europäischen Forscher\_innen fördern soll. Es soll den Fellows gezielt dabei helfen, unabhängig zu forschen, berufliche Perspektiven zu verfolgen, neue Methoden kennenzulernen und an internationalen Konferenzen teilzunehmen.

**Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse konnten Sie bisher gewinnen? Und wie hat das Ihre Perspektive beeinflusst?**

Ich kann konkret mit aktuellen quantitativen Daten einer britischen Studie zu



Englische Atmosphäre auf der „High Street“ im kleinen Städtchen Guilford

LGBT\*-Senior\_innen rechnen und unsere qualitativen Daten, die wir an der ASH Berlin erhoben haben, damit ergänzen. Wir haben neue Erkenntnisse darüber gewinnen können, in welchem Maße Wahlfamilien, also Nicht-Verwandte, Unterstützung im Alter und bei Pflege leisten. Die Ergebnisse sind uneinheitlich, auch desillusionierend, und erfordern differenzierte Antworten bei den Altenhilfestrukturen. In einer Zeit mit immer mehr kinderlosen Älteren und neuen Familienstrukturen werden pluralere Altenhilfestrukturen und ein Antizipieren der Lebensphase Altern wichtiger. Auch theoretisch ist es für mich ein spannendes Thema. Und dann habe ich noch das Agent-Based Modelling kennenlernen dürfen, ein computerbasiertes Modellieren sozialer Phänomene. Das hat einen neuen Blick

auf die Altenhilfe erfordert. Die Unabhängigkeit bzw. Abhängigkeit von Pflegeheimen wurde für mich in England zu einer Frage von sozialer Ungleichheit – auch unabhängig von sexuellen Identitäten.

**Wie nehmen Sie die britische Art zu forschen und zu lehren wahr? Gibt es Unterschiede zu Ihrer gewohnten Herangehensweise oder allgemein im wissenschaftlichen Betrieb?**

Einiges hat auf mich zunächst einen sehr guten Eindruck gemacht, stellte sich aber in der Praxis als ambivalent heraus. So gibt es diverse Veranstaltungen für neue Mitarbeitende, die ein Wir-Gefühl produzieren sollen, aber kaum nachhaltig sind. Neue Rankings und Zielvorstellungen werden von der Unileitung – gefühlt



Ralf Lottmann unterstützt auch in Surrey ein „Leben nach den Lesungen“

– monatlich verschickt. Denn die Studierenden werden als Kunden verstanden, auf deren extrem hohe Gebührenzahlungen die Universitäten angewiesen sind. Auf der anderen Seite gibt es mit dem Lecturer, Senior Lecturer und Reader permanente Positionen, die einen Mittelbau darstellen. In Deutschland gibt es leider eher einen Befristungsfetisch: zu wenige dauerhafte Stellen und deshalb nur bedingt attraktive Arbeitsplätze in der Wissenschaft. Toll finde ich hier auch die in meiner Wahrnehmung systematische Teamarbeit bei der Lehre. Wenn ich ein Modul neu unterrichte, habe ich Zugriff auf Unterlagen meiner Vorgänger\_innen und kann mich mit ihnen austauschen. Da habe ich deutsche Hochschulen bislang intransparenter erlebt.

**Wie sieht Ihr Alltag aus?  
Was empfinden Sie als bereichernd,  
was vermissen Sie?**

Mein Alltag hier ist nicht so wahnsinnig anders als in Berlin. Ich bin ein Großstadtfan, daher genieße ich London, die Angebote und das Treiben hier. Ich liebe Cream Tea, also Tee, Scones und Clotted Cream. Leider. Und das dann – auch leider – contactless zu bezahlen. Ich vermisse Vollkornbrot, das seinen Namen verdient, liebe Freund\_innen in Berlin, und dann das kurze Gespräch mit

einem Menschen an der Kasse. Die britische Höflichkeit führt aus meiner Perspektive manchmal zu Unklarheiten und ich vermisse dann die direktere Sprache. Mit meinen nicht-britischen Kolleginnen kann ich mich aber wunderbar über die britischen Eigenheiten austauschen ☺

**Was erhoffen Sie sich von Ihrem Aufenthalt in Großbritannien für Ihre wissenschaftliche Karriere?**

Dass ich die kollegialen und freundschaftlichen Netzwerke nach Deutschland mitnehmen kann. Es freut mich, dass das Thema Altern und Diversity mich nicht langweilt, sondern eher noch mehr begeistert. Ich hoffe, dass das Fellowship mir dabei helfen wird, an diesen spannenden Themen international weiterarbeiten zu können. Und dass ich weiter alte und pflegebedürftige Menschen interviewen darf, diese mich in ihre Welt lassen – für Perspektiven, die in der Alterns- und Pflegeforschung und in der Sozialen Arbeit bislang nur selten eine Rolle spielen, aber manchmal für die Allgemeinheit den Finger in die Wunde legen können. ■

Das Interview führte Laura Haber.

<sup>1</sup> Das Interview wurde am 19.3.2019 geführt, als das Austrittsdatum noch für den 29.3.2019 vorgesehen war.

Anzeige

aliceonline  
Magazin der Alice Salomon Hochschule Berlin

Lesen Sie Reportagen, Interviews und Erfahrungsberichte online unter [alice.ash-berlin.eu](http://alice.ash-berlin.eu)

# Pioneers in The Gambia

Besuch einer ASH-Delegation beim einzigen Studiengang  
für Physiotherapie in Gambia



Gemeinsam in die Sonne blinzeln Studierende der Physiotherapie, Mr Samba Bah (erste Reihe kniend), Ms Penda Sidibeh (mit Hand auf der Schulter eines Studenten) und die ASH-Delegation am 12. Februar 2019 auf dem Gelände des EFSTH

Petra Kühnast

**G**ambia – oder offiziell The Gambia – ist das flächenmäßig kleinste Land Westafrikas. Es umschließt den Lauf des Gambia River, der das Land in Nord und Süd teilt. Circa zwei Millionen Menschen leben in Gambia. Das sind nicht einmal halb so viele Einwohner\_innen wie in der Metropolregion Berlin, bei einer etwa zehnmals größeren Fläche. Es ist eines der ärmsten Länder der Welt, aber eines mit guten Aussichten auf zukünftige wirtschaftliche Entwicklung. Ausgedehntes Schwemmland und Mangrovenwälder machen das Land zu einem Paradies für einheimische und Zugvögel und attraktiv für Tourist\_innen.

Die Hauptstadt Banjul liegt auf einer kleinen Insel. Dort befindet sich das Edward Francis Small Teaching Hospital (EFSTH). Es wurde als Lehrhospital der University of The Gambia (UTG) eingerichtet und bietet das landesweit einzige Bachelorprogramm für Physiotherapie an. Dabei wird Pionierarbeit geleistet. Denn Ms Penda Sidibeh und Mr Samba Bah, beide studierte Physiotherapeut\_innen, sind gerade dabei, diesen ersten Studiengang für Physiotherapie aufzubauen. Circa 20 junge Menschen lernen hier bereits den Beruf „Physiotherapeut\_in“. Gleichzeitig werden am Lernort Patient\_innen behandelt, die zum Teil aus dem

ganzen Land kommen. Lehre, Lernen und therapeutisches Arbeiten finden an einem Ort statt: Am Vormittag werden von den Student\_innen, unter Anleitung von Ms Sidibeh und Mr Bah, Patient\_innen behandelt. Am Nachmittag bieten die beiden Seminare an.

Ms Sidibeh und Mr Bah bereiten damit den Weg für zukünftig akademisch qualifizierte Physiotherapeut\_innen in Gambia. Beide haben, unterstützt durch ein Stipendium, ihren Master of Physiotherapy im Ausland abgeschlossen. Für beide war unumstößlich klar, dass sie in ihr Heimatland zurückkehren würden. Sie wollen ihr Land aufbauen, jungen



Beim Besuch der Gambian Association of the Physically Disabled (GAPD)



Gabriel »Gabu« Jarju (v. l.) zeigt der ASH-Delegation die Rehawerkstatt in der Gambian Association of the Physically Disabled (GAPD)



Gruppenbild am 13. Februar 2019 auf dem Gelände der University of The Gambia. Vorne v. l. n. r.: Ellena Ossola, Prof. Heidi Höppner, Ms Penda Sidibeh, Saskia Buschner. Hinten v. l. n. r.: Prof. Ousman Nyan, Jana Ennullat, Petra Kühnast, Irene Gropp, Penda N.

Menschen berufliche Perspektiven schaffen, Landsleute mit ihren Kompetenzen unterstützen.

Die Physiotherapeutin Hildegard Winkler engagiert sich seit 2003 mit dem Verein AVANTI! in Gambia und unterstützt ehrenamtlich die Lehre am EFSTH. Im Sommer 2018 hatte sie das Engagement des Vereins an der ASH Berlin vorgestellt. Ihre Berichte über den Studiengang, über Ms Sidibeh und Mr Bah, über deren Engagement sowie die großen Herausforderungen und Chancen des Studienganges für Physiotherapie haben einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Überzeugend fanden wir die Ideen und den Wunsch innerhalb des Studiums der Physiotherapie ergotherapeutische Perspektiven mitzudenken und ergotherapeutisches Fachwissen vermitteln zu wollen. Vor dem Hintergrund des Patientenspektrums mit seinen vielfältigen Unterstützungsbedarfen wäre die Ergotherapie ein weiteres bedeutendes Heilverfahren, das auf längere Sicht im und/oder neben dem Studiengang Physiotherapie mitwachsen könnte. Es entstand die Idee einer möglichen Kooperation zwischen der ASH Berlin und dem EFSTH.

Prof. Heidi Höppner und ich traten daraufhin in intensiven Mailkontakt mit Mr Bah. Mit Unterstützung der Hochschulleitung wurden Schritte für einen Besuch am EFSTH in Gambia eingeleitet. Irene Gropp vom International Office, Jana Ennullat aus der Forschungsabteilung sowie Saskia Buschner und Elena Ossola – beide Ergotherapeutinnen aus der Wannseeschule – konnten für unser Team gewonnen werden. Unsere Ideen konkretisierten sich schnell zu einem Projekt. Gemeinsam wurde ein Projektantrag beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) im Programm Fact Finding Missions gestellt.

In der zweiten Februarwoche 2019 ging es für unser Team los nach Gambia. Ziel war, dass sich die Partner\_innen kennenlernen, Bedarfe festgestellt werden und über gegenseitige Vorstellungen gesprochen wird.

In der Abteilung Physiotherapie des EFSTH traf unser Team das erste Mal persönlich auf Penda Sidibeh und Samba Bah. Warmherziger Empfang, frohe Gesichter, Hände schütteln, viel Lachen, Neugierde aufeinander. Eine lebendige Atmosphäre mit viel guter Energie, die Lust auf

mehr machte. Ms Sidibeh und Mr Bah luden unser Team ein, ihre Arbeit, ihre Klinik und die Klinikleitung – vertreten durch Prof. Anjum und Prof. Nyan –, ihre Studierenden, ihre Therapie- und Lernräume kennenzulernen. Um die Komplexität der Lebens- und Arbeitswelt, die täglichen Herausforderungen des Studienganges zu verstehen, brauchte es vor allem eines: Zeit.

Das Sich-Zeit-Nehmen fühlte sich für alle Beteiligten nicht nur gut an, sondern hat sich auch sehr gelohnt. Die Berichte von Ms Sidibeh und Mr Bah und das, was wir beobachten konnten, haben große Achtung gegenüber den beiden hervorgerufen. Neben der Lehre stemmen sie die Betreuung einer Vielzahl von Patient\_innen, sind in engem Kontakt mit einer unmittelbar angrenzenden Werkstatt für Rehabilitationsmittel, organisieren Drittmittel zur Förderung ihrer Studierenden für Masterprogramme im Ausland, begleiten Bachelorarbeiten, erstellen Arbeits- und Lehrmaterialien, entwickeln den ersten Verband für Physiotherapeut\_innen in Gambia, halten engen Kontakt mit den Kolleg\_innen der Klinikleitung sowie der anderen Fachbereiche. Und das alles bei sehr knappen Ressourcen. Hohe Improvisationskompetenzen, Kreativität, Ausdauer und viel Mut zum Weitermachen sind hier gefragt. Diese Qualitäten bringen beide in besonderem Maße mit.

Nach drei Tagen intensiven Kennenlernens und spannenden Erfahrungsaustauschs konnten die Vorstellungen von einer weiter denkbaren Zusammenarbeit konkretisiert werden. Dabei war allen klar, dass es trotz hoher Motivation und Bereitschaft viele Barrieren zu überwinden gibt. Neben den Rahmenvorgaben, die ein möglicher DAAD-Antrag an die Projektpartner\_innen stellt, sind Wünsche, Bedarfe und Vorstellungen sowie die jeweiligen Ressourcen zu bedenken. Den dringlichsten Bedarf, nämlich den an Lehrkräften für den Studiengang, machte Mr Bah deutlich. Für Ms Sidibeh war von besonderer Bedeutung, die ergotherapeutische Perspektive für den Studiengang hinzuzuziehen. Diesen Bedarfen entgegenzukommen und sie passgenau mit einem möglichen Folgeantrag beim DAAD und unseren Ressourcen zu verknüpfen, ist nun die gemeinsame Aufgabe. Penda Sidibeh, Samba Bah und das Team sind bereit, ihre Energie und Zeit dafür zu investieren. ■



## Sprachtandems an der ASH Berlin

Ein Sprachtandem ist eine besondere Art des Fremdsprachenlernens und des Kulturaustauschs. Zwei Personen mit unterschiedlichen Muttersprachen oder Fremdsprachenkenntnissen auf hohem Niveau treffen sich und lernen voneinander Sprache und Kultur kennen. Beide Personen lehren und lernen gleichzeitig und können so ganz individuelle Schwerpunkte setzen, abseits vom universitären Lehrplan. Seit September 2012 gibt es auch an der ASH Berlin ein Tandemprogramm und bringt internationale und deutsche Studierende an der Hochschule näher zusammen. Ein gewünschter Nebeneffekt: Oft entstehen Freundschaften und Verbindungen, die auch nach dem Tandem erhalten bleiben und ASH-Studierende motivieren, sich selbst für einen Auslandsaufenthalt zu interessieren.

Im 3. Obergeschoss neben Raum 350 gibt es die Tandemwand mit den aktuellen Sprachangeboten. Die Wand wird nach jedem Semester aktualisiert und ist offen für alle Interessierten. Vor Ort finden Sie eine Vorlage, die Sie für Ihr Angebot nutzen können.

Von Englisch über Türkisch bis hin zu Katalanisch sind in jedem Semester oft mehr als zehn verschiedene Sprachen im Angebot.

Mehr Informationen:

[www.ash-berlin.eu/internationales/  
international-vor-ort/sprachtandems](http://www.ash-berlin.eu/internationales/international-vor-ort/sprachtandems)

# Sauna mit Ausblick



© Lina Sophie Urvat

Nicht nur Kulturaustausch, auch unvergessliche Naturerlebnisse brachte Lina Sophie Urvat ihr Auslandssemester in Finnland

## Lina Sophie Urvat hat ein Auslandssemester in Finnland verbracht

Lina Sophie Urvat

Von August bis Dezember 2018 habe ich im Rahmen des Erasmus+ Programms mein 6. Fachsemester im Bachelor Soziale Arbeit an der Metropolia University of Applied Sciences in Helsinki verbracht. Dort studierte ich den Studiengang Social Services, der im Gegensatz zur Sozialen Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin einen weitaus größeren Praxisbezug und einen intensiveren interdisziplinären Austausch mit Studiengängen des Healthcare-Bereiches hat. So gewann ich einen Einblick in das finnische Gesundheits- und Sozialsystem. Und dadurch, dass keiner der von mir belegten Kurse in meinem typischen Interessenfeld lag, beschäftigte ich mich mit vielen neuen Themen und Methoden und entdeckte neue Interessen. Besonders wichtig war für mich der Austausch mit meinen Kommiliton\_innen und das Zusammenleben mit meinen sieben internationalen Mitbewohnerinnen: aus Spanien, den Niederlanden, Belgien, der Türkei, Deutschland

und Litauen. Aufgrund der unterschiedlichen Sprachen, Kulturen und Lebensgewohnheiten lernten wir täglich voneinander und stellten trotzdem viele Gemeinsamkeiten fest. Das hat meine interkulturellen Erfahrungen geprägt. Ich denke, für uns alle ist unsere europäische Identifikation gewachsen und Europa ein Stück näher zusammengerückt.

In Erinnerung werden mir vor allem die schönen Naturerfahrungen bleiben: Beim Spaziergang auf der Insel Suomenlinna (UNESCO-Weltkulturerbe) hast du zwischen den Schären einen Blick auf das offene Meer, im Nationalpark Nuuksio kannst du einen Wandertag zwischen Seen und endlosem Wald einlegen und auf der Insel Lammassaari auf Naturpfaden zwischen Schilf und Schafen spazieren gehen. Helsinki hat so viel Natur zu bieten!

Ein wichtiger Teil meines Alltags war unter anderem der deutsch-finnische Chor. Nachdem ich dort ziemlich bald

nach meiner Ankunft in Helsinki beigetreten war, fühlte ich mich durch die Herzlichkeit der Mitglieder und unsere wöchentlichen Proben mit gemeinsamen Abendessen dort schnell heimisch. Unsere Konzerte waren wirkliche Highlights, die ich so schnell nicht vergessen werde.

Natürlich gehörte zu meinem finnischen Alltag auch die Sauna. Die sonst eher zurückhaltenden und schweigsamen Finnen blühen dort so richtig auf, und nach dem Sprung in die gefrorene Ostsee kamen wir mit einem Bier in der Hand schnell ins Gespräch. Ich habe unzählige Saunen besucht und unter anderem während einer Reise nach Lappland in der Sauna auf dem Weihnachtsmarkt geschwitzt – mit Blick auf Nordlichter über dem arktischen Ozean. Aber auch in der von einem Kollektiv geführten Sauna mitten im Hafen von Helsinki lässt es sich gut schwitzen. Noch nie habe ich so viel und so schön geschwitzt! ■

# Mehr als nur eine Praktikumsstelle!

Im Alana House wurde Steffi Helmecke herzlich und kompetent aufgenommen

Steffi Helmecke

Wo will ich mein Pflichtpraktikum absolvieren? Das stand für mich schon vor Beginn des Studiums der Sozialen Arbeit 2016 fest – in England! Ich kam damals von einer zweijährigen Reise wieder und schon plante ich meinen nächsten Auslandsaufenthalt.

Warum England? Dafür gab es einige Gründe: den Wunsch, nach dem Studium im englischsprachigen Ausland zu arbeiten, englische Freunde zu besuchen und die Möglichkeit, sich um ein ERASMUS+ Stipendium zu bewerben. Um meinen Plan im 5. Semester in die Tat umzusetzen, schien dann zunächst der Brexit ein Hindernis. Zum Glück lag jedoch das Austrittsdatum nach meinem geplanten Praktikumsende, sodass ich die Vorbereitungen mithilfe des International Office angehen konnte.

Nach einer etwas schwierigen Bewerbungsphase, die von vielen Absagen geprägt war, bekam ich im Sommer 2018 eine Zusage von der englischen Hilfsorganisation Parents and Children

Together (PACT) in Reading. Was für ein Segen! Ich absolvierte mein Praktikum in dem von PACT geleiteten Frauenzentrum, dem Alana House. Dieses bietet neben offenen Nachmittagen auch verschiedene Angebote wie z. B. Eltern- und Sportkurse sowie Einzelfallhilfe für Frauen mit den unterschiedlichsten Problemlagen an. Vor allem ist das Alana House aber ein Ort, an dem Frauen zur Ruhe kommen und sich geschützt austauschen können.

Alle Mitarbeiter\_innen begegneten den Frauen mit Aufgeschlossenheit und gaben ihnen das Gefühl, willkommen und wertgeschätzt zu sein. Und es gab immer etwas zu tun! Montag und Mittwoch taufte wir scherzhaft Manic Monday und Wild Wednesday, da es an den Tagen die meisten Angebote gab und viele Frauen zu uns kamen. Von 9 bis 17 Uhr hieß es für mich, E-Mails und Anrufe zu beantworten, Einzelfallgespräche zu führen, Gruppenaktivitäten anzuleiten und die Räume für die Kurse

vorzubereiten. Trotz der zeitweise stressigen Arbeit, blieb immer genug Zeit für ein aufbauendes Wort und die gegenseitige Unterstützung im Team, in das ich von Beginn an integriert wurde und in dem ich Verantwortung übernehmen konnte. Diese kompetente und herzliche Begleitung von Praktikant\_innen wurde Alana House auch schon mit einer Auszeichnung von der örtlichen Universität bescheinigt.

Während meiner Zeit im Alana House konnte ich nicht nur mein fachliches Wissen erweitern, sondern auch eine Arbeitsweise und -einstellung kennenlernen, die mein zukünftiges Berufsleben prägen wird: Durch diese Erfahrung wurde mein Interesse geweckt, mich mit frauen\*spezifischen Themen zu beschäftigen und in diesem Bereich nach dem Studium tätig zu werden. Das Auslandspraktikum und vor allem die damit verbundene Organisation waren herausfordernd, es hat sich aber mehr als gelohnt. ■

Reading Town Centre – die Stadt liegt auf halber Strecke zwischen London und Oxford



In Reading fließt der Kennet in die Themse



© Steffi Helmecke



Taipei – Berlin: Kuan-Ling von einer der neuesten ASH-Partnerunis in Taipei hat sich für ein ganzes Jahr nach Deutschland getraut

## „Nenn mich einfach Candy“

Interview mit der Austauschstudentin Kuan-Ling Chen

Da Kuan-Ling Chen findet, ihr Name sei schwer auszusprechen, lässt sie sich in Deutschland einfach „Candy“ nennen. An ihrer Universität in Taiwan, der National Taipei University of Education studiert sie Cultural and Creative Industries Management. Nachdem sie schon eineinhalb Jahre Deutsch gelernt hatte, wollte sie unbedingt nach Deutschland kommen. Bedingt durch ihren Studiengang war die ASH Berlin die einzige Option – was sie aber nicht zu bereuen scheint.

## **D**u beginnst gerade dein zweites Semester an der ASH Berlin. Wie gefällt es dir bis jetzt?

---

Am Anfang fühlte ich eine gewisse Distanz zwischen mir und den anderen Studierenden, weil die meisten Soziale Arbeit studieren, auch die anderen Austauschstudierenden. Aber dann fand ich die soziale Ausrichtung der Seminare ziemlich interessant, außerdem kann ich hier sehr frei die Seminare auswählen. Franziska aus dem International Office hatte mir zuerst alle englischsprachigen Seminare geschickt, aber da ich mein Deutsch üben wollte, fragte ich sie, ob ich auch ein paar Seminare auf Deutsch belegen könnte. Sie ist wirklich nett! Sie sagte ja. Du kannst es für ein paar Wochen ausprobieren, um zu sehen, wie es funktioniert. So hatte ich letztes Semester zwei Seminare auf Englisch und zwei auf Deutsch und den Deutschkurs.

### **Gibt es etwas, was dir nicht so gut gefällt?**

---

Die Lage der Universität. Es ist wirklich weit im Osten. Wenn ich in die Stadt fahren will, brauche ich ziemlich lange. Aber so schlimm ist es auch wieder nicht. Mein Wohnheim liegt in der Mitte zwischen der ASH Berlin und dem Stadtzentrum.

### **Was sind die größten Unterschiede zwischen deiner Universität in Taipei und der ASH Berlin?**

---

Wie ich schon gesagt habe, ist es vor allem die Freiheit, die Seminare zu wählen, für die man sich interessiert. Am meisten erstaunt war ich aber, dass es in den Seminaren verschiedene Gruppen gibt, die von verschiedenen Lehrenden unterrichtet werden. An meiner Universität gibt es jeweils nur eine Lehrperson pro Seminar, und eine feste Zeit und einen festen Inhalt. Hier können Studierende dasselbe Seminar wählen und trotzdem in verschiedenen Gruppen mit verschiedenen Inhalten und Lehrenden sein – sie können sogar darüber diskutieren, welche Themen sie behandeln möchten.

### **Welche Themen interessieren dich am meisten?**

---

Es gibt hier den Bereich Ästhetik, Kunst in der Sozialen Arbeit. Da kann ich an meine bisherigen Studieninhalte anknüpfen und den Seminaren auf Deutsch einfacher folgen.

### **Wie war es für dich, mit anderen – deutschen und internationalen – Studierenden in Kontakt zu kommen?**

---

Das ist immer noch schwierig. Letztes Semester habe ich viel Zeit mit internationalen Studierenden verbracht. Aber die meisten bleiben nur für ein Semester, das heißt, sie sind jetzt nicht mehr da. Das fühlt sich an, als hätte ich meine Freunde verloren. Ich kenne noch ein paar deutsche Studierende aus dem letzten Semester, mit denen ich weiter in Kontakt bin. Aber ich muss wirklich daran arbeiten, mehr Freunde für die Freizeit zu finden.

### **Wie übst du Deutsch?**

---

Mit deutschen Freunden eben, und manchmal gehe ich zu Meetups, weil dort Leute sind, die Deutsch lernen wollen. Dort kann ich auch neue Freunde finden. Und natürlich verbessere ich mein Deutsch durch die Seminare an der ASH Berlin. Letztes Semester hatte ich das Gefühl, dass ich gar nichts richtig verstehen konnte, aber dieses Semester verstehe ich schon ungefähr siebzig Prozent. Die anderen Studierenden sind auch sehr hilfsbereit, wenn ich Fragen habe. Aber ich bin ein bisschen schüchtern und sie offenbar auch, denn meistens scheint es mir, dass ich den ersten Schritt auf sie zu machen muss.

### **Wo siehst du denn, abgesehen von den Hochschulen, Unterschiede zwischen Berlin und Taipei?**

---

Zuerst einmal denke ich, dass Berlin nicht wirklich Deutschland ist. In Berlin gibt es so viele Kulturen, so viel verschiedenes und gutes Essen. In Berlin gibt es Menschen aus aller Welt und sie sprechen richtig gut Englisch. Selbst wenn ich kein Deutsch spreche, kann ich die Stadt genießen. Außerdem gibt es Angebote für alle Interessen. Wenn ich zum Beispiel

Filme mag, gibt es für mich eine ganze Reihe unabhängiger Kinos. Deshalb ist Berlin wirklich eine tolle und kreative Stadt, wo alles und jeden Tag etwas Neues zu finden ist. Dagegen gibt es in Taipei nur eine Kultur – die taiwanische. Im Vergleich mit Berlin ist Taipei konservativ, ruhig und übersichtlich.

### **Was wird dir von deinem Aufenthalt in Berlin in besonderer Erinnerung bleiben?**

---

Da gibt es ganz viel. Aber vielleicht besonders die Streetart überall. Einmal habe ich eine Streetart-Tour mitgemacht, die unser International Office angeboten hat. Das hat mir die Augen geöffnet. Diese Tour kann ich sehr empfehlen, weil man eine andere Perspektive und neues Wissen über Streetart gewinnt. Dabei mag ich selbst lieber Museen. In meiner Freizeit gehe ich oft in die Museen auf der Museumsinsel oder anderswo in der Stadt.

### **Was für Pläne hast du für deine restliche Zeit bis August?**

---

Mein oberstes Ziel ist, mich aufs Deutschlernen zu konzentrieren. Außerdem will ich mehr reisen. Es steht schon fest, dass ich Ende April Zürich besuchen werde. Später Paris und vielleicht Wien – wegen der Museen. Und auch von Berlin will ich noch mehr entdecken, weil ich nicht weiß, wann ich zurückkommen kann. Eigentlich hoffe ich, dass ich in Berlin einen Master machen kann.

### **Was würdest du Studierenden deiner Universität raten, die nach Berlin, an die ASH Berlin, kommen wollen?**

---

Sei offen für alles. Denn ich glaube, jeder, der aus einem anderen Land kommt, wird hier auf kulturelle Unterschiede stoßen. Vielleicht stört es dich am Anfang, dass alles komplett anders ist, dass die Menschen komplett anders sind, dass du neue Freunde finden musst, um nicht allein zu sein. Aber das funktioniert am besten, wenn du dich öffnest und die Dinge akzeptierst, statt sie abzulehnen. Auf diese Art, glaube ich, kann sich jeder in dieser Stadt wohlfühlen. ■

Das Interview führte Laura Haber.

# La nuit de la solidarité

Reportage über eine ungewöhnliche Dienstreise

Susanne Gerull

**7.2.2019. Paris, 23.30 Uhr:** „Ici – hier!“, rufe ich leise meinen Teammitgliedern zu, die auf der anderen Straßenseite unterwegs sind. Fast wäre ich an dem Menschen vorbeigelaufen, der sich ein weißes Laken komplett über den ganzen Körper gezogen hat und auf einem Luftschacht schläft, die Schuhe ordentlich daneben gestellt. Er wird der einzige Mensch *en situation de rue*, das heißt auf der Straße lebend, bleiben, den wir in der uns zugeteilten Zone 0813 heute Nacht zählen. Paul, unser Teamleiter, zückt sein Klemmbrett mit dem Fragebogen. Da wir schlafende Menschen nicht wecken, hat er nicht viel auszufüllen: eine Person, Ort, Weiteres unbekannt.



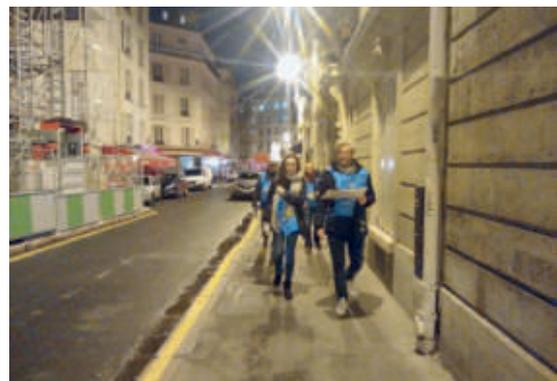
Wohnungsloser Mensch in Zone 0813

**Rathaus des 8. Arrondissements, 19.30 Uhr:** Vier Stunden vor der oben beschriebenen Szene treffen wir, Freiwillige der *nuit de la solidarité* – der „Nacht der Solidarität“, uns im Rathaus des 8. Arrondissements von Paris erstmalig mit unseren Teammitgliedern und den Teamchefs. 14 Teams mit drei bis sechs Mitgliedern sind für diesen Pariser Stadtbezirk zusammengewürfelt worden, insgesamt knapp 400 sind es für ganz Paris.

**Rathaus des 8. Arrondissements, 22.00 Uhr:** Wir haben bis eben eine ausführliche Einführung in die zweite Zählung der auf der Straße lebenden wohnungslosen Menschen in Paris erhalten und erklärt bekommen, wie wir dabei vorgehen sollen. Rund siebzig, meist junge Menschen zwischen 25 und 35 Jahren stehen aufgeregt mit ihren Teams zusammen: Haben alle

die Tasche mit den blauen Westen und den Unterlagen erhalten? Sind alle mit Sandwiches versorgt? Wo ist Paul, wir wollten doch ein Gruppenfoto machen! Und wann geht es endlich los?

**Vor dem Rathaus, 22.10 Uhr:** Nach dem dritten Versuch haben wir endlich alle Fotos von unserem Team auf unseren Smartphones. Paul, Georges, Victoria, Tamiru, Charles und ich sind mit einer Radiojournalistin unterwegs zur Zone 0813 in der Nähe der Place de l'Europe. Charles hat den großen laminierten Ausdruck mit „unseren“ Straßenzügen in der Hand und wird uns in den nächsten zwei Stunden den Weg weisen. Da! Die ersten zwei eindeutig wohnungslosen Menschen. Mit Schlafsack und mehreren Tüten sitzen sie auf einer Bank. Charles muss uns bremsen: Diese Straßenseite gehört schon zu Team 0814.



**Unterwegs in Zone 0813, 23.00 Uhr:** Wir sind mittlerweile ein eingespieltes Team. Oft teilen wir uns die Straßenseiten auf, um niemanden zu übersehen. Wir schauen hinter Absperrungen, die einem wohnungslosen Menschen Sichtschutz geben könnten. Ich unterhalte mich dabei viel mit Tamiru, der aus New York kommt und das Konzept der Pariser *nuit de la solidarité* mitentwickelt hat. Er spricht neben Englisch nur Spanisch – leider als Einziger von uns. Zwischendurch wird mir fast schwindlig beim ständigen Mix aus Englisch mit Tamiru, Französisch mit den anderen und Deutsch mit Paul, wenn mir mal wieder die französischen Worte fehlen.



© Carole Ferry

„Nacht der Solidarität“ –  
ASH-Professorin Susanne Gerull  
(rechts) und ihr Team waren für  
Zone 0813 zuständig

**8.2.2019. Rathaus, 00.00 Uhr:** Wir werden mit Applaus im temporären Büro der Einsatzleitung empfangen: Als 5. von 14 Teams sind wir mit dem Ablaufen unserer Zone fertig. Andere Teams haben mehr Menschen als wir gezählt und auch komplette Fragebogen abliefern können. Wir erhalten Kaffee, Saft und Kekse, während Paul unsere Teamunterlagen vervollständigt, die sofort an das zentrale Hauptquartier in der Rue de Rivoli weitergegeben werden. Währenddessen hält mir Tamiru ein Aufnahmegerät unter die Nase. Wie es war und warum ich überhaupt hier bin. Am Ende soll daraus ein Podcast über die *nuît de la solidarité* für die Bloomberg-Stiftung in New York werden.

dreißig Menschen hinter Laptops oder hasten durch den Raum, weil von irgendwoher ein Problem gemeldet wurde. Auf mehreren Bildschirmen sind Echtzeitbilder von Pariser Straßen zu sehen sowie eine immer länger werdende Liste mit gemeldeten und bereits gelösten Problemen. Ich treffe Tamiru wieder, der mir die Bürgermeisterin von Paris vorstellt. Sie war es, die bereits die erste *nuît de la solidarité* 2018 zu ihrem ganz eigenen Anliegen gemacht und aufgrund der Ergebnisse unter anderem umgehend für mehr Notübernachtungen nur für Frauen gesorgt hatte. Ich merke gegen zwei Uhr, dass ich gestern Morgen um fünf aufgestanden bin und den ganzen Tag auf den Beinen war. Ich verabschiede mich Richtung Hotel.



**Zentrales Hauptquartier, 01.00 Uhr:** Paul hat mir auf einen Zettel gemalt, wie ich zum zentralen Hauptquartier der *nuît de la solidarité* komme. Ich renne zur letzten Metro und stehe zwanzig Minuten später in einer Kaserne hinter dem Pariser Rathaus. In einem riesigen Kontrollraum sitzen mindestens

**Hotel, 02.30 Uhr:** Ich schicke unser Teamfoto durch den Äther und schlafe sofort nach dem Weckerstellen ein. Was für eine Nacht!

**Ausblick:** Berlin wird voraussichtlich 2019 die erste deutsche Stadt sein, die wohnungslose Menschen auf der Straße zählt. Das von der AG Wohnungsnotfallstatistik im Rahmen der Berliner Strategiekonferenz der Wohnungslosenhilfe vorgeschlagene Verfahren lehnt sich eng an das aus Paris und weiteren Metropolen in Europa und den USA an. Ich habe die AG im Auftrag der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales koordiniert, und wir haben – wie auch die anderen acht AGs – ehrenamtlich gearbeitet. Neben Professionellen aus der Senatsverwaltung, den Bezirken, Wohlfahrtsverbänden und freien Trägern haben in unserer AG auch wohnungslose und ehemals wohnungslose Menschen mitgearbeitet. Seit der Nacht vom 7. auf den 8. Februar 2019 weiß ich, dass unser Vorschlag auch in der Praxis funktionieren kann! ■



## „Wir sollten die Selbstfürsorge nicht vergessen“

Interview mit ASH-Alumna Anika Stitz

Anika Stitz studierte an der ASH Berlin von 2007 bis 2010 den Bachelor Soziale Arbeit und anschließend den Master Klinische Sozialarbeit, den sie 2014 abschloss. Dann arbeitete sie zunächst mit psychisch schwerkranken Erwachsenen zusammen im Rahmen des intensiv Betreuten Wohnens. 2014 bis 2018 absolvierte sie eine Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychotherapeutin (Verhaltenstherapie). Seit 2014 hat sie verschiedene psychiatrische Settings (u.a. Skillstraining für Jugendliche, Essstörungssprechstunde, Sozialpädiatrisches Zentrum) kennengelernt. Heute ist sie selbstständig als Psychotherapeutin und Hochschuldozentin tätig und angestellt in einer sozialpsychiatrischen Praxis.

### Frau Stitz, Sie vereinbaren sehr verschiedene Tätigkeiten der Sozialen Arbeit. Wie sieht eine normale Arbeitswoche bei Ihnen aus?

Eine „normale“ Arbeitswoche im eigentlichen Sinn habe ich nicht, da einige Arbeitszeiten variieren, zum Beispiel habe ich in den Semesterferien öfters frei als im Semester. Aber montags und dienstags bin ich in einer sozialpsychiatrischen Praxis tätig. Dort mache ich Diagnostik und psychologische Beratungsgespräche mit Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und deren Eltern und Bezugspersonen. Die Klientel und Fragestellungen vor Ort sind sehr verschieden. Mein Mittwoch beginnt an der Evangelischen Hochschule (EHB) Berlin in Zehlendorf, wo ich aktuell im Bachelor- und Masterstudiengang unterrichte. Anschließend fahre ich zügig nach Pankow, um dort die Patient\_innen zu treffen, die bei mir in Behandlung sind. Donnerstags unterrichte ich an der ASH Berlin, teile mir jedoch das Seminar mit einem Kollegen, sodass ich nicht jeden Donnerstag da bin. Danach fahre ich wieder nach Pankow und gebe ambulante Psychotherapien. Freitags bis sonntags habe ich in der Regel frei, nur ab und an gebe ich am Wochenende Seminare.

### Wie war für Sie der Berufseinstieg? Was hat Ihnen dabei geholfen?

Ich habe damals mein Praxissemester im Bachelorstudiengang auf einer Akutstation für Psychosen und Persönlichkeitsstörungen absolviert. Seither begeistere ich mich für psychiatrische Arbeitssettings. Nach dem Bachelorabschluss habe ich bei einem freien Träger in einem betreuten Wohnprojekt angefangen. Dieses Wohnprojekt wurde gerade neu eröffnet. Das Team war sehr jung und von der Ausbildung der Kolleg\_innen her sehr heterogen. Mir fiel es nicht so leicht, meine Rolle als Sozialarbeiterin im Team zu finden, da wir alle trotz der verschiedenen Grundausbildungen „die gleichen Aufgaben“ hatten. Dennoch sind wir schnell zusammengewachsen. Eine große Herausforderung war, dass ich nahezu ausschließlich Klient\_innen mit Borderline und Schizophrenie in der Bezugsbetreuung hatte. Gehäuft kam es zu krisenhaften Situationen. Für mich war es anfangs schwierig, diese Situationen und mein professionelles Handeln zu reflektieren, da es keine Supervision oder Ähnliches gab. Da half mir der intensive Austausch mit meinen damaligen Kommiliton\_innen aus dem Masterstudiengang. Der war ebenfalls eine große Unterstützung, da ich immer mehr Methoden lernte, mit „hard-to-reach“-Klient\_innen umzugehen. Das machte mich auch sicherer

im Krisenmanagement. Da ich mit der Klientel weiterhin arbeiten wollte, aber mir bessere Rahmenbedingungen – Supervision, Fortbildung – wünschte, habe ich mich nach anderthalb Jahren entschieden, den Träger zu wechseln.

---

**Welche im Studium erworbenen Kompetenzen wenden Sie im Berufsalltag tatsächlich an? Was mussten Sie sich evtl. auf anderen Wegen aneignen?**

---

Das Studium der Sozialen Arbeit und später auch der Klinischen Sozialarbeit hat meinen Blick auf die Klient\_innen verändert. Ich beziehe verstärkt die Lebenswelt der Klient\_innen mit ein und versuche Empowermentprozesse in Gang zu setzen. Mein Blick auf Gesundheit und Krankheit entspricht auch am ehesten dem salutogenetischen Ansatz, den ich im Studium kennengelernt habe. Bis heute arbeite ich gerne mit Menschen in Multiproblemsituationen zusammen. Für meine berufliche Praxis habe ich rückblickend viele der vermittelten Theorien und Konzepte als sehr hilfreich erlebt. Die Diskussionen in den Seminaren haben mein Professionsverständnis und damit auch mein professionelles Selbstbild geprägt und gestärkt. Was ich nach den Studiengängen für mich in einzelnen Fortbildungen vertieft habe, waren dagegen Gesprächsführungstools oder Fortbildungen zu konkreten Themen aus meinem jeweiligen Handlungsfeld. Was das Studium leider nicht bieten konnte und kann, sind, denke ich, die Selbsterfahrungsanteile. Da wir vielfach mit schwierigen Klient\_innen zusammenarbeiten, ist es wichtig, eigene biografische Anteile und deren Einfluss auf unser professionelles Handeln zu reflektieren. Das ist aber vor dem Hintergrund der vielen nötigen Inhalte im Bachelor- und Masterstudiengang nur eingeschränkt möglich.

---

**Sie haben zunächst mit Erwachsenen mit schweren psychischen Erkrankungen, darunter ehemaligen Straftäter\_innen, gearbeitet, jetzt arbeiten Sie vor allem mit Kindern und Jugendlichen. Welchen Herausforderungen sind Sie bei diesen unterschiedlichen Zielgruppen begegnet?**

---

Bei der erwachsenen Klientel lag für mich die Hauptherausforderung in der Chronifizierung vieler Klient\_innen, die oft auch sehr resigniert wirkten. Dabei empfand ich den Recoveryansatz als sehr hilfreich und entlastend. Eine weitere Herausforderung lag natürlich in den vielen krisenhaften Situationen (mit Selbst- und Fremdgefährdung). In der Arbeit mit Klient\_innen aus dem Krankenhaus des Maßregelvollzugs lag für mich die Herausforderung zunächst darin, die Straftaten zu akzeptieren. Dazu zählten u. a. schwere Brandstiftung, schwere Körperverletzung, versuchter Totschlag und häufig sexuelle Übergriffe. Wie man sich vielleicht denken kann, fiel es mir anfangs schwer, den Klient\_innen „wertschätzend, empathisch und akzeptierend“ gegenüberzutreten. Ich hatte sehr viele Detailfragen, weil ich versuchte zu verstehen, wie es zu den jeweiligen Taten hatte kommen können. Durch die gemeinsamen Gespräche mit den Klient\_innen habe ich es geschafft, die Straftaten von der Person zu trennen und den/die Klient\_in wieder ganzheitlicher zu betrachten („Er\_sie ist nicht nur die Tat.“). Es mag vielleicht für den

einen oder die andere komisch klingen, aber ich habe sehr gerne mit dieser Klientel gearbeitet. Da ich mich zunehmend für die psychotherapeutische Arbeit interessierte, wechselte ich dann in den Kinder- und Jugendbereich. Hier lag für mich die Herausforderung zunächst darin, meine Gesprächsführung meinem Gegenüber anzupassen. Die Lebenswelt eines Kindes ist eben eine ganz andere im Vergleich zu der vorherigen Klientel. Das gelang mir aber schnell. Die Hauptherausforderung liegt für mich zum Teil in der Arbeit mit dem System, da ich hierfür nur begrenzte zeitliche Ressourcen zur Verfügung habe. Oft erlebe ich überforderte, hilflose oder psychisch kranke Eltern und versuche dann Lösungen mit allen Beteiligten zu entwickeln. Vielfach habe ich es auch mit hochstrittigen Eltern zu tun. Was meine Arbeit ebenfalls sehr prägt, ist der Einfluss von Cybermobbing auf den Schulhöfen.

---

**Der Fachkräftemangel und die verbesserungswürdigen Arbeitsbedingungen im Sozial- und Gesundheitsbereich sind ja ein Dauerthema. Welche Veränderungen würden Sie sich aus Ihrer Sicht wünschen?**

---

Ich würde mir wünschen, dass es mehr niedrigschwellige Angebote gäbe, um die Klientel der Sozialen Arbeit besser zu unterstützen. Außerdem würde ich mir wünschen, dass wir den Klient\_innen mehr zutrauen und eher Konzepte gefördert werden, mithilfe derer die Klient\_innen länger eigenverantwortlich und selbstbestimmt leben können. Von den Arbeitgeber\_innen dieser Stadt wünsche ich mir Offenheit für neue Ideen und Konzepte, die oft auch durch die Studierenden in die Praxis getragen werden könnten. Auf diese Weise könnte es eine größere Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis geben. Für den psychotherapeutischen Sektor wünsche ich mir natürlich eine verbesserte Versorgungsstruktur in dieser Stadt, da den vielen Patient\_innen leider immer noch sehr lange Wartezeiten zugemutet werden.

---

**Was raten Sie den Studierenden, die Sie an der ASH Berlin und der EHB Berlin unterrichten, für ihre berufliche Zukunft?**

---

Ich werde bis heute nicht vergessen, wie eine Dozentin im 1. Semester zu uns Studierenden damals sagte: „Die Arbeitssettings der Sozialen Arbeit sind so vielfältig, dass ihr alle fünf Jahre das Setting wechseln könntet und bis zur Rente immer noch nicht alle kennengelernt hättet.“ Wenn ihr also merkt, dass ihr in einem Arbeitsfeld nicht zufrieden seid oder an eure Grenzen stoßt, dann schaut, ob und wie ihr euren Berufsalltag verändern könnt. Eigene Grenzen anzuerkennen und zu akzeptieren ist ein Zeichen von Professionalität. Die Soziale Arbeit ist eine sehr anspruchsvolle und wichtige Tätigkeit, die auch als solche gewürdigt und anerkannt werden sollte. Wir setzen uns für unsere Klient\_innen ein und versuchen auch berufspolitisch vieles zu verändern. Dabei sollten wir alle nicht die Selbstfürsorge vergessen. ■

Das Interview führte Laura Haber.

# Termine, Termine

## Hochschulübergreifende Veranstaltungen

### International Day

Mi., 19. Juni 2019,

12.00 bis 15.00 Uhr

ASH Berlin Innenhof (bei schlechtem Wetter im Audimax)

---

### Kolloquium „Kriminalpolitik für Menschen“ & Abschiedsfeier für Prof. Dr. Heinz Cornel

Do., 12. September 2019

ASH Berlin, Audimax

---

### Fachtag Blick-In

Fr., 22. November 2019

ASH Berlin, Audimax

## Veranstaltungen der Karriereplanung

Die Termine und das ausführliche Programm finden Sie in der Rubrik „Veranstaltungen“ unter: [www.ash-berlin.eu/studium/einrichtungen-fuer-studierende/karriereplanung/services/](http://www.ash-berlin.eu/studium/einrichtungen-fuer-studierende/karriereplanung/services/)

## Spazierblicke

### Der Gemeinschaftsgarten im Alten Gut Hellersdorf – Urban Gardening als Ökonomie des Gemeinwesens?

Mi., 10. Juli 2019, 10.30 Uhr

Führung in Englisch mit Daniel Dermitzel, in Kooperation mit dem Sozialökonomie-Seminar von Prof. Dr. Esra Erdem  
Start: Haupteingang der ASH Berlin

## KULTurVorlesungsreihe – Diversitätsbewusste, kritische Soziale Kulturarbeit

Donnerstags 12.15 bis 13.45 Uhr im Audimax der ASH Berlin

13. Juni 2019

**Welcome to diversCity!**  
**Queer in Schöneberg und anderswo**  
Yasmina Bellounar – Kuratorin, Jugendmuseum Schöneberg

---

20. Juni 2019

**„Kunst trotz(t) Armut“ – Zentrum G 15 für Gesundheit und Kultur und gegen Ausgrenzung und Armut. Vortrag und Vernissage und Ausstellung**  
Jürgen Horn – Leiter der Gitschiner 15

---

27. Juni 2019

**„Complexcity“ Mumbai/Indien – Armut, Wohnungsnot, Gegenstrategien und Self-Empowerment. Projektseminar „Stadt im Wandel/ Stadt unter Druck“**  
Leitung: Uli Jähner & Elke Josties – ASH Berlin

04. Juli 2019

**Worldcafé zum Abschluss und Finissage der Ausstellung G 15**  
Elke Josties

## Frühpädagogische Abendvorlesung des Studiengangs Erziehung und Bildung in der Kindheit

Jeden zweiten Donnerstag von 18.00 bis 20.30 Uhr im Audimax der ASH Berlin

13. Juni 2019

Prof. Dr. Corinna Schmude (Alice Salomon Hochschule Berlin)  
**Nicht ob, sondern wie – 9 Gründe Inklusion zu leben! Konturen einer inklusiven Pädagogik vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Herausforderung**

---

20. Juni 2019

Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann (Freie Universität Bozen, Italien)  
**Profilbildung oder Standardisierung? Plädoyer für eine interperspektivische Qualitätsentwicklung**

---

04. Juli 2019

Prof. Dr. Francesco Cuomo (Alice Salomon Hochschule Berlin)  
**Je mehr ..., desto mehr ...! Kinder auf dem Wege zum proportionalen Denken**

Das Referat Hochschulkommunikation meint ...

... diese Seite kann auch mal frei bleiben, denn:

SPACE = WOW\*

\*frei nach Christoph Szalay



## In eigener Sache:

Die Redaktion des Alice Magazins möchte noch mehr Beiträge von und mit Studierenden veröffentlichen. Dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Gerne können Sie Beiträge sowie Vorschläge und Ideen zu Artikeln einsenden. Selbstverständlich stehen wir Ihnen bei Fragen rund um das Schreiben von Artikeln zur Seite.

### Redaktionskontakt:

Barbara Halstenberg,  
halstenberg@ash-berlin.eu  
Telefon: (030) 992 45-335

**Redaktionsschluss für die  
alice 38:** 02. September 2019

alice Nr. 37

Herausgeber:  
Das Rektorat und der Kanzler  
der Alice Salomon Hochschule Berlin  
V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Bettina Völter



**Alice Salomon Hochschule Berlin**  
University of Applied Sciences

Chefredaktion: Laura Haber  
Redaktion: Laura Haber, Barbara Halstenberg

Layout und Satz: Willius Design, Berlin - [info@willius-design.de](mailto:info@willius-design.de)  
Korrektur: Yvonne Götz - [goetz@korrekturstudio.de](mailto:goetz@korrekturstudio.de)

Anschrift der Redaktion:  
Alice Salomon Hochschule Berlin  
Referat Hochschulkommunikation  
Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin  
Tel.: (030) 992 45-335, Fax: (030) 992 45-444  
E-Mail: [alice@ash-berlin.eu](mailto:alice@ash-berlin.eu)

Bildnachweise: Autorinnen und Autoren, ASH Berlin,  
Alexander Rentsch, David von Becker, fotolia.com  
Titel: Foto: Meryem Yıldız, Design: Thobias Poolimotil,  
Flyer der Initiative „Ich bin da!“, vorgestellt auf Seite 32

Erscheinungsweise: Zwei Ausgaben pro Jahr  
(Sommersemester und Wintersemester); Auflage 4.000  
Nächster Redaktionsschluss: 02. September 2019

Abo: Eine Online-Ausgabe kann unter [www.ash-berlin.eu](http://www.ash-berlin.eu)  
heruntergeladen werden. Mitarbeiter\_innen erhalten ihr persönliches  
Exemplar per Hauspost. Anderen Leserinnen und Lesern bieten  
wir ein kostenfreies Abo nach Hause.

ISSN 1861 - 0277

Anzeigen: Britta Machoy, [machoy@ash-berlin.eu](mailto:machoy@ash-berlin.eu)  
Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit  
ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Druck: Laserline, 06/2019

---

Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider. Das Gender-Sternchen (\*) dient als Verweis auf den Konstruktionscharakter von binärer Geschlechtlichkeit. Das Sternchen hinter Frauen und Männern soll verdeutlichen, dass es sich auf alle Personen bezieht, die sich unter der Bezeichnung „Frau“ definieren, definiert werden und/oder sich sichtbar gemacht sehen. Im Hinblick auf Benachteiligung und sexistische Diskriminierung gegenüber Menschen, die sich nicht in der Zweigeschlechtlichkeits-Norm verorten können oder wollen, werden damit auch trans\*, inter\* und nicht binäre Menschen benannt.



Jetzt  
einfach  
online  
wechseln

# NACHHALTIGES LEBEN BRAUCHT DEINEN KONTOWECHSEL

Zeige auch du Haltung mit dem GLS Girokonto: damit dein Geld ausschließlich sozial und ökologisch wirkt – konsequent nachhaltig und transparent. [glsbank.de](https://www.glsbank.de)

Filiale Berlin  
Schumannstr. 10

**GLS Bank**  
das macht Sinn

**ASH**  
Berlin

**Alice Salomon Hochschule Berlin**  
University of Applied Sciences

alice 37 · 2019

